Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

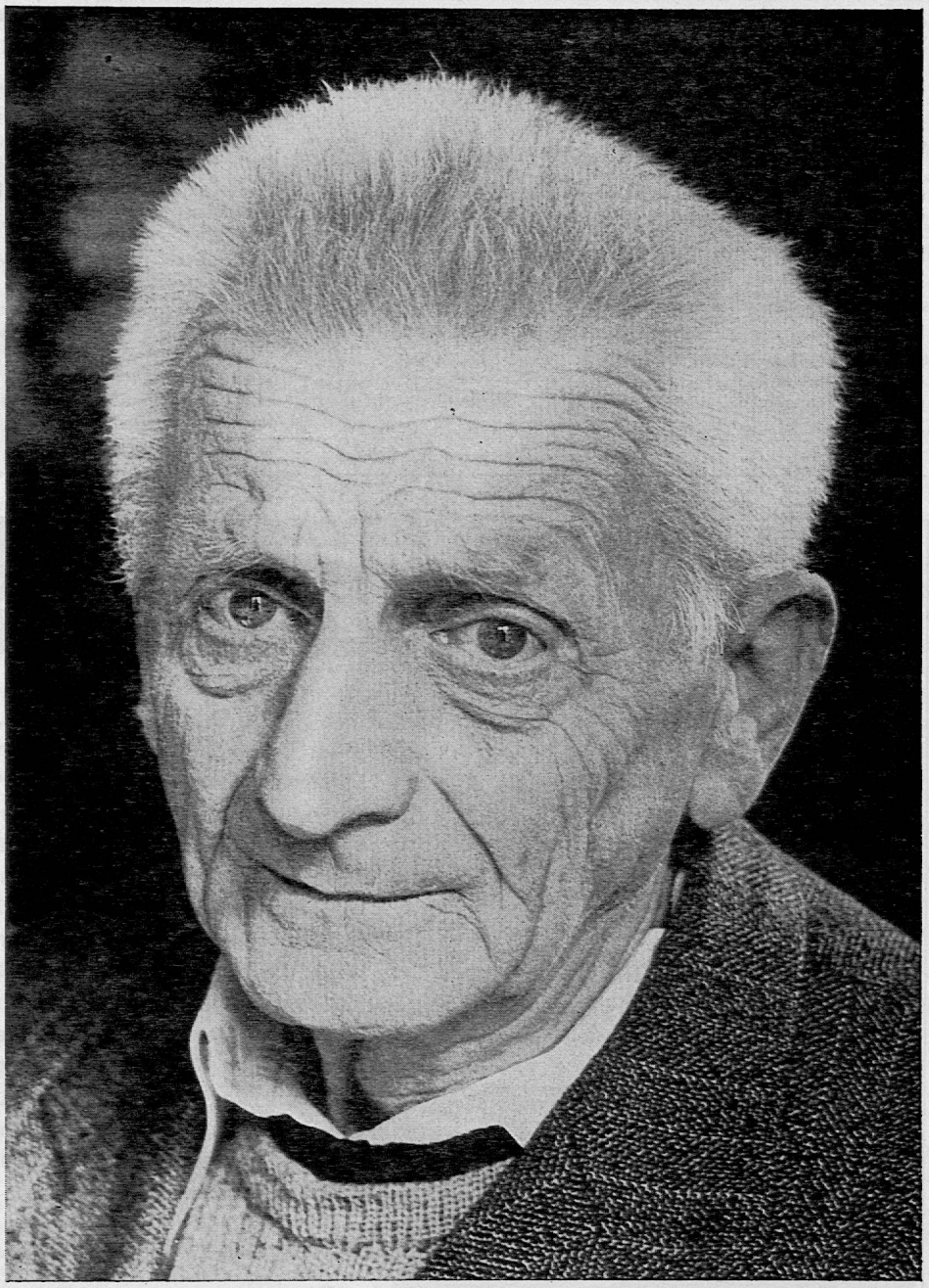
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 8. Mai 1969



Fritz Wartenweiler

Photo: Candid Lang, Adliswil

60 Jahre Mitarbeit an Werken des Aufbaus

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 13. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, 18 bis 20 Uhr. Montag, 12. Mai, Spielabend. Donnerstag, 15. Mai, Circuit für Schnelligkeit und Beweglichkeit, Leichtathletik. Leitung: J. Blust.

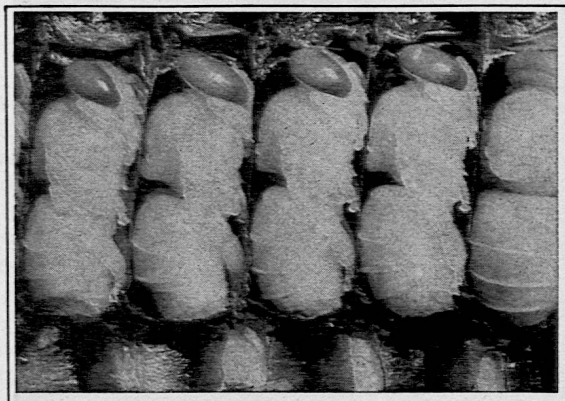
Lehrerturnverein Zürich. Montag, 12. Mai, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Körperschule III. Stufe, Reck, Basketball.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 12. Mai, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe für alle. Notenausgabe «Gloria» ab 19.15 Uhr.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 12. Mai, 17.30 Uhr. Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Geländeübung.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitags, 9. und 16. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Hochsprung: «Wälzertechnik»; Handball.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 16. Mai, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Leichtathletik II: Werfen und Stossen.



Unser Sortiment:
Ueber 80 000 Sujets

Farbdia-Neuerscheinungen

Erdaufnahmen aus dem Weltraum, Die Wüste, Duisburg-Ruhrort-Häfen, Mexiko, Korallenriffe, Romanische Plastik, Germanische Mythologie, Die Hauskatze, Das Hausrind, Stachelhäuter, Parasitismus und Symbiose der heimischen Tierwelt, Geschützte Pflanzen, Spinnenleben, Feinbau der Zelle, Tiere des Waldes, Die Schlüsselblume, Tarnung und Warnung, Tiere des Meeres, Der Wald, Von der Rebe zum Wein, Südeurop. Orchideen, Pflanzenfossilien, Erdgeschichtliche Vegetationsbilder, Fette und Oele, Südfrüchte, Bau und Biologie der Blüte, Karsterscheinungen, Bahamas und Kleine Antillen, Mittelamerikanische Inseln, Israel (Landschaften, Geschichte, Siedlung, Wirtschaft), Brutfürsorge und Brutpflege, Wie sich Tiere schützen, Griechische Bauten auf Sizilien, Der Storch, Käfer I-V, Der Haselstrauch, Die Salweide, Serien zur «Ersten Hilfe».

Verlangen Sie Verzeichnisse und Ansichtssendungen.

Kümmerly & Frey AG, Bern

Lehrmittelabteilung und Schullichtbildverlag
Hallerstrasse 10 Telephon (031) 24 06 66

SLZ Nr. 19, 8. Mai 1969

Verschiedene Beiträge von und über Fritz Wartenweiler ehren seine sechzigjährige Mitarbeit an Werken des Aufbaus.
Il y a 60 ans que Fritz Wartenweiler collabore aux œuvres d'éducation; voici, pour l'honorer, divers articles dus à sa plume ou relatifs à lui.

Fritz Wartenweiler: Wie aber soll ich denn strafen? 559
Gedanken zur erziehenden Strafe gegenüber Kindern.

Fritz Wartenweiler: Wurzeln der Arbeit 560
Zwei Abschnitte aus dem autobiographischen Teil von Wartenweilers neuem Buch «Weckrufe».
Deux fragments tirés de la partie autobiographique que comporte le nouveau livre de Wartenweiler.

Fritz Wartenweiler – Sechzig Jahre Mitarbeit an Werken des Aufbaus 561
Zum 80. Geburtstag des verdienstvollen Förderers der Erwachsenenbildung eröffnet die Galerie Rotapfel in Zürich eine Wanderausstellung. Ueber diese Ausstellung unterrichtet ein kurzer Aufsatz.
A l'occasion du 80e anniversaire de celui qui fut un remarquable promoteur de l'éducation permanente, la Galerie Rotapfel de Zurich inaugure une exposition itinérante. Voici quelques renseignements à ce sujet.

Im Anschluss an diese Beiträge berichtet Edwin Villiger über das Resultat einer Umfrage zum *Stand des Schulgesangs an den Primarschulen.* Dieser Beitrag eröffnet eine Reihe von Aufsätzen und Interviews unter dem Titel *«Wir testen das schweizerische Schulwesen».* 564
A la suite de ces textes, E. Villiger commente les résultats d'une enquête sur le chant dans les écoles primaires. Ce article inaugure une série de rapports et interviews à paraître sous le titre «Wir testen das schweizerische Schulwesen».

Serge Berlincourt: Une œuvre admirable – Le «Journal» de Julien Green (III) 565
S. Berlincourt poursuit son enquête sur les thèmes de pensée et de sentiment qu'illustre le long et minutieux «Journal» de J. Green.

Unterricht
Geniesst die Zeit, die Gott verleiht 567

Wir stellen vor
Dichter und Gedichte unserer Zeit (VI) 569

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW 571

Berichte
Ein Hauch Europaluft in unseren Schweizer Schulen? 571
Lesefreudige Luzerner Jugend 571

Ueber die Grenze
Erfahrungen mit Programmiertem Unterricht in den USA 572
Arbeitszeitverkürzung im Lehrerbereich 572

Panorama
Weitere Gedanken zum Mathematikunterricht 573
A travers la presse: L'école, de-ci de-là... 573

Unterrichtsliteratur 574

Bücherbrett 575

Kurse 575

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Wie aber soll ich denn strafen?

Durch ein Nein und durch viele Ja.

Das Nein will das falsche Tun abwehren, die falsche Haltung berichtigen.

Das Kind hat seine Freiheit missbraucht. Also muss ich es lehren, sie künftig besser zu gebrauchen. Deswegen entziehe ich sie ihm eine Zeitlang. Oder ich entziehe ihm gewisse Dinge, die es besonders gern hat.

Eines aber darf ich ihm auf keinen Fall entziehen, auch nicht einen Augenblick lang: das Wohlwollen. Strafe kann nur erziehend wirken, wenn sie das Wohl des Bestraften im Auge hat. Niemand braucht mehr Liebe als er. Niemand braucht so sehr den Antrieb zum richtigen Handeln und die Kräftigung dazu.

Im Grunde muss nicht der Erzieher den Fehlbaren strafen. Dieser muss es selber tun. Er muss umkehren. Oft kann er es nicht allein. Hier liegt die Aufgabe des Erziehers. Dieser muss jenem den Weg zeigen und muss selber vorangehen.

Die Strafe soll dem, der gefehlt hat, zur Einsicht verhelfen, zur Reue, zum tatkräftigen Entschluss, nach Möglichkeit wiedergutzumachen, wo er Schaden angerichtet hat.

Einsicht: Wer in guten Treuen gehandelt hat, sieht nicht leicht ein, wo er gefehlt hat. – Wer sich aus arger Absicht vergangen hat, weiss das zwar; aber es fällt ihm schwer, es zuzugeben.

Reue: Dem Fehlbaren soll es «warm» werden im Bedauern über sein unrichtiges Handeln und im Gedanken an den möglichen Schaden, den er Mitmenschen bereitet hat. Von innen her sollen ihm Kräfte erwachsen, die das Gestörte wieder in Ordnung zu bringen versuchen.

Richtig handeln: Wer etwas Unrichtiges getan hat, muss Gelegenheit suchen und erhalten, mit dem richtigen Handeln einen glaubwürdigen Anfang zu machen.

Wer als Erzieher zur Strafe greift, hat nach Möglichkeit seine Worte und Taten so auszurichten, dass er dem Fehlbaren hilft, den rechten Weg zu finden und zu gehen. Gern lassen wir es beim *einen* bewenden: Wir tadeln; wir beschränken seine Freiheit, oder wir entziehen ihm Vergünstigungen. Den Antrieb zum richtigen Handeln, zur richtigen Gesinnung, kann der Erzieher dem Kinde freilich nicht geben; wohl aber kann er ihm zur Seite stehen beim Suchen. Kurz gesagt: Zum Nein gehört das Ja, zum Verhindern des Falschen das Hervorrufen und Fördern des Richtigen.

Kaum irgendwo werden Fühlungnahmen zwischen Eltern und Lehrern nötiger als auf diesem dornenvollen Gebiete. Die Hauptschwierigkeit des Lehrers besteht darin, dass er mit einer grösseren Zahl von Schülern zu arbeiten hat. Diese sind nicht nur unter sich verschieden. Sie sind bis dahin auch von ihren Eltern verschieden behandelt, unter anderem auch sehr verschieden bestraft worden (wenn überhaupt). Es ist unmöglich, auf einen Fehltritt bei allen gleich zu reagieren!

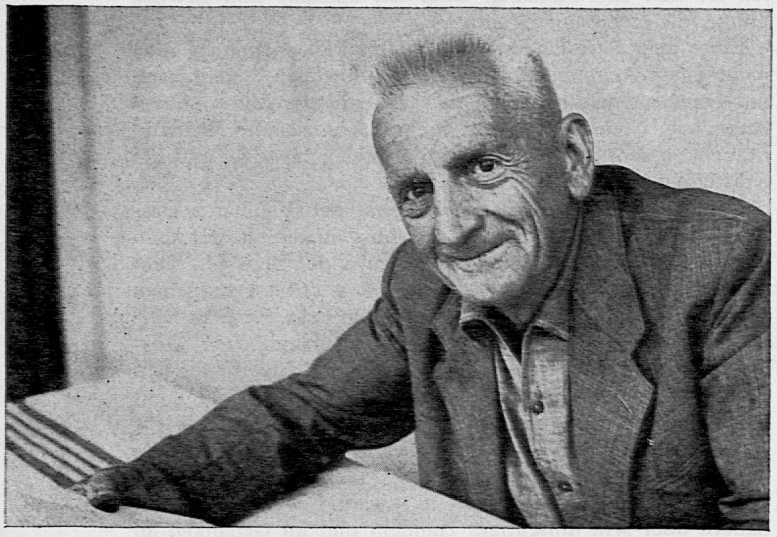
Strafen ist oft nötig. Strafen ist schwer. Strafen verlangt Einsicht, womöglich noch mehr vom Strafenden als vom Bestraften. Es verlangt vor allem Liebe. Richtige Strafe führt über Schmerz und Arbeit zur Freude.

Das ist ein Ausschnitt aus der Schrift «Vom Ja und vom Nein in der Erziehung» von Fritz Wartenweiler. Sie ist in der «Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus» als Heft Nr. 25 im Dezember 1968 herausgekommen.

In diesem Sommer feiert der unermüdliche Förderer der Volksbildung Fritz Wartenweiler seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlass eröffnet die Rotapfel-Galerie in Zürich eine Wanderausstellung mit dem Titel «60 Jahre Mitarbeit an Werken des Aufbaus». Die Ausstellung wird nachher in verschiedenen Städten der Schweiz gezeigt.

Auch unser Heft macht in kurzen Beiträgen auf das verdienstvolle Werk von Fritz Wartenweiler aufmerksam. Damit möchten wir unserem Freund und Mitarbeiter Glück wünschen und von Herzen danken.

Fritz Wartenweiler – sechzig Jahre Mitarbeit an Werken des Aufbaus



Wurzeln der Arbeit

In der Rotapfel-Galerie *in Zürich beginnt die Wanderausstellung «Sechzig Jahre Mitarbeit». Sie ist dem aufbauenden Werke, dem reichen Saatgut Fritz Wartenweilers gewidmet. Im Rotapfel-Verlag, in dem so manches Werk von Fritz Wartenweiler erschienen ist, erscheint zu seinem 80. Geburtstag das Buch* «Weckrufe». *Es schenkt uns eine Reihe seiner Aufsätze und Reden – seiner Weckrufe –, die bis jetzt z. T. nur verstreut, z. T. gar nicht zugänglich gewesen sind, und gibt uns einen Ueberblick über sein Leben und Schaffen. Zwei kurze Abschnitte zeigen uns die Wurzeln seiner Arbeit:*

Z'Asperüti hatte «Ammes Fritz» erfahren: Ein Bauernhof hat mitzuwirken bei der Beschaffung von «Spys und Trank» für alle Schweizer. Er löst seine Aufgabe, wenn alle einander in die Hände arbeiten: Frauen und Männer, Mädchen und Buben, fremde und eigene – eingeschlossen die Pferde (oder Ochsen, selbst Kühe), die, vor den Pflug gespannt, helfen, den abgeernteten Acker vorzubereiten für die neue Saat.

Zusammenarbeit unter Bauern und mit ihnen!

Auf dem Boden des Hofes hat der Grossvater ein Fabrikli errichtet zur Verwertung der Kartoffeln! – sie waren, gebrannt als Herdöpfler (Schnaps), eine Gefahr geworden für die leibliche und geistige Gesundheit des Volkes. Hier hiess die Losung: Zusammenwirken!

Das Gleiche in anderer Form war nötig im *Fabrikli:* Zusammenwirken des Meisters mit dem Heizer, dem «Chläärer» und gelegentlichen Helfern: Dampfmaschine Räder und Presse einander anpassen und abstimmen auf die Bedürfnisse des damit verbundenen Hofes! – Im entsprechenden Fabrikli bei der Station Kradolf lernten die Kinder mit ihrem Vater das Zusammenwirken u. a. bei einer Verrichtung, die heute am «laufenden Band» geschieht: beim Formen, Falzen, Umschlagen und Kleben der Papierhüllen für die «Zichoriepäckli». Als Fabrikmarke diente ein Kaffeeglas mit Löffel und dem Spruch:

«(Iss, was gar ist!) *Trink, was klar ist!* (Sprich, was wahr ist!)»

Bei alledem bildete sich in den Heranwachsenden ein lebendiges Gemeinschaftsempfinden mit *Arbeitern* und *Taglöhnern.*

Beide Geschäfte standen auf schwankendem Boden. Durch Weissnähen sorgte die Mutter für einen sicheren Zustupf. Das weckte den Sinn für die *Heimarbeiterinnen.*

Später übernahm sie das Postbüro im wachsenden Industriedorf Kradolf. Als das «Mene» in Asperüti aufgehört hatte, kam sich «de Tigg, de Spegg, de Schwartemage» (alle diese Uebernamen kennzeichnen den Zwölfjährigen) gar wichtig vor am Stempelkissen, beim Oeffnen der Postsäcke. Aergerten ihn die Geschwister, konnte er aufbrausen: «Da ischt doch zom Tüüfelhole!» – Am andern Tag sagte der heimgekehrte Vater still, bestimmt: «Hüt holed mer denn de Tüüfel nöd!» – Das Zusammenwirken im Postbüro mit Pack- und Briefträgern führte zur Verbundheit mit *Angestellten.*

In der Werkstatt beim Nachbarn, «Vetter Schriiner», entstand das Zusammenspannen mit *Handwerkern.*

Der im Haushalt seiner Tochter mitlebende, über siebzigjährige alt Dekan Kreis, Verwalter des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds, Präsident von Kommissionen für Kindergarten, Haushaltschule und Ähnlichem benützte die Musse seines Ruhestandes, um das nachzuholen, was er im Drange der Arbeit während seiner Mannesjahre hatten liegen lassen müssen: er forschte nach dem Wirken der Natur und stellte die Geschichte seiner Heimat dar. Daneben lehrte er seine Enkel das wichtigste Verb konjugieren, in allen Zeiten, Rede-, Tat- und Leidensformen: «amo, amas . . . ich liebe, du liebst . . .».

Wenn der Achziger von heute das Mitarbeiten am rechten Ort einigermassen richtig angepackt hat, so dankt er es dem Vorarbeiten der Alten, die ihm vorangegangen sind! Aus der Fülle ragen heraus:

Die Mutter: «Nei, Fritz!» – «Frog dis Gwüsse!» – «Bhüd di Gott!»

Der Vater: «I stimme-n allewil jo!» – «Sprich, was wahr ist!» – «Der Charakter.»

Onggel Schang und Tante Marthe: «Nach dem Donnerwetter – der Sonnenstrahl!»

Die Grossmutter: «Tramp mehr nöd ufs heilig Brot!»

Der Grossvater: «Amo, amas, amat, amamus, amatis, amant . . .»

Der Konfirmator: «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens . . .»

Der erste Gymnasiallehrer in Geschichte und Latein: «Es gibt noch vieles zwischen Himmel und Erde, was nicht in dein Köpflein hineingeht.»

Der Mathematiklehrer: «Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.»

Onkel Elias: «Nicht nur die dröhnenden Schritte der Völker machen Geschichte . . . Auch die Spur deines Pfades . . . ist unvergänglich . . .!»

Der warme Wikinger im kalten Norden: «O Jugend, Jugend – herrliches Wort!» – «Nächstenliebe ist Realpolitik. Die einzig mögliche.» – «Der Grossherzigkeit kann niemand widerstehen.»

Der gemeinsame Dichterfreund: «Mein Herz heisst: Dennoch!»

Der dänische Vater: «Herrsche! – diene! – hilf!»

Emma Pieczynska-Reichenbach: «Comprendre comme Dieu comprend... aimer comme Dieu.»

Der väterliche Freund im Norden: «Wir haben nur eines zu tun: das Evangelium zu verkünden.»

Der welsche Prophet: «Lieben – das ist die ganze Ethik. Geliebt werden – die ganze Religion.»

Die «grosse Seele» Indiens: «Im Feuer der Liebe schmilzt der härteste Gegner. Schmilzt er nicht, ist die Liebe nicht warm genug.»

Der Urwalddoktor: «Mensch gehört zu Mensch.» – «Geben weckt Geben.»

Der älteste Bub: «Vate, must ned alewil simpfe mit de-n-Ageline!»

Max Huber: «Zum Wissen gehört das Gewissen.» – «Wachet!»

Albert Einstein: «Mehr dienen als herrschen!»

Vinoba Bhave: «Eure Leistungsfähigkeit sei gepaart mit Seelenruhe!»

Dag Hammarskjöld: «Pflicht – Ruhe – Freude!»

General Guisan: «. . . die Treue!»

Susanna Orelli: «Im Guten liegt ewige Lebenskraft!»

Elisabeth Müller: «Nur glauben, lieben, hoffen!»

Alfred Huggenberger: «Der Sonntag sei des Werktags Ziel!»

Fritz Wahlen: «Ein Volk kann nur an Taten wachsen.»

Martin Luther King: «Unverschuldetes Leiden hat erlösende Kraft.»

Herman Greulich: «Die Menschlichkeit muss und wird siegen.»

Es war einmal ein junger Schweizer. Während dreissig Jahren hatte er viel Freude erlebt, auch viel Schmerz und Empörung. Einen Abgrund hatte 1914 der Krieg vor ihm aufgetan.

Ende November 1918: Bürgerkrieg drohte. Vor jungen Leuten im Grippenotspital, die sich bewaffnet gegenüber gestanden hatten, fasste er den Entschluss, seine Kräfte einzusetzen für das Miteinander und Füreinander. Frau und Freund halfen.

1919 riefen sie junge Erwachsene nach dem «Nussbaum», Frauenfeld. Gemeinsam wollten sie arbeiten auf Acker und Wiese, in Stall, Werkstatt wie auf dem Felde des Geistes. Während eines halben Jahres sollten Zwanzig- bis Dreissigjährige Gelegenheit erhalten, ihre aufbauenden Kräfte zu entfalten für Familie und Verband, für Gemeinde und Volk. Damals träumte der Dreissiger davon, am Ende seines Lebens werden in einer Reihe solcher Volksbildungsheime viele sich beteiligen an der Belebung, Stärkung, Vertiefung unserer jungen Schweizer.

1969 – ein halbes Jahrhundert später – was ist daraus geworden?

«Es kam anders.» Anstatt der zehn bis fünfzig Volksbildungsheime steht nur ein winziger Anfang da.

Grund zum Trauern?

Nein – Einladung zur Freude! Anstelle des Erträumten ist viel anderes entstanden. – Dem Gescheiterten war es vergönnt, an manchem Werke mitzubauen, oft von ferne, oft ganz nah.

Die Dankbarkeit dafür veranlasst ihn, andern etwas davon zu zeigen in der Ausstellung «Sechzig Jahre Mitarbeit». Einzelne erfassen unmittelbar, worum es geht. Andere schauen aus nach ein paar Worten der Erklärung. Leute, die mehr Zeit haben und tiefer eindringen möchten, wünschen ausführliche Hinweise.

Jedem, was er braucht!

FRITZ WARTENWEILER

Sechzig Jahre Mitarbeit an Werken des Aufbaus

Dokumente, Plastiken, Bilder, Bücher aus Heimat und Fremde

Ausstellung in der Rotapfel-Galerie Zürich

(Frankengasse 6, via Oberdorfstrasse oder Pfauen–Winkelwiese)

10. bis 31. Mai 1969

Es handelt sich bei dieser Ausstellung um die Veranschaulichung von Aufgaben, die das Leben jedem stellt, und von Versuchen, diese zu lösen.

Die wenigstens sind imstande, das Wort allein auf sich wirken zu lassen. Die meisten brauchen auch Eindrücke durch die Augen. Deshalb sucht die Ausstellung das *Ihre* beizutragen zur Veranschaulichung. Gegenstände und Schriften wie auch Werke von Nichtkünstlern und Künstlern führen den Besucher zu eigenen Antworten auf die Grundfragen des Lebens:

«Bekommen wir genug zu essen? Können wir uns schützen vor Kälte, Nässe, Tröckne und anderen Unbilden?» (Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Verkehr)

«Und die Mitmenschen? Die Farbigen? Die weniger Begabten? Die Geschädigten? Die Vernachlässigten?» (Flüchtlinge, Hungernde, Arbeitslose, Kriegsgeschädigte)

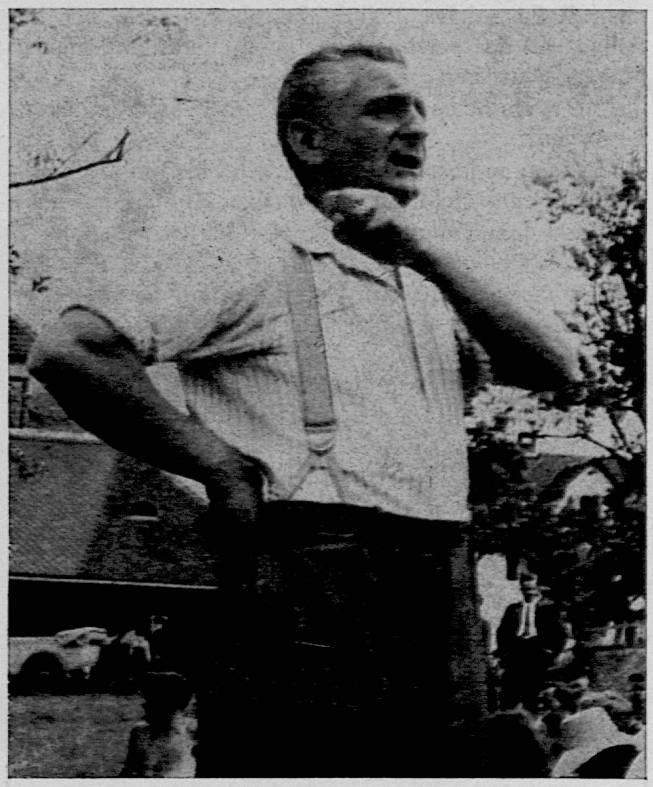
Tausend Nöte bedrängen uns. – Was tun?

«Das gute Herz genügt nicht.» – Wieso nicht? Stimmt das Wort überhaupt? (Buch von R. Kägi-Fuchsmann)

Helfen in augenblicklicher Not ist erstes Gebot, reicht aber nicht aus. – Wie überwinden wir die Nöte selbst? Die Ursachen? (Spanien, Saarbrücken, Caën, Holland, Skoplje, Biafra, Lambarene)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gewann ein Lösungsvorschlag stärksten Widerhall, der Ruf von Karl Marx:

«Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» (Marx oder Greulich)



Wartenweiler spricht zur Landbevölkerung

Albert Schweitzer und Fritz Wartenweiler

Ihm setzte damals Gotthelf eine andere Ueberzeugung entgegen:

«Was kein Königswort erzwingt, vermag die Liebe.» (Gotthelf, Elisabeth Müller)

Wer hat recht? Wo reihen wir uns ein? (Pestalozzi, Nansen, Gandhi, Albert Schweitzer, M. L. King)

Die Kräfte, unsere Aufgaben zu lösen, sind uns gegeben. Bilden wir sie (trainieren wir sie) zweckmässig genug?

Im Heim (bei Säuglingen und Kleinkindern, bei Normalen, bei irgendwie Benachteiligten)? (Eigene Familie und «Heime»)

In der Schule (jeder Art, auf jeder Stufe, vom Kindergarten bis zur Universität)? (Schulentlassene)

Im Leben der erwachsenen Wirtschafter, Staats- und Weltbürger? (Max Huber, Fritz Wahlen, Hammarskjöld, Spital, Gefängnis, Heer und Haus)

Kein Einzelner, keine Gruppe kann alles machen. Ueberall ist Mitarbeit unentbehrlich. – Weil Bildung im Erwachsenenalter noch am wenigsten bekannt ist, legt die Ausstellung besonderes Gewicht auf diesen neuen Zweig im öffentlichen Leben. Verschiedene Gruppen, die sich damit beschäftigen, haben sich nach einer Tagung auf dem Herzberg zusammengefunden zur *Schweizerischen Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB).*

Der Veranstalter der Ausstellung arbeitet nach Kräften daran mit, am meisten durch Einzelvorträge und ganze «Wochen» (eine Zeitlang in «Heimatwochen») und in den Heimen Neukirch an der Thur sowie Herzberg-Asp AG mit dem jüngsten Zweig, der *«Schweizer Jugendakademie»*. In deren Kursen arbeiten Junge (über zwanzig Jahre) gemeinsam mit Altersgenossen aus allen Schichten und Gebieten samt einigen Aeltern. – Wochen sind kurz. Sie geben immerhin die Möglichkeit, dass die jungen Erwachsenen lernen, selbständig weiterzuarbeiten innerhalb ihres Berufes in Landwirtschaft und Handwerk, Industrie und Verkehr wie auch in Aemtern, überhaupt im öffentlichen Leben (Riedtli, Sanatorien, St. Maria, Grossmünsterkapelle, Neukirch, Herzberg, Heimatwochen).

Die Urfrage «Bekommen wir genug zu essen? gilt nicht nur für den Magen (und den Leib überhaupt), sondern mit Nachdruck für Geist und Seele. – «Eines ist Not.»

Abstrakte Erkenntnis gelangt zur Darstellung in konkreten Bildern – nicht als Muster, wohl aber als Frage und Anregung für die Besucher (reformierte und katholische Heimstätten).

Ein Mangel: Vergangenes lässt sich leichter zeigen als Künftiges.

Der Sinn der Ausstellung liegt indessen in Anregung und Ermutigung für die Zukunft. Gegenstände und Bilder fragen die Besucher «Taugen die angedeuteten Lösungen? Wo und wie finden wir Besseres? Besitzen wir Willen und Stärke, dieses zu suchen: Einsicht, Tatkraft und Fähigkeit zur Verbesserung, Ausdauer?»

Unser Leben ist stark geprägt durch das «Gegeneinander». Wie dringen wir von dem stillen «Nebeneinander»? Zum starken «Miteinander»? Zum warmen «Füreinander»?

Wo liegen die Grenzen für das Mitarbeiten? Wo dürfen wir *ja*, wo müssen wir *nein* sagen?

Diese Fragen richten sich an die stürmischen Jungen wie an die bremsenden Alten.

Ein Leben lang mühte sich der Veranstalter um das Mitarbeiten. Sein Hauptanliegen heisst:
Zusammenarbeit zwischen Jungen und Alten.

Die Ausstellung ist so angelegt, dass auch ältere Schüler sich dafür interessieren und etwas davontragen. Der Veranstalter ist ab 15 Uhr stets anwesend, bereit zu Führungen und Aussprachen.

Oeffnungszeiten: täglich 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch 20 bis 22 Uhr. Am 15. Mai (Auffahrt) und 25. Mai (Pfingstsonntag) geschlossen.

Weckrufe — ein neues Buch von Fritz Wartenweiler

Ca. 320 Seiten. Grossoktav. Mit Zeichnungen. In Leinen ca. Fr. 15.–.

Im Jahre seines 80. Geburtstages beschenkt uns der mitten im vielseitigen Wirken stehende Autor mit einem Buch, das ein getreuer Spiegel dieses so selten reichen und intensiven Lebens, dieser grossartigen Bereitschaft zu stetem Aufnehmen und Weitergeben, zu restloser Hingabe, unermüdlichem Einsatz als Mensch und Schriftsteller ist. Dieser begeisterte, unerschrockene Kämpfer für wahre Menschlichkeit – als Pionier echter Volksbildung und temperamentvoller Erzähler im In- und Ausland weithin zum Begriff geworden – bekennt in der ihm eigenen Bescheidenheit: «Erst wiederholte, recht laute Rufe haben mich geweckt. Sie waren bitter nötig, von Kindheit an bis hinein in mein achtzigstes Lebensjahr.» Und es entspricht wiederum dieser Selbstlosigkeit, wenn er den Kern seiner Lebensaufgabe darin sieht, dass er zur *Mitarbeit* an aufbauenden Werken anderer «geweckt» und berufen wurde. Dass er sich solchen sein Innerstes erreichenden Weckrufen gegenüber zu selbstverständlichem Gehorsam verpflichtet fühlte, offenbart uns wohl in besonders schöner Weise das Geheimnis dieses Lebens. –

Ein aufschlussreiches, u. a. die erstaunliche Fülle angepackter Aufgaben vor Augen führendes Kapitel nennt sich «Siebenzig Jahre Mitarbeit». – Zum bestimmenden, prägenden Erlebnis wurde schon für den Zehnjährigen die Mithilfe auf einem Bauernhof – ganz köstlich erzählt in der Geschichte der eigenen Kindheit («Lappi tuä t'Auge uuf!»). Liegt nicht hier schon eine Quelle für den späteren Grosseinsatz Wartenweilers im Kampf gegen Hunger und Not (weitere Buchabschnitte), wo sich nach einem Ausspruch F. T. Wahlens «die Triebkräfte all seines Tuns» offenbaren: «Aus der Verantwortung des einzelnen Menschen um die Gemeinschaft heraus geht es ihm um den einzelnen Menschen in seiner Ganzheit.»

Wesentliche Einblicke in Werkstatt, Leben und Denken findet der Leser vor allem auch dort, wo es um das Verstehen und den Aufruf der jungen Generation, um Erziehung und Erwachsenenbildung geht. Wie aktuell war und ist hier der Ruf des stets Aufgeschlossenen, stets aber auch gegen den Zeitstrom der Masse Schwimmenden. – Seit jeher steht der Autor auch im Kampf gegen Krieg, Missverständnis, Intoleranz, Verdrossenheit. – Ebenso ist ihm der erzählende Hinweis auf das Leben und Leisten anderer Menschen und Völker innerstes Bedürfnis: die Kapitel, die bedeutenden Schweizern, aber auch der Tschechoslowakei und dem geistesverwandten tschechischen Erzieher und Sozialarbeiter Premysl Pitter gewidmet sind, zeugen in schönster Weise davon.

Wartenweiler – der, vor allem im Hinblick auf seine Biographien, übrigens *Träger des Jugendbuchpreises des Schweizerischen Lehrervereins* ist – hat in seinem auch schriftstellerisch äusserst intensiven Wirken (die Gesamtauflage seiner Bücher und Schriften erreicht rund 800 000 Exemplare) die Weckrufe, die ihn erreichten, vielen Mitmenschen weitergeben dürfen. Mögen sie weiterhin gerade auch von den Erziehern verstanden werden, guten Geist wecken und wachhalten – und damit, nach einem Ausspruch des Autors, «uns Menschen helfen, Menschen zu werden.»

T.

Bücher von Fritz Wartenweiler

Bildung oder Training?
310 S. Ln. Fr. 13.50
Dieses Werk ist der *schweizerischen Lehrerschaft* als Dank zugeeignet.

Zum neuen Tag
280 S. Ln. Fr. 13.50

Wie werde ich reich?
287 S. Ln. Fr. 13.50

Ernst Kreidolf
Kart. Fr. 3.–
Mit über 30 Zeichnungen und Vignetten von Ernst Kreidolf

Von Hammarskjöld zu Guisan
270 S. 8 Kunstdrucktafeln. Ln. Fr. 13.50

Fliegen und Pflügen
5 Abb. Ln. Fr. 9.50. Brosch. Fr. 7.50
Lebensbilder für junge Leute: Saint-Exupéry, Ben Gurion, Vinoba, Hermann Geiger und Alois Günthart

Schwarze in USA
256 S. 8 Photos. Ln. Fr. 11.50. Brosch. Fr. 9.–
Lebensbilder bedeutender schwarzer Menschen

Jawaharlal Nehru, Demokrat im Osten
250 S. Ln. Fr. 11.50. Brosch. Fr. 9.–

Fritz Wahlen spricht
205 S. 8 Photos. Ln. Fr. 11.50. Brosch. Fr. 9.–

Habt Dank, ihr Frauen
Geb. Fr. 5.60.
Begegnungen mit Schweizerinnen

Max Huber
445 S. 8 Aufnahmen. Ln. Grossoktav. Fr. 19.10. Brosch. Fr. 17.80
Vorwort von Max Petitpierre

Eugen Huber
Kart. Fr. 3.–
Eugen Huber – ist der Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuches

Kongo – zwischen gestern und morgen
210 S. 52 Photos. Ln. Fr. 11.50

Suez, Asien, Afrika
Geb. Fr. 8.50

Die Welt ist reich
Kart. 6 Aufnahmen. Fr. 4.70
Vom Ringen der Weltorganisationen für Brot (FAO), Arbeit (ILO), Gesundheit (WHO) und geistiges Leben (UNESCO)

Schach dem Hunger!
Kart. Fr. 1.35

Mut!
234 S. Kart. Fr. 8.–
Vorträge und Artikel

Was tun wir für den Frieden?
Kart. Erste Folge Fr. 1.50, zweite Folge Fr. 3.80

Eine Festgabe für Fritz Wartenweiler:
Gespräch und Begegnung
281 S. mit Bildnis von Fritz Wartenweiler. Grossoktav. Ln. Fr. 13.50
Ueber 70 Beiträge, u. a. von Albert Schweitzer, Max Huber, F. T. Wahlen

Alle diese Bücher sind im Rotapfel-Verlag in Zürich erschienen.

Auch das schriftstellerische Wirken Wartenweilers steht ganz im Dienste der Gemeinschaft. Der Grossteil der Einnahmen ging und geht in Stipendienfonds zur Erwachsenenbildung und an ähnliche Institutionen.

Seit dem Tode seiner Gattin (vor Weihnachten 1968) nahm Wartenweiler auch eine Art des Mitarbeitens wieder auf, die er früher oft und gerne gepflegt hatte: Erzählen von Lebensbildern bei älteren und auch jüngeren Schülern. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt aufbauenden massgebenden Zeitgenossen von Nansen bis Martin Luther King. In diesem Jahre 1969 erzählt er mit Vorliebe von Zeitgenossen, die gerade 100 Jahre alt geworden wären, von so verschiedenen Menschen wie Mahatma Gandhi und Alfred Huggenberger. Ueber sie wie über viele andere Zeitgenossen hat er auch geschrieben, SJW- und ähnliche Hefte. *PEM*

Wir testen das schweizerische Schulwesen (I)

Der Stand des Schulgesanges an den Primarschulen

Ergebnisse einer Umfrage

Von Edwin Villiger, Schaffhausen

Der Schulgesang hat eine Phase der Erneuerung hinter sich. Während vier Jahrzehnten wurden die erstarrten Formen der Musik und des Musizierens sukzessive abgelöst durch neue Liedformen, neue Sätze, nicht kadenzierende Musik, Vielfalt der Tongeschlechter und Modi, durch neue Unterrichtsmethoden, Lehrgänge, Hilfsmittel und durch reichere Verwendung von Instrumenten. Diese Bewegung hat sich heute beruhigt. Möglichkeiten und Grenzen sind abgesteckt, Tonika-Do ist praktisch unbestritten als taugliche Grundlage anerkannt. Wie breit und wie tief sind nun die praktischen Auswirkungen? Zur Abklärung dieser Frage hat die Schweizerische Vereinigung der Musiklehrer an höheren Mittelschulen im Laufe des Jahres 1968 eine Umfrage über den Stand des Schulgesanges an schweizerischen Primarschulen durchgeführt. Da es nicht möglich war, mit einer Grossaktion sämtliche Lehrkräfte zu erfassen, wurden etwas über 400 Fragebogen in freier Streuung so verteilt, dass repräsentative Ergebnisse erwartet werden durften. Von diesen Bogen kamen 255 ausgefüllt zurück.

Wir wollen in der Interpretation dieses ersten Tatbestandes vorsichtig sein. Ein Teil der ausgeteilten Fragebogen mag in den Kanälen der Verteilerorganisation steckengeblieben oder ohne Absicht auf den Schreibtischen der Befragten liegengeblieben sein; dass letzteres doch eher bei musikalisch Uninteressierten und wenig Aktiven passierte, ist wahrscheinlich. Die Dunkelziffer der nicht erfassten Versager wird gewiss bedeutend grösser sein als diejenige der nicht entdeckten Pioniere.

82 Fragebogen geben Auskunft über 1. und 2. Klassen, 65 über 3. und 4., 101 über 5., 6. und eine kleine Anzahl über 7. und 8. Klassen. Geographisch sind die verschiedensten Gebiete vertreten ausser Zürich, Bern und Basel – Zufall der freien Streuung.

Die erste Frage betraf das Singbuch der Schüler. Die Auswertung der Antworten gibt ein ziemlich einheitliches Bild. Es wird in der Regel das offizielle Gesangbuch der betreffenden Gegend verwendet. Grösser ist die Streuung der durch die Lehrer zusätzlich benützten Liedersammlungen; hier ist ungefähr alles vertreten, was auf dem Markt erschienen ist. Am häufigsten werden die Schweizer Singbücher und Willi Gohls Singkreis erwähnt. Als Periodika und methodisch wie stilistisch nicht festgelegte Liedersammlung haben die Liedblätter des «Singkreis» wohl eine sehr anregende Wirkung.

Aufschlussreich sind die Listen der bevorzugten Lieder aus dem jetzigen Repertoire der Schüler. Ihre Zusammenstellung ergab über 350 verschiedene Titel. 250 davon erscheinen nur je einmal! Die meistzitierten Lieder sind «Der Jäger aus Kurpfalz» mit 10, der Kaffeekanon und «Frère Jacques» mit je 9 Stimmen. Eine richtungs- und stillose Flut von verschiedenartigstem Liedgut? Nein, auf diesen 255 Fragebogen überwiegen eindeutig jene Liedgattungen, für welche wir uns heute einsetzen. Natürlich ist daneben auch das Reisserische, das Lärmige, das Sentimentale vertreten sowie manch Ueberlebtes, zu dem die Kinder nur noch ein ironisches Verhältnis haben. Nicht zu finden hingegen ist das schweizerische Volkslied. Die Rundfrage bestätigt, was wir alle wissen: Unser Volkslied ist tot. Unorganisiert singt unser Volk nicht mehr, und es ist niemand, der einen Stock alter schweizerischer Lieder pflegen und weitergeben würde. Volkslieder werden von Fall zu Fall nach freier Wahl des Lehrers aus dem Buch zum Leben erweckt, nach ihrem Gemütswert, nach heimatkundlichen oder ästhetischen Gesichtspunkten beurteilt. Wir stellen mit Bedauern fest, dass damit Kulturwerte unwiederbringlich verlorengegangen sind. Stellen wir auch das Positive fest: Wir sind in der Liedauswahl von überlieferten Bindungen völlig befreit und könnten uns auf neue Ziele besinnen. Dass eine solche Besinnung, eine Verpflichtung auf bestimmte Liedgattungen fällig und notwendig ist, zeigt die vorliegende Aufreihung der 350 Titel. Die ungezielte Auswahl führt zu einem Liedgesang, der sich wie ein Strom im Mündungsdelta ohne Strömungsdruck in tausend Rinnsale verliert.

Die Liedrepertoires sind sehr verschieden gross und gehen von unter 10 bis auf über 100 Lieder. Mehr als die Hälfte umfassen 10 bis 30 Lieder; der Rest verteilt sich ziemlich gleichmässig auf weniger und mehr. Würden solche Unterschiede in Hauptfächern wohl auch geduldet?

Ausser dem normalen Schullied wird in 47 Klassen auch das geistliche Lied gepflegt. Singspiele und Kantaten werden auf 21 Fragebogen erwähnt, fremdsprachige Lieder auf 15, Lumpenlieder auf 12.

In 100 Klassen werden auch Moll-Lieder gesungen, in 40 Klassen Melodien in den Kirchentönen, in 50 pentatonische Weisen. Das sind erfreulich hohe Zahlen, wenn man an die öde Ausschliesslichkeit des kadenzierenden Durliedes in den älteren Liederbüchern denkt. Und doch lernen nach diesen Angaben weniger als die Hälfte unserer Kinder Moll-Lieder und weniger als ein Viertel pentatonische und kirchentonartliche Weisen. Wir wissen, dass der Weg zum Verständnis der Musik unserer Zeit über eine Befreiung aus der kadenzierenden Durmusik mittels anderer Tonalitäten, Pentatonik, Moll, Kirchentöne, führen muss und sehen, dass hier noch ein weiter Weg zurückgelegt werden muss.

In einem geordneten Schulgesangsunterricht steht der Liedgesang nicht isoliert da. Es geht ja nicht um die Erarbeitung eines Volksliedgutes, das später doch nicht mehr gesungen würde, und die dem geistigen Stand der Kinder jeweils angemessenen Schul-, Kinder- und Volkslieder haben eine befristete Funktion in der Entwicklung der Kinder und im Schulleben. Das Liedgut muss in ständiger Wechselbeziehung zur Elementarmusiklehre stehen, zu ihr hinführen und von ihr wieder angeregt und befruchtet werden. Von da her ergibt sich die Forderung nach einem systematischen und progressiven Aufbau der Jahresarbeit, bestimmt durch den roten Faden der Elementarmusiklehre, in welcher die musikalisch-geistigen Kräfte geübt und entwickelt werden, und aus welcher sich zusammen mit den Erfordernissen des Tages die Liedauswahl ergibt.

Wie steht es mit der Systematik des Gesangsunterrichtes an unseren Primarschulen? Von den 255 Antwortenden führen 46, das heisst fast 20 %, eine systematische Elementarmusiklehre durch. Weitere 10 % arbeiten nach einem progressiven Jahresplan, und nochmals weitere 10 % bauen den Gesangsunterricht in den Gesamtunterricht ein. Das letztere trifft vor allem für die Unterstufe zu, und wir müssen zusammenfassend erkennen, dass nur rund jeder dritte Lehrer Schulgesang in irgendeiner Weise systematisch erteilt. 105 erklären, spontan zu arbeiten, eine Formulierung, die wir vorgeschlagen haben, das Unbeschreibliche aussprechbar zu machen. Dass auf der Unterstufe in 90 Schulen die Lieder nach dem Gehör erarbeitet werden, geht an; dass dies auch auf Mittel- und Oberstufen in 120 Fällen geschieht und nur 75 mit dem Notenbild arbeiten, bestätigt die Tatsache eines ungenügenden Aufbaues. Andererseits sehen wir entwicklungsfähige Ansätze darin, dass genau die Hälfte die Tonsilben Do, Re, Mi und gar 150 die Handzeichen benützen, und wiederum rund die Hälfte Erfindungsübungen machen. Die Bereitschaft, sich der neuen Hilfsmittel zu bedienen, ist also bedeutend grösser als die Einsicht in die Notwendigkeit eines systematischen Unterrichtes. Wenn wir allerdings die Dunkelziffer der Lehrer, die den Fragebogen nicht ausgefüllt haben, weil sie das Gebiet des Schulgesanges vernachlässigen, mit einbeziehen wollen, so müssen wir feststellen, dass die Mehrheit der Primarlehrer keinen systematischen Gesangsunterricht er-

teilt und dass nur ein Bruchteil, sei es nun ein Drittel oder ein Fünftel, aller Lehrer einen normalen progressiven Lehrgang durchführt. Wie vielen Kindern bleibt man die Entwicklung ihrer musikalischen Anlagen schuldig!

Die Unverbindlichkeit des Musikunterrichtes spiegelt sich auch im Einsatz der Instrumente. Etwa 80 % unserer Lehramtskandidaten erhalten Klavierunterricht. Von den 255 antwortenden Lehrkräften mögen also 200 Klavierspieler sein. Davon brauchen 76 das Klavier im Schulgesang regelmässig oder gelegentlich, und in 88 Schulzimmern oder Singsälen stehen Klaviere bereit. Daneben setzen 24 Lehrer wiederum gelegentlich oder regelmässig ihr Violinspiel ein, und 112, d. h. beinahe die Hälfte, benützen die Blockflöte. In den meisten Fällen ist das die Sopranflöte, welche alles eine Oktave höher transponiert. Das angemessene Instrument wäre die Tenorflöte, die genau den Umfang der Kinderstimme hat. Wie weit das Instrument auch technisch einwandfrei beherrscht wird, ist statistisch nicht erfassbar, doch ist es kein Geheimnis, dass in vielen Fällen das Blockflötenspiel ein Ausweichen auf die bequemere Tour darstellt. Aus denselben Gründen mögen auch die 11 Gitarren, 3 Melodica und 4 Ukulelen benützt werden.

In vermehrtem Masse wird auch das Instrumentalspiel der Kinder eingesetzt. Dass dabei die Blockflöte an erster Stelle kommt, war zu erwarten. Eine Kombination von Schulgesang und Blockflötenunterricht im Sinne von Rudolf Schoch hat ihre grossen Vorteile. Es folgen dann bald die sogenannten Orff-Instrumente; Klavier und Violine hingegen erst am Schluss nach Gitarre und Handharmonika.

Das Bild unserer Analyse wäre unvollständig, würden wir nicht auch auf jene Schulen hinweisen, in denen ein vorbildlicher Schulgesang erteilt wird mit einem reichen und ansprechenden Liedrepertoire, einer systematisch aufgebauten Elementarmusiklehre, mit Improvisation und Instrumentalspiel. Sie zeigen, was möglich ist, wenn man das Fach mit gleicher Umsicht betreut wie ein sogenanntes Hauptfach.

Welche Folgerungen drängen sich nach den Ergebnissen unserer Umfrage auf? In der Mehrzahl der von unserer Umfrage erfassten Schulen werden die Unterrichtsziele des Schulgesanges nicht erreicht. Ein Aufruf vermag da nichts Wesentliches zu verbessern. In Ungarn und den durch jenen beispielhaften Musikunterricht inspirierten Ländern setzt man vom 4. Primarschuljahr an Fachmusiklehrer ein. Vielleicht müsste diese Frage bei uns einmal unvoreingenommen geprüft werden. Jedenfalls sollte man weniger starr am Klassenlehrersystem festhalten. Fächerabtausch, Einsatz von Fachkräften sowie Dispensation musikalisch unbegabter Lehrer von der Erteilung des Schulgesangsunterrichtes müssen im Sinne einer Verbesserung des Schulgesanges zugelassen werden.

Wir wollen nicht auf den Einsatz eines Schulgesangsinspektors drängen, doch ist es unumgänglich, dass unsere Schulinspektoren den Schulgesang in ihre Aufsichtstätigkeit einbeziehen und die Behebung von Mißständen verlangen.

Sodann sollte ein einheitliches Lehrmittel, das die heute anerkannten Forderungen erfüllt und koordiniert, geschaffen werden. Es müsste sich um eine Elementarmusiklehre handeln, in deren progressiven Aufbau ein reiches Liedgut von mindestens hundert Liedern eingebaut ist. Dieses Liedgut hat allen Anforderungen an eine der kindlichen Entwicklung angemessenen Auswahl zu genügen. Es muss konventionelles Liedgut sowie pentatonische, kirchentonartliche, frei tonale Melodien und solche in Moll enthalten; auf diese Weise die verhängnisvolle Fixierung des kindlichen Hörens im kadenzierenden Dur verhindern und den Weg zum Verständnis der Tonsprache unserer Zeit freilegen. Dass auch alle weiteren melodischen und rhythmischen Elemente der Musiklehre in diesem Liedgut zur Anwendung kommen müssen, versteht sich von selbst. Sodann muss es jene eiserne Ration an musikalischem Gut enthalten, welche allen Kindern zu vermitteln ist. Den zweistimmigen Sätzen muss die grösste Aufmerksamkeit zugewendet werden, damit auch darin ein progressiver Aufbau wirksam wird, so wie ihn Kodaly in seinem Unterrichtswerk so grossartig durchgeführt hat. Dieses Lehrmittel müsste obligatorisch und für alle verbindlich sein; seine Durchführung wäre vom Inspektor zu kontrollieren. Darüber hinaus sollten die Lehrer in der Wahl weiteren Liedgutes völlig frei sein, womit auch den besonderen Geschmacksrichtungen der einzelnen Lehrer sowie den kantonalen, regionalen und lokalen Erfordernissen Rechnung getragen wäre.

Der Mittelschulmusiklehrer stellt Jahr um Jahr die weit auseinanderklaffenden Unterschiede in der musikalischen Vorbildung seiner Kandidaten fest. Mit Rücksicht auf die musikalisch ungenügend vorbereiteten Schüler beginnt er seinen Lehrgang mit Do, Re, Mi und Viertelnote und vermittelt seinen Schülern Begriffe, für welche sie schon Jahre vorher reif gewesen wären. Ein fruchtbarer Musikunterricht, der von den Schülern wirklich ernst genommen werden kann, ist an der Mittelschule erst dann möglich, wenn er nicht erst Bildungsaufgaben der unteren Schulstufen nachzuholen hat, sondern sich jenen Gebieten zuwenden kann, welche dem Alter und der Reife seiner Schüler angemessen sind.

Diese Tatsache, welche die Vereinigung der Mittelschulmusiklehrer veranlasst hat, nach der musikalischen Grundschulung zu fragen, muss indessen für die Primarschule kein zwingender Grund sein, den Musikunterricht besser aufzubauen. Eine Verpflichtung aber, der sich die Schule einfach nicht entziehen darf, liegt begründet in den musikalischen Anlagen der Kinder selber: Jedes Kind hat ein Anrecht darauf, dass auch diese Gaben auf bestmögliche Weise entfaltet werden, im Sinne einer harmonischen Entwicklung seiner Persönlichkeit und der Befähigung zur Teilnahme an der musikalischen Kultur unseres Landes.

Une œuvre admirable

Le «Journal» de Julien Green

III

Eglise et religion

Que l'Eglise et la religion perdent du terrain semble peu contestable. Faut-il aujourd'hui s'en étonner?

Un jeune catholique inquiet vient me voir. Que j'en ai vu qui avaient son regard, sa voix, et qui me disaient les mêmes choses! Le monde l'effraie. Je lui dis qu'il fera bien d'y rester malgré tout, parmi les athées et tous ceux qui ne croient qu'à la réussite, à l'argent et au plaisir. Il craint que l'Eglise ne perde du terrain en même temps qu'elle enrôle plus d'âmes: «Il y a numériquement plus de catholiques, mais la prière semble ne plus compter, le jeune clergé n'a pas le temps de prier, la vie intérieure s'étiole, l'Eglise se transforme en parti politique. Croire devient une opinion. Restent quelques âmes contemplatives, bien isolées...» Je note cela parce que j'y reconnais un certain ton de notre temps. (Pages 102–103.)

Il reste les vrais croyants; eux ne se sentent jamais abandonnés et, même dans les pires circonstances, vont de l'avant. Car ils ont compris, savent et voient...

Il y a des jours où le démon passe sur certaines âmes comme un orage, un orage d'impureté, et elles se demandent ce que cela veut dire, elles en demeurent étonnées comme devant un mystère. Il y a dans la vie

de beaucoup de chrétiens, des hommes surtout, deux courants violemment contraires qui font beaucoup souffrir: la rage du désir charnel et la soif de Dieu, mais la soif de Dieu est la plus forte. Ce que je dis là a été dit bien des fois, mais je l'éprouve comme si je venais à moi tout seul de le découvrir, et du reste aucune vérité n'a toute sa force si l'on n'en porte un peu le poids. L'expérience est dure. Il faut ne pas céder à l'ivresse du désespoir. Je pensais à cela en relisant certaines pages de ce journal écrites il y a trente ans. Toutes les fringales de la jeunesse... Ce qui me frappe, c'est la banalité, d'une part, et d'autre part le délire. C'est un peu comme si l'on perdait la tête devant une table servie. Je n'étais pas calme, c'est le moins que je puisse dire dans les limites de l'honnêteté.

Qu'il est facile de passer du royaume de Dieu au royaume de Satan! Le passage est vertigineux, et il y a ceci de remarquable que, vu du royaume de Dieu, le royaume de Satan paraît horrible, malgré sa séduction, mais pour une âme chrétienne (et c'est là le salut), le royaume de Dieu, vu des Etats du démon, garde son invincible attrait. On oublie trop que le démon n'est qu'un vaincu. (Pages 326–327; 14 juin 1962.)

On peut se demander si les croyants de cette trempe sont encore nombreux!

Ce matin, à la messe...

Va pour l'Eglise nouvelle, puisqu'il n'y a plus que celle-là... J'ai essayé de m'associer à toutes les personnes présentes, j'ai même chanté un peu, ce qui ne m'arrive pas souvent. Autour de moi, il y avait des femmes qui chantaient juste et, en fermant les yeux, j'ai fait un effort pour imaginer ce que pourrait être le monde tout entier revenu à Dieu. A ce moment-là, pourquoi ne pas le dire, j'ai eu le sentiment merveilleux de ce que doit être, dans l'au-delà, l'accueil de millions d'âmes qui souhaitent en chantant la bienvenue aux morts. En sortant de l'église, j'ai été frappé par une augustine en prière. Elle pouvait avoir soixante ans, un peu lourde, le visage rose et carré, les yeux clos, les paupières baissées comme des portes, fermées au monde, à la foule qui s'écoulait. Les gens passaient près d'elle, mais elle était seule avec le Seul, elle était l'Eglise qui ne change pas, parce que Dieu ne change pas. (Pages 462–463; février 1966.)

N'est-il pas révélateur que, depuis toujours, les plus grands (moralement parlant) restent des méconnus? Longtemps, du moins.

Le Pape Jean XXIII est mort il y a deux jours. Je l'avais vu alors qu'il était nonce à Paris. Il donnait sa bénédiction à deux nouveaux mariés. Ceux-ci, avec leurs invités, se tenaient dans le petit salon de la nonciature, au bas de l'avenue du Président-Wilson. Le nonce était ce qu'il est resté par la suite, un petit homme rond et simple. Il a parlé un peu longtemps, nous a-t-il semblé, à nous qui étions tous debout. Il n'avait aucunement ce qu'on appelle grande allure, c'était un bon, brave curé. J'étais loin de me douter qu'il allait devenir un des hommes les plus illustres et les plus aimés de ce monde, et lui aussi du reste, tant l'histoire est mystérieuse. (Pages 365–366; 5 juin 1963.)

(Ici, M. Serge Berlincourt évoque, textes à l'appui, les prises de position de J. Green sur de nombreux sujets, et notamment ces consolations de l'homme que sont l'amour, le bonheur, la mystique, les voyages, les arts, les lettres... Faute de place, nous ne pouvons reproduire la totalité de ces commentaires et citations. Retenons-en seulement ce qui a trait à quelques formes d'art.)

Musique, peinture, architecture

On me reproche de ne pas aimer l'opéra. Je n'y peux rien. Tous ces temps-ci, le soir, j'ai écouté des cantates de Bach avec Anne qui cousait en suivant les paroles dans un album. Il m'a semblé que ce que la musique pouvait me donner était là. La beauté formelle y atteint un degré suprême et toute la religion parle. C'est l'univers dans lequel je me plais. On a beau avoir commis d'innombrables erreurs, il y a toujours la joie de Dieu qui passe comme le vent dans les arbres. Je suis le tremble dont toutes les feuilles s'agitent au passage de ce souffle. (Pages 449–450.)

Pareillement, grande est la joie de retrouver, en peinture comme en sculpture, le réel transposé et, parfois, fût-ce le temps d'un éclair, comme un souvenir de Paradis terrestre...

Au Louvre. Le Lorrain avec ses ciels couleur de pêche, sa lumière heureuse. De tous les peintres, aucun n'a aussi merveilleusement suggéré ce que peut être le Pays Perdu, le pays d'Ailleurs qui hantera toujours l'humanité. Par les grandes fenêtres qui donnent sur les quais, j'ai regardé Paris sous la pluie, spectacle dont je ne me lasse pas. (Pages 465–466.)

Pour ce qui est de l'architecture, toute l'admiration de Green se porte sur l'art roman, le seul qui donne, selon lui, une impression d'éternité relative:

L'autre jour à l'abbaye cistercienne de Thoronet. Elle est vide, mais debout, et parle toujours ce langage que nous avons tant soit peu désappris, le langage de la foi romane. Ces hautes murailles, ces voûtes, ces grands espaces récitent dans un silence indescriptible les versets des psaumes. Jamais la pierre n'a retenu plus d'âme ni plus clairement chanté la gloire divine.

L'abbaye date de 1140 ou environ. Depuis, nous avons tristement dégringolé sous le rapport de l'architecture et du reste. Le gothique est venu avec ses élans vers le ciel, sa nervosité, sa fièvre, puis le baroque, mais il y a eu au XVIIe siècle, en France tout au moins, comme un souvenir et un regret des voûtes en berceau et des larges surfaces nues. Que l'air est beau quand on l'emprisonne dans ces parois sans ornements! J'avoue que tout cela m'a remué. Nous allions, un peu à l'aventure, du cloître à la salle capitulaire et à tous les endroits accessibles. Tout est fort, tout est net, rude, solide. Il n'y a guère que l'art roman pour donner cette impression d'éternité relative. J'ai pensé à notre foi à nous qui n'est souvent qu'une foi malade comparée à celle de cet âge robuste qui croyait sans vaciller. (Pages 324–325.)

Deux jugements

J. Green est dur pour le faux patriotisme, si général aujourd'hui:

Eisenhower reçu par des foules enthousiastes. Rien à dire de particulier sur ce point. Pour beaucoup de monde, ces choses sont vraies, je veux dire qu'on ne voit pas le néant qui est au fond de toutes ces comédies diplomatiques. Le ton des discours patriotiques donne la nausée, non pas tant à cause des beaux sentiments dont on fait un abus perpétuel, mais à cause de la répétition des effets. Depuis 1918, ce sont les mêmes phrases superbes et d'autant plus ronflantes qu'elles sont creuses. Quand on a entendu ça pendant quarante ans, on finit par passer de la satiété à l'écœurement, et on vomit, ce qui est très sain. (Page 143.)

Il ne ménage pas davantage l'hypocrite charité:

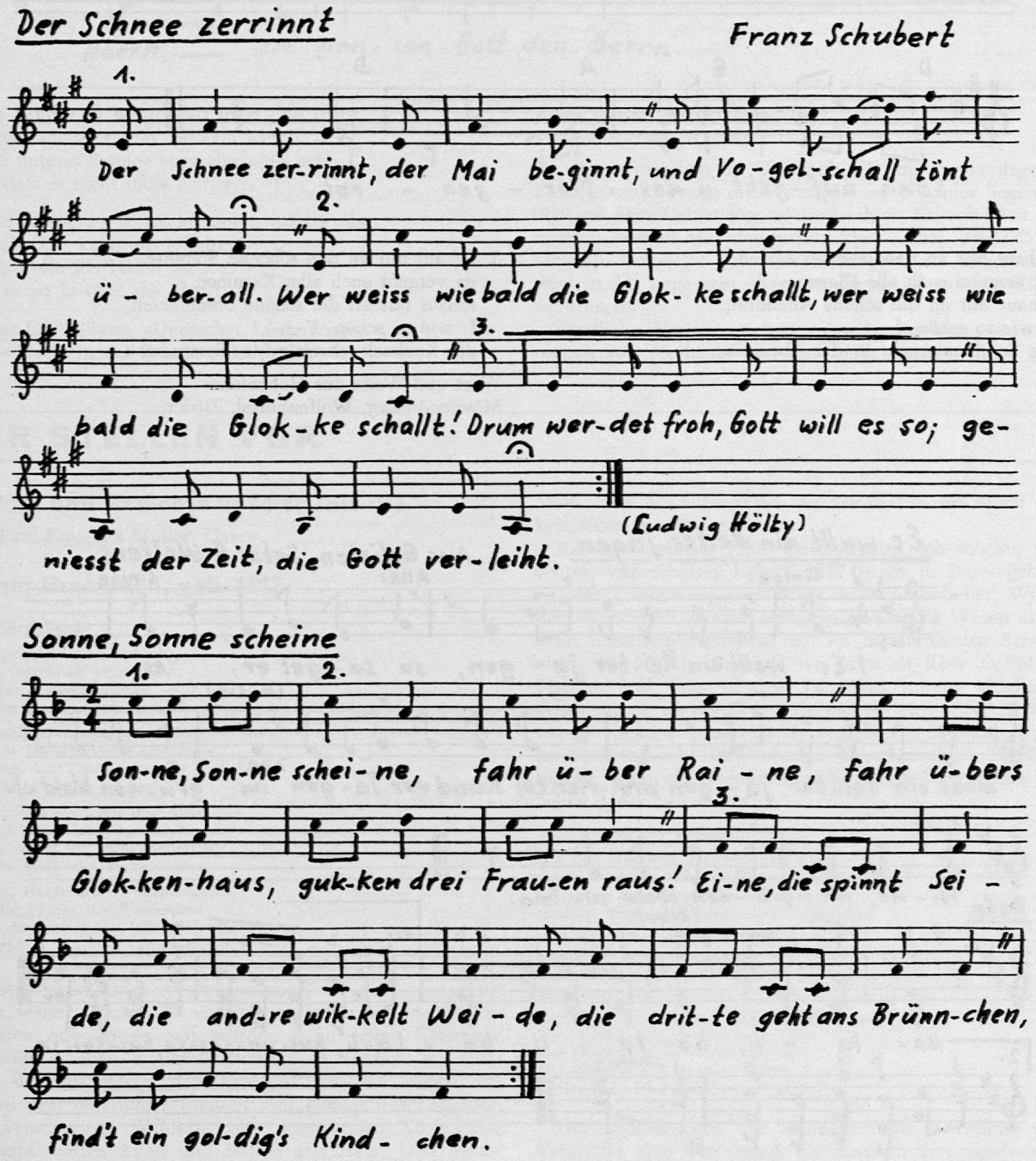
...Quand j'étais jeune, je donnais rarement aux pauvres. Je le dis avec tristesse. Je ne pensais qu'au bonheur. A cause de cela, je réfléchis souvent au pharisien de l'Evangile. Il n'a pas été justifié, le jour qu'il s'est vanté devant Dieu de sa charité. Il avait les œuvres sans l'amour qui leur confère leur valeur. Or, il ne donnait pas le dixième du superflu, comme il est demandé aux catholiques, mais le dixième du tout, et il jeûnait deux fois par semaine. Qui de nous en fait autant? Peu d'hommes, peu de riches, peu de riches catholiques. Aux Etats-Unis, certains protestants donnent aux pauvres le dixième de ce qu'ils gagnent. C'est la loi de l'Ancien Testament, et le fisc tient compte de ces sommes qui ne sont pas imposables. A Paris, à la messe du dimanche, je ne vois jamais sans étonnement les misérables pièces de nickel que les fidèles n'ont pas honte de laisser tomber dans le panier des quêtes. On me dira qu'il y a parmi ces pièces de nickel l'obole de la veuve. C'est possible, mais alors que de veuves! (Pages 143–144.)

(A suivre) *Serge Berlincourt*, Delémont

UNTERRICHT

GENIESST DER ZEIT, DIE GOTT VERLEIHT

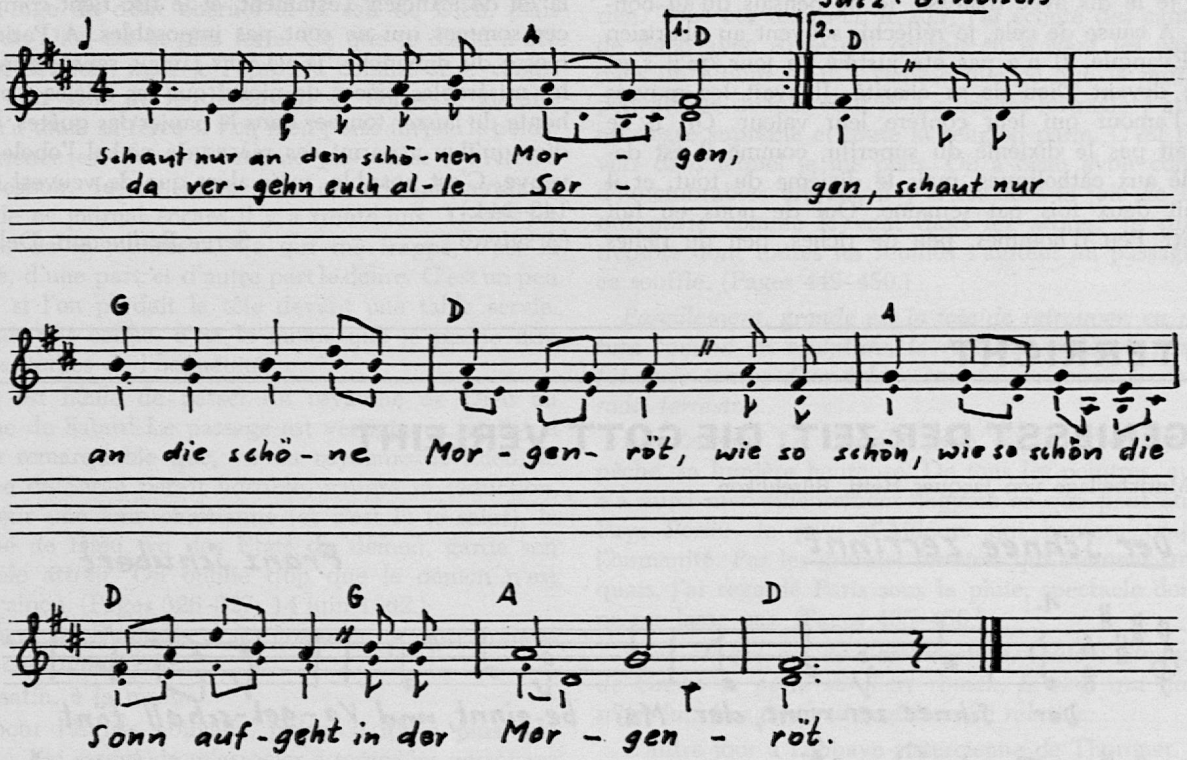
Musikbeilage von Jacques Hefti, Rüschlikon



Aus: «121 Canons», Pelikan-Edition 807, Zürich E. A. Cykler / E. Kraus

Schaut nur an den schönen Morgen

Aus Hohenlohe
Satz: G. Wolters



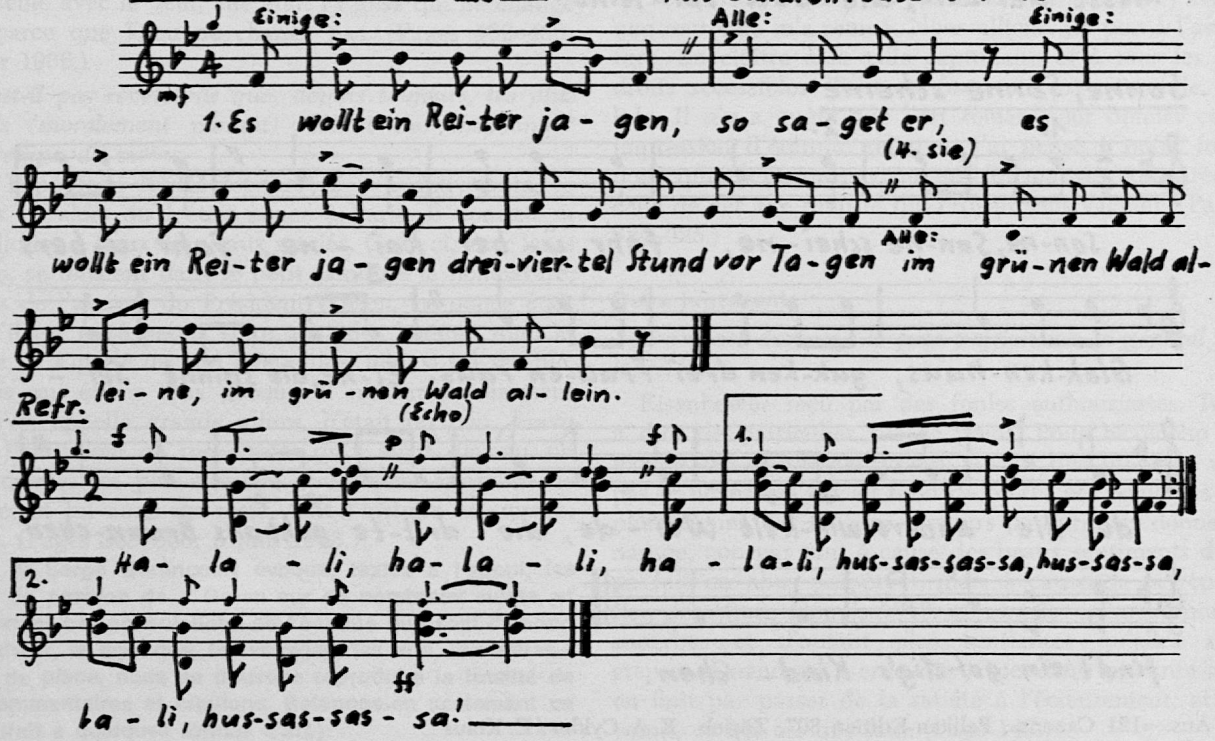
2. Schaut nur an den schönen Abend,
da vergehn euch alle Klagen,
schaut nur an die schöne Abendröt,
I: wie so schön :I
die Sonn untergeht in der Abendröt.

3. Schaut nur an den schönen Sommer,
da vergeht euch aller Kummer,
schaut nur an die schöne Sommerzeit,
I: wie so schön :I
der Kuckuck schreit in der Sommerzeit.

Wort und Weise aus Hohenlohe
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, Zürich

Es wollt ein Reiter jagen

Aus Galizien. Satz: G. Wolters

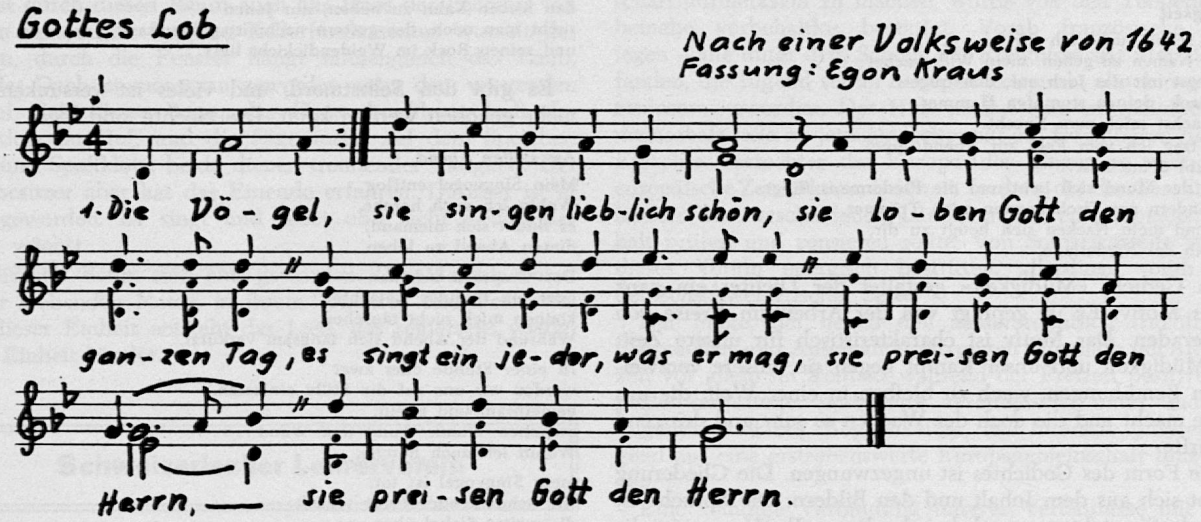


2. Begegnet ihm ein Mägdelein,
das windet ihm ein Sträusselein.

3. Gutmorgen, liebes Fräulein mein,
was machst du hier im Wald allein?

4. Rote Rosen und die pflück ich mir,
und einen Brautkranz wind ich mir.

Aus: «Mein Schätzlein hör ich singen», von Gottfried Wolters
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, Zürich



2. Im Winter, :I wenn alles friert und stirbt,
erhält uns Gott das Sämlein klein,
das unterm Schnee vergrabn muss sein,
I: dass es nicht muss erfrieren. :I

3. Die Menschen, I: sie kümmern gar so sehr;
doch Gott kann uns erhalten,
wir wolln ihn lassen walten,
I: er ist ja Gott der Herr! :I

Worte: Erk Böhme, «Deutscher Liederhort»
Aus: «Musik in der Schule», Band II

Egon Kraus / Felix Oberborbeck
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, Zürich

Es war nicht allein die Thematik, die uns zur vorliegenden Liedauswahl bewog; die Vorzüge unserer Lieder liegen einmal auf dem Gebiet der relativ leichten Erlernbarkeit, zum zweiten weisen sie eine geschickte – aber dennoch einfache! – Satzweise auf. Jede recht geschulte Singabteilung wird in der Lage sein, diese Stücke zu lebendigem Klingen zu bringen.

Sämtliche Vortragszeichen stammen im Sinne einer Anregung vom Verfasser und sind nicht authentisch. *J. H.*

WIR STELLEN VOR

Dichter und Gedichte unserer Zeit VI

Von Paul Emanuel Müller, Davos

Rainer Brambach, geb. 1917

Holzfällerschenke

Flaschengalerie der Schenke,
Fäller, bärenhaft vermummt,
axgekerbte Fichtenbänke,
und der Kachelofen summt.

Stummelpfeifen, Sägmehlboden
schwarz gefleckt von Kautabak –
Schmeck den Tanngeruch am Loden,
greif das Brot im Jutesack.

Rück zum Feuer, hör den Alten
der die Köhlerfabel spricht,
Meiler siehst du, Rauchgestalten
und im Holz ein Harzgesicht.

Fabeln, Harzrauch, Winterweisen
und die Fracht der Einsamkeit
trägst du mit durch Wälderschneisen,
schneeblind, waldtoll, eingeschneit.

Wären nicht einige Ausdrücke wie Jutesack, Loden, Kautabak, wären da nicht die vielen in moderner Art aneinandergefügten Substantive, wir würden beim ersten flüchtigen Hinhören glauben, es handle sich um ein Gedicht aus einer Zeit, der wir längst den Abschied gegeben haben. Da kommt also ein junger Mensch und erzählt uns begeistert von verschneiten Wäldern, vom summenden Kachelofen, von erzählenden Alten und Rauch und Harz. Und er tut das so selbstsicher und ohne Rücksicht auf die literarische Mode, dass wir aufmerksam werden und diesen Mann gerne kennenlernen würden.

Rainer Brambach führt ein bewegtes, ich möchte sagen echtes, währschaftes Leben. 1917 ist er in Basel geboren. Er war Flachmaler, Torfstecher und Landarbeiter. Wir finden ihn überall, wo das ureigene und uralte Wesen unserer Welt unmittelbar erlebbar ist: im harzduftenden Schwarzwald, im Mittelmeerhafen, wo es nach Teer duftet und Fischen und Salz, in den Vorgärten unserer Städte, am Strassenrand, wo die Erde aufgepickelt wird, auf dem Markt, wo die vollen, runden Früchte ausgebreitet sind und tausend Insekten tausend Herbstblumen umsummen, im Faschingstreiben, wenn die Trommeln gerührt und Masken den wirklichen Menschen zeigen.

Zwang mich die Einsamkeit

Auf den Stoppelfeldern vor Salkhofen
zwang mich die Einsamkeit jäh
zu lautem Sprechen, zu Gemurmel
fremder Verse, aus Ackerstaub hergeweht.

Krähen, Luftgewichte am Gefieder,
langsam vor Kieferngruppen, und
weit hinten im Dunst Kamine,
Zeigfinger für Fleiss und Wohlstand.

Der Pfad führt – Land afrikanisch trocken –
zum Mittelpunkt der Welt. O Licht
und Ockerwoge im reifen Roggen.
Die flüchtigen Beduinenschatten
an Garbenzelten vergesse ich nicht.

Der Dichter lässt uns teilnehmen am Entstehen seiner Verse. Sie sind ihm fremd. Sie kommen ihm zugeweht aus den Ackerfurchen. Und diese Verse gleichen offenbar der

Landschaft, mit welcher der Dichter verbunden ist: Die Kamine, Zeugnisse der Industrialisierung, von Fleiss und Wohlstand, stehen kulissenhaft in der Ferne als schmale Horizontlinien. Die Menschen werfen flüchtige Schatten, vorüberschreitende Beduinen.

Müdigkeit

Lang schon suche ich dir
einen Namen zu geben, mein Widersacher:
Du legst mir das Joch auf, den trägen
Sandsack, deinen stumpfen Hammer,
du machst mich zum Knecht.
Dich trag ich vom Feld zur Abendsuppe,
ich fühl deine Last
wenn der Mond sich hebt und die Fledermaus fliegt.
Die andern am Tisch nennen mich Träumer,
während mein Nacken sich beugt zu dir,
hart an der Niederlage.

Im Gedicht «Müdigkeit» gestaltet der Dichter ein ganz neues Motiv. Es ist geprägt von der Arbeit im Kreise von Kameraden. Das Motiv ist charakteristisch für unsere Zeit: die Müdigkeit und unser Kampf gegen sie, unsere verzweifelten Bemühungen, wach zu bleiben in einer Welt, die uns müde macht und die doch der Wachen so sehr und dringend bedürfte.

Die Form des Gedichtes ist ungezwungen. Die Gliederung ergibt sich aus dem Inhalt und den Bildern. Die Sprache ist einfach. Sie steht ganz nah bei der Prosa. Ihr Vorzug ist die Bildhaftigkeit. Sie entspricht nicht der neueren literarischen Tradition. Eine ländliche Welt wird gezeigt, in der es den Knecht gibt, der mit dem Joch umzugehen hat, mit Sandsack und Hammer, der sich mit einfachem Mahle zufrieden gibt und erst in der Nacht, wenn die Fledermäuse durch das Mondlicht schwirren, Zeit findet, die Landschaft zu betrachten.

Im Weinberg

Ein sanftes Blau durchspielt
wieder den Weinberg.
Gehe zu ihm, bevor die Ernte beginnt,
leg dich zurück, schon bist du
ein friedlicher Nachbar von Traube und Laub.
Ruh aus.

Es wächst der Weinstock allmählich,
die Beere reift lang unterm Blatt, und
auch dich spornt keiner an – er schweigt,
der Andere, der Vogelfreie in Ketten,
der in dir aufsteht,
der dich immer begleitet, der dich ruft –
er schweigt.

Wir werden aufgerufen. Wir vernehmen – wie bei Christine Busta – den Segen der Ruhe. Im Einswerden mit Traube und Blatt wird der Friede. Das sanfte Walten im Wachsen und Reifen teilt sich mit, und die Stimme, die uns sonst immer antreibt, schweigt.

Der Mann, der hier im Weinberg liegt, hat – das muss betont werden – nicht dem Widersacher Müdigkeit nachgegeben. Er ist dem Ruf gefolgt, der aus der Erde dringt. Er hat die Kräfte erfahren, die das Leben ermöglichen.

Aber auch das Ungeborgene unserer Welt hat Rainer Brambach erfahren:

Ein Tag unter vielen

An kommunalen Bauten
blühen die Geranien,
und jemand, der mich hasst,
zieht seinen Hut und grüsst –
Um sieben
schlägt es sieben, weiter nichts.
Es wird die Nacht
mich an die Lampe zwingen.

Die kommunalen Geranienstöcke hangen in der hellgetünchten Mauer, klatschrote Tupfen, ohne Beziehungen zu anderen Abstufungen von Farben und Duft. Es gibt den Hass, die Stummheit und die Leere und das dumpfe Gefühl unter dem kalten Licht der Lampen.

Am Fluss

Flusswasser fliesst, als wäre nichts geschehen,
und was am Ufer angewurzelt steht,
bleibt stumm.
Das Wasserhuhn stiebt kreischend auf,
vielleicht ein Zeuge –
Nicht aufgezeichnet bleibt sein Wort.
Grundwelle will ein Ahornblatt,
ein faules Holzstück drehen. Zu leicht befunden
schaukeln sie davon –
Es lohnt die Mühe nicht,
den lecken Kahn zu heben, nur Jenen
sucht man noch, der gestern nachmittag hier sass
und seinen Rock im Weidendickicht liess.

Es gibt den Selbstmord, und vieles ist versunken, was nicht gehoben werden kann. Die Nächte sind leer.

Am späten Abend

Mein Singvogel entflog.
Wohin ich auch horche,
es findet sich niemand,
diesen Abend zu loben.

Das Gespräch nebenan
oder ein fremdes Gelächter
können mich nicht täuschen,
Während der Abend sich langsam verkürzt.

In einer Stunde oder zwei
werden wir uns auf die Stille einlassen,
gemeinsam und allein,
zwischen Wand, Wand und Wand . . .
Wohin ich auch horche,

mein Singvogel ist tot.
Ein schneidender Frost schärft
die weisse Sichel über uns.

Wie weit entfernt ist dieses Abendgedicht von den vielen bekannten Abendliedern! Der Singvogel ist entflogen. Niemand findet sich bereit, diesen Abend zu loben. Wer lobt noch einen Abend in unserer Zeit? Das Gelächter der Leute, die sich nebenan zusammengefunden haben, gilt anderen Dingen. Fremd klingt es herüber. Zwischen den Menschen sind Wände. Wir sind allein in der Kälte der Nacht, die nicht mehr die einende ist wie zur Zeit der Romantik. Und auch der Mond ist nicht mehr der Silberzauberer und Lied-Erwecker. Die Nachtigallen sind tot. Der Mond gleicht der Sense, welche der kalte Tod mit sich führt.

Das Schicksal des Dichters in dieser ungeborgenen Welt ist anders geworden, als es vor Zeiten war:

Vorsicht wäre geboten

Was treibt dich, Verse zu schreiben?
Warum verkaufst du nicht Salz,
Häuser, Gewehre oder Tabak?

Vorsicht wäre geboten, du weisst es, denn bald
kommen wieder die Raben – schwarze Prediger
ohne Oel in der Stimme – deine Armut auszuschreien,
während du noch immer gelassen umhergehst.

Hängt Eis an den Brunnenröhren,
bleibt dir als Wohnung der Wartesaal,
darin sich widerhallend in vielen Sprachen
Abschied und Ankunft vereinen.

Aber über solcher Düsternis siegt bei Rainer Brambach doch immer wieder die im Umgang mit der Natur gewonnene Gewissheit, dass es den Segen des klaren, festverwurzelten Daseins gibt.

Der Baum

Seit ich weit draussen
das Haus in der Siedlung bewohne,
wächst aus dem Keller ein Baum
durch Diele und Mansarden.
Laub hängt fahnengleich
zu allen Fenstern hinaus.
Der Wipfel wiegt sich
über dem moosgrauen Dach.

Ich hause unbesorgt nah dem Gezweig,
im Hof fault der Spaltklotz,
auf dem Speicher rostet die Säge.
Nachbarn freilich rufen sich zu:
Sein Haus ist wie unsere Häuser,
was ist der Narr fröhlich –
Hört, er singt in der Frühe, redet
und lacht, wenn es dämmert!

Der Baum wächst.

Erwin Sven Knebel, der die Gedichtsammlung «Tagwerk» von Rainer Brambach (Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich

1959) illustriert hat, hat zu diesem Gedicht nicht nur ein Haus und einen Baum stilisierend ineinander komponiert, auch ein ausdrucksstarkes offenes Gesicht ist mit einbezogen.

Der Baum ist das uralte Symbol des Lebens. Seine Wurzeln fussen in der Erde, sein Astwerk lodert im Licht. Und nun ist durch diesen Baum auch das Haus des Dichters mit beiden verbunden. Bei den Kellerfundamenten wurzelt der Stamm, durch die Fenster hängt fahnengleich das Laub, und das Dach ist moosgrau geworden unter dem wiegenden Wipfel. Seit dieser Baum das Haus durchlebt, fault der Spaltklotz im Hof, und die Säge rostet auf dem Speicher. Säge und Spaltklotz, beide dienen trennender Tätigkeit. Der Hausbesitzer aber hat das Einende erfahren. Darüber ist er froh geworden. Er singt und redet und lacht – und der Baum wächst.

Haus und Baum sind eins geworden. Der Mensch wohnt in der webenden Natur, in ihrem Wachsen und Verwesen. Aus dieser Einheit entsteht das Lied, das seinerseits wieder diese Einheit kündet.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerisches Schulwandbilderwerk SSW

Aufruf

Auch dieses Jahr ergeht an alle Lehrer der Aufruf zur Mitarbeit am SSW. Letztes Jahr sind zahlreiche Vorschläge für neue Themen eingegangen. Herzlich sei all jenen gedankt, die sich die Mühe genommen haben und uns ihre Wünsche mitgeteilt haben. Aber auch Kritik und konstruktive Verbesserungsvorschläge sind jederzeit willkommen. Auch sind wir immer dankbar, wenn wir Adressen von Kollegen kennen, die bereit sind, tatkräftig am Werk mitzuarbeiten, sei es, dass sie einen Kommentar oder einen Teil eines Kommentars zu einem Schulwandbild verfassen können, oder dass sie einen Bildbeschrieb über den möglichen Bildinhalt zu einem Thema zuhanden der Künstler zusammenstellen wollen.

Wünsche, Anregungen und Adressen von möglichen Mitarbeitern sind erbeten entweder an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, oder direkt an den Beauftragten für das SSW, Peter Blatter, Wirbelweg 10, 8702 Zollikon ZH.

Der Beauftragte für das SSW

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, französische an Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Ein Hauch Europaluft in unseren Schweizer Schulen?

Die UNESCO ermöglichte seinerzeit, dass in den Räumen der Ancienne Manufacture de Porcelaine in Sèvres bei Paris das «Centre International d'Etudes Pédagogiques» eingerichtet und untergebracht werden konnte. Eine französische Musterschule, das «Lycée Pilote de Sèvres», ist eng mit dem Centre International verbunden. Ständig lösen sich Kurse, Tagungen und Arbeitswochen ab, wobei die Besucher vorwiegend aus europäischen Ländern stammen.

Vom 10. bis 15. Februar dieses Jahres führte die «Association Européenne des enseignants» einen Stage durch, in dessen Mittelpunkt die Heranbildung des Europagedankens in den Schulen der verschiedenen Länder stand. Um die 50 Vertreter, vorwiegend aus westeuropäischen Ländern, versammelten sich in Sèvres zu einer äusserst fruchtbaren Arbeitswoche.

Zusammenfassend kann knapp festgehalten werden: die Notwendigkeit, mehr «europäisch» zu denken, die engen Schranken eines oftmals sturen Nationalismus weitgehend zu verlassen und die Jugend auf die geschichtlich fundierte Existenz und aktuelle Notwendigkeit einer euopäischen Gemeinschaft aufmerksam zu machen, wurde von den Teilnehmern beinahe vorbehaltlos bestätigt. Vorab französische Kollegen – alle unter dem Schock der Ereignisse seit Mai 1968 – fanden, die Jugend sei im heutigen Zeitpunkt ohnehin «grenzenloser» geworden. Der Hinweis auf eine europäische Gemeinschaft falle im jetzigen Zeitpunkt auf fruchtbaren Boden. Einzelne Verfechter der Europa-Idee gingen so weit, eine europäische Zensurkommission zu fordern, die die Geschichtsbücher der verschiedenen Länder auf ihren nationalen Gehalt prüfen und zensieren sollte. Von Schweizerseite wurde dieses Votum energisch bestritten, allerdings vorab von deutschschweizerischer Seite.

Der Stage, der neben den ausserordentlich fruchtbaren Gesprächen und Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeitszeit vor allem im Kontakt während der Freizeit positive Aspekte vermittelte, postulierte abschliessend unter anderem folgende konkrete Möglichkeiten, das Interesse unserer Jugend auf eine erstrebenswerte Europagemeinschaft hinzulenken:

- Eine ständige Verbindung unserer Verhältnisse mit denjenigen in andern europäischen Ländern, vor allem in den sprachlichen Fächern, in Geschichte, Staatskunde und Geographie.
- Die Aufteilung des «europäischen» Unterrichts in kleine, beständige Dosen. Dabei sind vor allem Lehrer einzusetzen, die sich für die Idee eines relativ geeinten Europas erwärmen und begeistern können.
- Der ständige Kontakt unter Schulen verschiedener europäischer Länder.
- Der Beizug diplomatischer Vertretungen als Ergänzung zum Unterricht in verschiedenen Fächern.
- Die Intensivierung des Europagedankens vorab in Lehrerbildungsstätten.
- Die Unterstützung internationaler Organisationen durch Lehrer und Schüler und die entsprechende Orientierung hierüber.
- Der Austausch von Lehrmitteln, Informationen und Dokumentationen sowie das Einspannen paraschulischer Organisationen (Schüler-Klubs, literarische Zirkel u. a. m.) zur Intensivierung der Europa-Idee.
- Die sofortige Bildung einer internationalen Kette von Schulen, die untereinander regen Kontakt, ständige Verbindung und Austausche pflegen. Eine erste Kette wurde bereits am Stage in Sèvres gebildet; ihr gehören Schulen aus Genf, Rom, Freibung im Breisgau, Nantes, Bruxelles, Glasgow und Paris an. Weitere Ketten sollen gebildet werden.

Der Service d'information de la Campagne d'éducation civique européenne, 122, rue de Lausanne, 1202 Genève, vermittelt alle notwendigen Auskünfte, Broschüren und Dokumentationen zum angeführten Gedankengut.

Urs Marc Eberhard
Schulsekretär der Stadt Bern

Lesefreudige Luzerner Jugend

1966 wurde auf Initiative des Präsidenten der kant. Schulbibliothekkommission, Bezirksinspektor Hans A. *Müller*, der Versuch einer Jugendbuchaktion erstmals im ganzen Kantonsgebiet durchgeführt und stiess begreiflicherweise da und dort auf Skepsis. Er liess sich jedoch bereits recht vielversprechend an, fanden doch auf Weihnachten 1968 über 6000 Bücher den Weg zum jungen Leser. Bekanntlich geht es den Organisatoren darum, das Kind in gezielter Werbung mit dem guten Buch zu konfrontieren und ihm womöglich zu einem Buchgeschenk zu verhelfen. Zu diesem Zweck zirkulierten während rund zwei Monaten – Mitte Oktober bis Mitte Dezember – acht Sortimente zu je 360 Büchern – alle säuberlich in Plastikfolien eingebunden – nach einem minu-

ziösen «Fahrplan» in einem Grossteil des Kantons. Von 103 Gemeinden beteiligten sich deren 79. In gemeinde- und klassenweisen Ausstellungen wurden den Schülern von der 1. Primarklasse bis zur letzten Volksschulklasse, aber auch den untern Abteilungen der Mittelschule und nicht zuletzt zur beruflichen Information an den Lehrerseminarien eine Auswahl wirklich empfehlenswerter Jugendliteratur vor Augen geführt. Die von der Kommission zusammengestellte, nach Altersstufen aufgebaute Bücherliste gelangte in sämtlichen Gemeinden zu Verteilung und war vielen Eltern eine wertvolle Hilfe beim Kauf von Jugendbüchern. Kinder, die nicht das Glück hatten, ein Buch unter dem Christbaum zu finden, profitieren ebenfalls von der Aktion, weil das gesamte Ausstellungsgut von den Schulbibliotheken zu einem Liquidationspreis erworben werden konnte und nun dort zur Lektüre bereit steht. Es darf besonders hervorgehoben werden, dass die gesamte Aktion auf einer beispielhaften Zusammenarbeit zwischen Buchhandel und Lehrerschaft beruht.

A. Zehnder

Ueber die Grenze

Erfahrungen mit Programmiertem Unterricht in den USA

Von Ursula Anders

Das zunehmende Interesse vieler Pädagogen am Programmierten Unterricht lässt es ratsam erscheinen, den Blick auf das Land zu lenken, von dem diese Methode ihren Ausgang genommen hat. Prof. Dr. Walter Schultze, Universität Frankfurt a. M., sprach in einem Vortrag in Stuttgart über dieses Thema; und zwar hat er eigene Erfahrungen und mündliche Berichte amerikanischer Lehrer gesammelt, die aus der praktischen Situation in der Schule berichten. Die wichtigsten Gedanken aus diesem Vortrag sind folgende:

Sowohl bei uns wie in den USA lag der Akzent ausgesprochen auf der Hoffnung, dass hier ein neues Lernverfahren entwickelt wurde, das von grösster Bedeutung für den Unterricht werden könnte. Heute kann man sagen, dass die Erfahrungen in den USA zum Teil denjenigen recht gegeben haben, die befürchteten, dass es sich hier mehr um einen «New Look in der Erziehung» als um eine «Revolution» handelt, wie die Vertreter des Programmierten Unterrichts ursprünglich erhofft hatten. Jedenfalls war nach den Mitteilungen von Rolf W. Schirm der Kongress in Philadelphia hörbar durch «Katzenjammer» und von Enttäuschungen bestimmt. Enttäuschungen hat es auf allen Seiten gegeben, bei den Verhaltenspsychologen und Lerntheoretikern, bei den Verlegern, vor allem aber auch bei den Verbrauchern. Die Psychologen waren enttäuscht, weil die erwartete «Revolution» nicht stattgefunden hat und der Programmierte Unterricht nicht «wie ein Steppenbrand durch die Schulen gefegt ist». Die Verleger sind enttäuscht, weil nach einem grossen Anfangserfolg die von ihnen auf den Markt gebrachten mechanischen Lehrmaschinen nicht mehr gefragt sind; die Pädagogen haben sich nur «zögernd auf Experimente eingelassen und die Programme nur langsam angenommen». Enttäuscht aber waren vor allem die Schulen, was dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Zahl der Benutzer in den letzten zwei Jahren nicht etwa gewachsen, sondern zurückgegangen ist: «Es ist heute schwer, einen Lehrer zu finden, der mit Programmiertem Unterricht arbeitet.» – «Nicht etwa weniger, sondern mehr Lehrstunden werden benötigt, wenn man mit Programmen unterrichtet.» – «Nichts wies darauf hin, dass individualisierende Unterweisung innerhalb einer entsprechenden Unterrichtsorganisation weniger Lehrer oder weniger gut ausgebildete Lehrer verlangt. – Genau das Gegenteil ist der Fall.»

In drei von vier Untersuchungen äussern die Berichterstatter, «dass bestimmte Schüler einfach für den Programmierten Unterricht nicht geeignet sind und denselben Stoff leichter nach anderen Methoden begreifen». Auch scheint der Lerneffekt nicht von der Dauer zu sein, die man sich ursprünglich versrprochen hatte. Einige Kinder neigen dazu, das Programm zu beenden, ohne den Stoff recht verstanden zu haben. Zum anderen ist es möglich, dass Schüler die Spielregeln des Programms beherrschen, aber trotzdem nicht in den weiteren Sinnzusammenhang eindringen! Die Lehrer schlossen aus Gesprächen mit den Schülern, dass sie das Programm sehr erfolgreich durcharbeiten konnten, aber wenig oder nichts davon behielten! Immer wieder wird von den Schülern die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt möglich sei, über die blosse Vermittlung von Fakten hinaus durch Programme zu vertieften Einsichten und Verständnis in Sinnzusammenhängen zu gelangen. Die Behauptung, dass transferierbare allgemeine geistige Fähigkeiten, wie die Entwicklung von schlussfolgerndem Denken, Entfaltung schöpferischer geistiger Prozesse, über den Programmierten Unterricht erfolgen können, ist bisher unbewiesen!

Man hat sich von Anfang der Hoffnung hingegeben, Programme seien der Zauberschlüssel für die Tür zum individualisierten Unterricht. Man hoffte, Programme würden den Schüler vom Gleichschritt in einer heterogen zusammengesetzten Klasse befreien; sie würden ihm gestatten, so schnell und so weit, wie es ihm möglich ist, voranzukommen; sie würden den Lehrer von einem grossen Teil der Routine des Darbietens und Einübens entlasten und ihm erlauben, sich darauf zu konzentrieren, den einzelnen Schülern den Weg zu ebnen und ihn allseitig zu fördern. Das war die Hoffnung! Unsere Untersuchung zeigt jedoch, dass wir von ihrer vollständigen Verwirklichung noch weit entfernt sind! Unsere bisherigen Erfahrungen haben uns doch zu einer Reihe von Erkenntnissen geführt:

Wir wissen, dass man durch Programmierten Unterricht keine Lehrer einsparen kann.

Wir wissen, dass Programme allein nicht geeignet sind, umfassendere Lerneinheiten zu bewältigen.

Wir wissen, dass es auch in den USA bisher relativ wenige Programme gibt, die sich den Lehrplänen so einfügen, dass der Lehrer seine Unterrichtsabsichten verwirklichen kann, ohne vom Programm «beherrscht» zu werden.

Wir wissen, dass selbst diese Programme nur zum Teil den Anforderungen genügen, die von der Schule an ein Programm gestellt werden müssen.

Die Frage wird stark diskutiert: Soll man, selbst wenn man alles programmieren könnte, wirklich auch alles programmieren?!

Eindeutig sind die Erfahrungen: «dass im letzten der *Lehrer*, auch beim programmierten Lernen, unentbehrlich ist!»

Dies hier sind nur wesentliche Gedanken aus dem Vortrag von Prof. Dr. Schultze, der in dem Buch «Programmiertes Lernen – Kein Weg für unsere Kinder», Seite 97 bis 103, veröffentlicht ist und nachgelesen werden kann (Pestalozzi-Verlag, Zürich).

Eines sollten wir von Amerika lernen: Es macht auf allen Gebieten seine vielfältigen, unbefangenen Experimente und versucht manch fragwürdige Erziehungs- und Unterrichtsmethoden. Aber es bleibt realistisch, d. h. es merkt, wenn es Unsinn treibt, und stellt diesen mit gleicher Unbefangenheit wieder ab oder sagt wenigstens offen, was davon zu halten ist. Und wir? Sind wir nicht oft geneigt, solche Einsichten zu missachten und uns für etwas einzusetzen, das drüben längst als ungesund und unpädagogisch wieder abgesetzt wurde? Wahrer Fortschritt ist nur gewährleistet, wenn Einsicht und Vernunft walten.

Arbeitszeitverkürzung im Lehrerbereich

Am 11. Dezember 1968 verabschiedete das Plenum des Bayerischen Landtags einstimmig einen Antrag der Abgeordneten Gradl und Rummel auf Aenderung der Arbeitszeitverordnung für die bayerischen Beamten in der vom Haushaltsausschuss beschlossenen Fassung. Danach wird die Staatsregierung aufgefordert, die möglichen Auswirkungen der ab 1. Januar 1969 für – alle übrigen – bayerischen Beamten beschlossenen

Arbeitszeitverkürzung für den Schulbereich zu prüfen. – Es wird durchaus nicht verkannt, dass die Realisierung der Arbeitszeitverkürzung im Schulbereich auf Schwierigkeiten vor allem personeller Art stösst. Gleichzeitg meinen wir, dass alle Möglichkeiten erkannt und ausgeschöpft werden müssen, um die Lehrerschaft nicht von allgemeinen sozialen Fortschritten auszuschliessen. Hinweise auf den bestehenden Lehrermangel reichen nicht aus, um anstehende Regelungen immer wieder zu verschieben. – Der BLLV hat zwischenzeitlich einen Rechtsgelehrten beauftragt, ein Gutachten zu dieser Frage auszuarbeiten. Auf die einschlägige Eingabe des BLLV wurde schon verwiesen.

«Die Bayerische Schule», Heft 1/1969

Panorama

Weitere Gedanken zum Mathematikunterricht

Um die Jahreswende 1966/67 und im Oktober 1967 äusserten sich einige Kollegen kritisch über das bestehende Mathematikpensum an unsern Sekundarschulen. Seither ist allerhand in Bewegung geraten, und der ISM und der Rechenbuchkommission sei hier in aller Freude ein Kränzlein gewunden! Mit grosser Hingabe wurden Einführungskurse in die Mengenalgebra organisiert. Viele Geister, die vor einigen Jahren noch ganz zufrieden im Althergebrachten schlummerten, wurden damit geweckt. Und jetzt haben wir sogar ein Versuchslehrmittel für die 5. Klasse, welches jetzt erprobt wird.

Der Welle des Unbehagens folgt also jetzt eine Periode der «freudigen Erwartung» – wie wird das Kind wohl aussehen? Mit dem oben erwähnten Versuchslehrmittel erhält man vorläufig eine vage Idee, in welcher Richtung sich das Ganze entwickeln soll. Kollegen sprachlicher Richtung lassen sich aufklären, und sogar unsere Schulkommissionen interessieren sich für die neue Bewegung. Es tut sich also eindeutig etwas!

Nachdem wir uns im Lehrerkollegium intensiv mit dem Thema der «modernen Mathematik» auseinandergesetzt hatten (es wurden auch ausländische Bücher studiert), stiegen einige Bedenken hinsichtlich des Vorgehens des Kantons Bern auf, die unseres Erachtens derart ins Gewicht fallen, dass sie nicht unausgesprochen bleiben dürfen. Hier sind sie:

1. *Wo bleibt die heute viel besungene interkantonale Koordination?* Wohl haben sich einige Kantone (uns bekannt sind die Kantone Basel und Schaffhausen) um die Arbeiten unserer bernischen Rechenbuchkommission interessiert, aber von einer bewussten, zielgerichteten, geplanten Koordination, wie sie dank der Erziehungsdirektorenkonferenz möglich sein sollte, fehlt jede Spur. Man hört sogar Stimmen im Kanton, die davon reden, dass sich Bern erst einmal eine gewisse Position schaffen müsse, bevor man sich dann mit andern Kantonen an den Tisch setze. Uns will aber dünken, dass Prestigedenken der schlimmste Feind der Koordination ist.

Unsere erste und dringendste Forderung lautet daher: Verbindungsaufnahme mit den massgebenden kantonalen Instanzen zur Schaffung einer interkantonalen Mathematikkommission mit dem Ziel, die Pensen aufeinander abzustimmen und wenn möglich ein gemeinsames Lehrmittel herauszugeben.

2. *Was macht die Primarschule?* Die Mengenlehre bringt unter anderem Begriffe, die so grundlegend und so einfach sind, dass sie unbedingt in die Anfänge des Mathematikunterrichtes gehören. Dass dies durchaus möglich ist, beweist ein Lehrbuch aus Kanada für die 1. Klasse. Mit einer Vielfalt von fröhlichen Zeichnungen, die der Erlebniswelt des Kindes entnommen sind, werden z. B. die Begriffe der Menge, der Elemente einer Menge, die Zuordnung von Elementen, das Kommutativgesetz, die Zahlengerade, der Platzhalter usw. so überzeugend und kindertümlich eingeführt, dass es tatsächlich bedauerlich wäre, erst später mit der Mengenlehre zu beginnen. Warum erst später Weichen stellen, statt von Anfang an die rechte Richtung einschlagen?

Im Berner Jura, wo man mit der «modernen Mathematik» schon wesentlich weiter ist als im alten Kantonsteil, wird gegenwärtig die Frage der Einführung der Mengenlehre in der Primarschule geprüft.

So lautet unsere zweite Forderung wie folgt: Sofortige Erweiterung der Vorarbeiten auf alle Schulstufen mit dem Ziel, Pensen und Lehrmittel, die von den Gedanken der modernen Auffassung der Mathematik beseelt sind, vom ersten Schuljahr an aufeinander abzustimmen.

3. *Wie werden die neuen Lehrmittel aussehen?* Wohl sind die Versuchsheftchen für die 5. Klasse provisorischer Natur. Wie gross der Schritt zum endgültigen Lehrmittel sein wird, kann kaum vorausgesagt werden. Um aber inhaltlich und hinsichtlich Aufmachung genügen zu können, wird sicher noch ein Riesenschritt nötig sein. Dies ist kein Vorwurf an die Rechenbuchkommission. Diese Leute haben ja das Büchlein neben der ordentlichen Schularbeit konzipieren und schreiben müssen – beinahe ein Ding der Unmöglichkeit, geht es doch darum, etwas ganz Neues zu schaffen. Es ist einfach befremdend, dass der Kanton nicht dazu bereit ist, die Mitglieder der Kommission für diese Arbeit vom ordentlichen Schulunterricht wesentlich zu entlasten.

Unsere dritte Forderung lautet deshalb: Die Mitglieder der Rechenbuchkommission, oder wenigstens ein Teil davon, sind stundenmässig so zu entlasten, dass die neuen Lehrmittel in jeder Hinsicht befriedigend ausgearbeitet werden können (mathematischer Gehalt, lebensnahe und lustbetonte Beispiele, gefällige Aufmachung).

4. *Wer soll die Schulversuche überwachen?* Diesen Frühling beginnen in etwa 60 Klassen des Kantons Versuche mit dem neuen Lehrmittel. Die Lehrer sind dazu vorbereitet worden. Während der Versuchsperiode wird man sich zum Erfahrungsaustausch treffen. Eine bescheidene Stundenentlastung ist vorgesehen. – Wer wird hingegen diese Lehrer besuchen? Wer wird Zeit, Mittel und Kompetenz haben, Lektionen zu besuchen, die Reaktion der Kinder und der Lehrer auszuwerten – unvoreingenommen?

Eine vierte Forderung drängt sich somit auf: Um den praktischen Versuchen volle Aufmerksameit schenken zu können und um eine bestmögliche Ausnützung der gemachten Erfahrungen zu gewährleisten, sind erfahrene Mathematiklehrer (ISM, Rechenbuchkommission) so zu entlasten, allenfalls für einige Zeit vom Schulunterricht zu dispensieren, dass genügend Zeit für Schulbesuche, Konferenzen und Schreibarbeit zur Verfügung steht.

Mit dem bisher Gesagten haben wir zum Stoff der neuen Mathematik an sich nichts gesagt. Wir setzten voraus, dass dessen Einführung einer Notwendigkeit entspricht. – Jede Neuerung ist aber unvermeidlich mit Kosten verbunden; der gute Wille (der bei allen reichlich vorhanden ist!) genügt nicht. Es ist uns unverständlich, dass der Kanton der Modernisierung des Mathematikunterrichtes an den Sekundarschulen keine grosszügigere finanzielle Hilfe gewährt (Stellvertretungskosten, Druckkosten usw.).

R. Schweingruber
Sekundarschule Spiegel

A travers la presse:

L'école, de-ci de-là...

Soleure

Le Grand Conseil soleurois a accepté le 26 mars *une nouvelle loi scolaire*. Celle-ci prévoit la création d'une 9e année d'école obligatoire et la possibilité d'avoir des inspecteurs à plein temps. En outre, les petites communes sont invitées à former des «cercles scolaires» afin de favoriser la création de classes communes.

Nord-Ouest

Les directeurs de l'Instruction publique du nord-ouest de la Suisse (soit des cantons de Berne, Lucerne, Soleure,

Bâle et Argovie) se sont réunis en février, à Bâle. La conférence a pris connaissance du travail accompli jusqu'à maintenant par les différentes commissions chargées d'étudier certains domaines: plan d'enseignement coordonné de l'histoire, mathématiques et enseignement aux enfants de langue étrangère. Il a également été question de l'enseignement du français et du programme de la 9e année scolaire.

Tessin

Réunis en assemblée le 22 mars, les enseignants socialistes du Tessin ont décidé, après examen de la situation politique actuelle dans le canton, de dénoncer l'approbation apportée par les organes directeurs de leur parti à la politique scolaire tessinoise. Selon eux, cette politique scolaire prend des formes antidémocratiques et parfois même répressives.

Ont-ils aussi parlé de la situation, assez précaire, faite au personnel enseignant d'origine italienne, engagé pour pallier la pénurie d'instituteurs? Ces instituteurs italiens sont recrutés sur la base de contrats renouvelables annuellement, et certaines branches de la prévoyance sociale leur sont fermées en raison du caractère provisoire de leur engagement. Un groupe d'ouvriers italiens a prié les autorités cantonales de bien vouloir examiner, «avec la proverbiale honnêteté suisse», le cas de ces instituteurs et de prévoir de leur appliquer l'accord de 1965 sur les conditions de travail des Italiens en Suisse...

Il faut signaler encore que les institutrices mariées qui exercent au Tessin font aussi l'objet d'une discrimination: elles ne sont engagées que provisoirement, sans bénéfice de caisse de pension; et elles n'ont, selon la loi, pas droit à une place stable dans l'enseignement. Il fut un temps où, dans le Jura, les nécessités, sinon la loi, entraînaient des conséquences comparables: tempi passati!

Vaud

Dès la mi-avril, un regroupement scolaire est intervenu pour les petites localités de Cuarny, Villars-Epeney, Cronay et Pomy: les élèves sont transportés dans les différents villages par un car PTT, et un horaire adéquat a été établi à cet effet. Qui eût cru cela possible, il y a seulement 20 ans?

Dans le programme d'investissements que la Municipalité de Montreux propose au Conseil communal pour la réalisation, en 1969 et 1970, de travaux d'un coût total de 13 millions de francs, 5 millions sont prévus pour la *construction de bâtiments scolaires*, notamment à Clarens et Vernex. Pour sa part, la Municipalité d'Yverdon demande au Conseil communal un crédit de 205 000.– fr. pour une étude complémentaire concernant le second projet de collège secondaire (le premier projet avait été repoussé par le corps électoral à la suite d'un référendum). Le programme des besoins en locaux a été revu; et le nouveau projet s'inspire, dans la mesure du possible, des directives fonctionnelles publiées par le Centre de rationalisation et d'organisation des constructions scolaires. Il prévoit:

– *36 salles de classes normales (effectif de 24 élèves), au sud-est du terrain;*

– *16 salles spéciales sur deux niveaux, au nord-est;*

– *l'aménagement des locaux administratifs, de l'aula et de l'appartement du concierge au rez-de-chaussée;*

– *des liaisons très faciles et très courtes entre les différents locaux d'enseignement;*

– *qu'aucune salle d'enseignement ne se trouvera en sous-sol;*

– *que tous les préaux seront aménagés au sol, par mesure d'économie;*

– *que l'aula sera ramenée à 250 places.*

Ce qui représente encore une dépense totale de 9 863 000.– fr., dont près de 7½ millions pour la construction proprement dite.

Corée

Presque tous les enfants coréens, de 6 à 12 ans, fréquentent l'école primaire; et le taux de scolarisation est sensiblement le même qu'en Europe. Ce fait illustre, selon le rapport d'un expert de l'Unesco récemment rentré de mission, les progrès accomplis en Corée dans le domaine de l'enseignement au cours des vingt dernières années, c'est-à-dire depuis l'accession du pays à l'indépendance. A l'heure actuelle, précise ce rapport, plus de la moitié des écoliers inscrits dans les écoles du premier degré poursuivent leurs études dans les écoles secondaires du premier cycle (12 à 15 ans) et, dans les zones urbaines, la plupart des jeunes fréquentent les cours du deuxième cycle (15 à 16 ans). A noter que la scolarité obligatoire, actuellement de six ans, sera probablement portée à neuf ans en 1970.

Le niveau de l'enseignement, excellent dans certaines matières (les mathématiques notamment), laisse encore à désirer dans les sciences. Et c'est justement dans le but d'améliorer l'enseignement de cette discipline que le gouvernement coréen a fait appel à l'assistance internationale, concrétisée sous la forme d'un projet Unesco/Unicef, qui a débuté en 1968 et durera jusqu'en 1970. Ce projet prévoit, entre autres, l'organisation de cours de perfectionnement pour les enseignants et l'envoi de matériel pour équiper les laboratoires scolaires. En outre, l'Unesco et l'Unicef collaborent avec le Ministère coréen de l'éducation en vue de l'élaboration de nouveaux manuels et de la mise au point d'un programme pour l'enseignement des sciences.

Enseignement professionnel

Aux Etats-Unis, plus de 7 millions de jeunes gens et d'adultes ont suivi des cours d'enseignement professionnel pendant l'année scolaire 1966–1967, soit un million de plus que l'année précédente. Les sommes investies dans cet enseignement ont atteint 972 millions de dollars, en augmentation de 20 % sur le chiffre de l'année 1965–1966.

Drogue et cinéma

Les élèves d'une école secondaire de Havering, dans la grande banlieue de Londres, viennent de réaliser un film dénonçant les méfaits de la drogue parmi les adolescents – film qui sera prochainement projeté devant quelque 20 000 jeunes de la localité. Si l'initiative de ce film éducatif – le premier du genre en Angleterre – revient à un comité d'adultes constitué d'enseignants, de dirigeants de mouvements de jeunesse et de médecins, sa réalisation est entièrement due à de jeunes acteurs et cinéastes amateurs, membres du ciné-club de la Harold Hill Grammar School. Un professeur, M. Michael Hursey, a écrit le scénario; et c'est un jeune de 18 ans, Ian Reece, qui a composé la musique et tient également l'un des principaux rôles dans le film.

A rapprocher des expériences de «cinéma à l'école», tentées en pays vaudois et genevois, et dont la TV a rendu compte dans son émission pour les jeunes du samedi 12 avril.

UNTERRICHTSLITERATUR

Begutachtungen der Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH)

Hüppi Claudio: Welt im Wort. Bd. 2, Poesie, Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1967, S. 282, Fr. 9.50.

Im Band 2, Poesie, legt Hüppi rund 300 Gedichte für den Unterricht derselben Stufe wie Band 1 vor; der Band ist chronologisch gegliedert. Es fällt dabei auf, dass die Epochen vor 1920 recht breit vertreten sind, wenn auch die Auswahl im ganzen richtig scheint. Die didaktische Gefahr der chronologischen Anordnung besteht sicher darin, dass der Lehrer versucht sein könnte, eine kleine Literaturgeschichte zu bieten. Es ist bei dieser Anordnung ebenfalls nicht gut zu vermeiden, dass zufälligerweise zu verschiedenartige Dichtungen nebeneinander zu stehen kommen, z. B. Meyer «Die Füsse im Feuer» und Busch «Schein und Sein»; oder S. 160 Morgenstern «Der Lattenzaun», S. 160a ein Bildnis Kellers, S. 160b ein Bildnis Meyers, S. 161 Hofmannsthal «Vorfrühling».

Wenn räumlich im Band 1 der deutsche Rahmen zu recht gesprengt wird, enttäuscht der Band 2 in dieser Beziehung, der sehr ängstlich im deutschen Bereich bleibt. Eine «Lyrik des Abendlandes» würde unserer modernen Schule sicher gut anstehen, deutsche Uebertragungen (etwa Nachdichtungen Rilkes, Georges, Schröders u. a.) liegen vor.

Die Zeit nach 1920 ist sehr viel subjektiver ausgewählt als diejenige vorher. Man vermisst Namen wie Werfel, Schumacher, Enzensberger, Celan, Sachs, Burkart, Marti, Zollinger, Bobrowski, um nur einige zu nennen. Hier wurde das chronologische Prinzip dem Buch sicher ein Stück weit zum Verhängnis; die Fülle im 20. Jahrhundert war zu gross, um in gleicher Breite wie in den vorhergehenden Jahrhunderten Gedichte vorzulegen. Vielleicht hätte die Auswahl doch da und dort gestrafft werden müssen; warum z. B. Weinheber mit 6, Mörike mit 7, Eichendorff mit 10, Goethe mit 19 Gedichten vertreten ist, wird nicht ganz klar.

Bei den Uebertragungen mittelhochdeutscher Gedichte sollte der Uebersetzer (z. B. Simrock bei W. von der Vogelweide) angegeben werden; etwas fragwürdig ist das Unternehmen, diesen mittelhochdeutschen Gedichten Titel beizugeben, die im Urtext nicht vorhanden sind.

Dem Band sind 16 Dichterporträts als Schwarzweiss-Photos beigegeben; diese Idee ist an sich sehr lobenswert. Es erscheint aber die Auswahl manchmal etwas unklar. Warum soll das 20. Jahrhundert nur durch Bilder von Rilke, Bergengruen, Kaschnitz und Hagelstange vertreten sein?

Beide Bände sind in ihrem Ansatz sehr lobenswert und bringen manches, was in den letzten Jahren in der Lesebuchkritik zum Ausdruck gekommen ist. Mit beiden Büchern kann der literarisch und didaktisch gut vorbereitete Lehrer arbeiten. Es wäre schade, wenn bei einer Neuauflage die hier skizzierten Mängel nicht behoben würden; vor allem muss das Augenmerk noch besser auf die sprachdidaktische Auswahl gerichtet werden. *E. M.*

Mit Vorbehalt empfohlen.

Bücherbrett

Neue Literatur über Legasthenie

Legasthenie: Leseschwäche – vornehme Modediagnose für Flüchtigkeit, Bequemlichkeit, fehlende Intelligenz, mangelnde Uebung in sprachtechnischen Fertigkeiten? – Das mag gelegentlich stimmen; doch es gibt die vielen echten Fälle, echte Not, Kinder, die gezielte Hilfe brauchen, Schüler, denen der Lehrer helfen sollte. Hier schliesst die im Verlag Hans Huber (Bern) erschienene Publikation von Dr. Hans Grissemann, Pädagogiklehrer am Seminar Aarau, eine längst empfundene Lücke. Das dreiteilige Werk bietet eine neue anthropologisch fundierte Erklärung der Legasthenie als Behaltens- und Deutungsschwäche und entwickelt systematisch die aus diesem Ansatz sich ergebenden heilpädagogischen Forderungen. Zur zuverlässigen Erfassung der Legastheniker dient ein sorgfältig kommentierter und standardisierter Lesetest (in Zusammenarbeit mit Maria Linder). Schliesslich ist für eine gezielte Therapie gesorgt: 100 durchdachte, in praktischer Arbeit mit Logopäden, Schulpsychologen und Lehrern entstandene und erprobte Arbeitsblätter ermöglichen eine funktionsspezifische Betreuung legasthenischer Kinder im Einzel- oder/und im Gruppenunterricht.

Grissemanns Arbeit setzt sich auch mit der Fachliteratur bis 1966 auseinander und bietet deswegen stellenweise mit ihrer medizinisch-psychologischen Terminologie auch dem nichtlegasthenischen Laien «Leseschwierigkeiten». Die grundlegenden theoretischen Ausführungen dürften aber nicht nur Logopäden und Schulpsychologen interessieren. Die überzeugende Erklärung der Legasthenie als Deutungsschwäche bildet den Ausgangspunkt zu einem umfassenden Förderungsprogramm, das in seinen verschiedenartigen Ansätzen auch wertvolle Anregungen zweckmässiger unterrichtlicher Förderung des «normalen» Schülers bietet. Letztlich geht es ja nicht nur um Schulung der Fertigkeit im Lesen und der Sicherheit in der konventionellen Rechtschreibung, sondern darüber hinaus um die Entwicklung jener «logischen» Kräfte, die dem Menschen ein sprachhaft-geistiges Durchdringen und Gliedern der Wirklichkeit überhaupt erst ermöglichen. Die gründliche Auseinandersetzung mit dem «schwierigen», dem abnormen Kind und Schüler gibt uns ja immer auch Schlüssel zum Erfassen der oft allzu selbstverständlich und oberflächlich betrachteten psychischen Vorgänge der zu schulenden Kinder. *L. J.*

H. Grissemann: Die Legasthenie als Deutungsschwäche. Zur psychologischen Grundlegung der Legasthenietherapie. 1968. 153 Seiten, einige Abbildungen und Tabellen. Kartoniert Fr./DM 19.–.

H. Grissemann: Die heilpädagogische Betreuung des legasthenischen Kindes. Eine Arbeitsmappe mit 100 Arbeitsblättern zur Verwendung in Einzel- und Gruppenförderstunden. Fr./DM 16.–.

M. Linder / H. Grissemann: Zürcher Lesetest. Ein Testverfahren zur Erfassung legasthenischer Kinder. Testmappe mit 9 Lesekarten, 20 Formularen und Anleitung. Fr./DM 16.–.
Verlag Hans Huber, Bern.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Veranstaltungen in den Monaten Juni und Juli 1969
Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation

Es wirken mit: Prof. Dr. A. Niederer, Universität Zürich; Dr. P. Gessler, Studienleiter, Boldern-Männedorf; G. Herms sowie ein ausländischer Arbeiter und eine Sozialarbeiterin.
Aus dem Programm: Der kulturelle Hintergrund der ausländischen Arbeiter; Assimilation als Problem; ausländische Arbeiter als Eltern von Schulkindern; Beobachtungen und Erfahrungen eines Ausländers, aus der Sozialarbeit und aus der Sicht der Schule.
Für Zürich und Zürcher Unterland:
Termine: 19. und 26. Juni 1969, im Pestalozzianum, Neubau, je von 20 bis 22 Uhr.

Anmeldefrist: *10. Juni 1969.*

Der Deutschunterricht in der Primarschule

Referent: Prof. Dr. M. Müller-Wieland.
1. Abend: Neue lernpsychologische Aspekte des Sprachunterrichts in der Primarschule.
2. Abend: Sprecherziehung, Aufsatz und Stilkunde.
3. Abend: Rechtschreibung und Grammatik.
Für Glattal und Zürcher Oberland:
Kurstermine: 3., 17. und 24. Juni 1969, je von 20.15 bis 22.00 Uhr.
Kursort: Wetzikon, Kantonsschule, Singsaal.

Anmeldefrist: *27. Mai 1969.*

Zeichnen und Gestalten auf der Oberstufe, 2. Teil

Kursleiter: Paul Bischof, Uebungslehrer, Kantonales Real- und Oberschullehrerseminar.
Aus dem Kursprogramm, 2. Teil: Farbenlehre und Linienschulung; Foliendruck; Tierzeichnen; Ordnungsreihen; Flachrelief aus Ton.
Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:
Kurstermine: 18., 25. Juni und 2. Juli 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: Winterthur, Schulhaus St. Georgen, Zeichnungszimmer Nr. 28.

Anmeldefrist: *11. Juni 1969.*

Information über Forschung

Dank modernen Methoden «produziert» die zeitgenössische Forschung eine Fülle neuen Wissens. Die unter dem Motto «Information über Forschung» stehende Vortragsreihe ist für Lehrer aller Schulstufen bestimmt. Die Vorträge können nach Wahl einzeln besucht werden.

Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie

Referent: Prof. Dr. H. U. Dütsch, Institut für Atmosphärenphysik der ETH.
Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:
Termin: 26. Juni 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Winterthur*, Oberrealschule, Mensa.

Anmeldefrist: *18. Juni 1969.*

Astronomie im Zeitalter der Weltraumfahrt

Referent: Prof. Dr. M. Waldmeier, Direktor der Eidgenössischen Sternwarte, Zürich.
Für Zürich und Umgebung, Seebezirke:
Termin: 18. Juni 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Eidgenössische Sternwarte, Schmelzbergstrasse 25.

Anmeldefrist: *31. Mai 1969.*

Neue Vorstellungen über die Erbsubstanz – Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie von Erbänderungen

Referent: Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli, Direktor des Strahlenbiologischen Instituts der Universität Zürich.
Dieser Vortrag findet *nur* in Zürich statt!
Termin: 3. Juli 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum, Neubau.

Anmeldefrist: *24. Juni 1969.*

Anmeldungen sind auf Postkartenformat (A 6), nach Kursen getrennt und mit den Angaben 1. Kursbezeichnung, 2. Kursort und Datum, 3. Name und Vorname, 4. Schulstufe, 5. Schulort (eventuell Schulhaus), Telephonnummer und 6. Privatadresse: Strasse, Wohnort mit Postleitzahl, Telephonnummer, zu richten an: Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstrasse 31–37, 8006 Zürich.

KURSE ZUR AUSBILDUNG VON BLOCKFLÖTENLEHRERN

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) führen bei genügender Beteiligung folgende Kurse durch:
Kurs A: Anfängerkurs für Sopranflöte.
Kurs B: Anfängerkurs für Altflöte.

Erste Stunden 28. Mai und 4. Juni 1969, dann jeden zweiten Mittwoch, je *15–17 Uhr* im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke, Zürich (ab Hauptbahnhof mit Tram 4 oder 13 bis Haltestelle Limmatplatz; Schulhaus 100 m weiter in Fahrtrichtung, rechte Strassenseite).
Dauer: 12 Doppelstunden.

Kurskosten: Fr. 50.– für Mitglieder des Lehrervereins Zürich, Fr. 60.– für Nichtmitglieder.

Kurs C: Fortbildungskurs für Sopranflöte.
Kurs D: Fortbildungskurs für Altflöte.

Erste Stunden 17. und 24. September 1969, dann jeden zweiten Mittwoch, je 17–19 Uhr. Dauer: 12 Doppelstunden.

Lokal: wie oben.

Nach Besuch eines Fortbildungskurses kann die Prüfung der SAJM abgelegt werden.

Die Kurse werden auf Flöten barocker Bohrung durchgeführt. Empfohlen wird Marke Küng. Kurshefte werden von den Kursleitern mitgebracht. Alle Angemeldeten erhalten kurz vor Beginn der Kurse noch eine persönliche Einladung.

Anmeldungen zu allen vier Kursen sind erbeten bis 22. Mai 1969 an den Beauftragten: Dr. h. c. Rud. Schoch, Scheuchzerstr. 95, 8006 Zürich, Telephon 26 19 03.

FERIENKURS AUF BADIJA (JUGOSLAWIEN)
Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert in Verbindung mit dem Institut für Leibeserziehung Zagreb einen Ferienkurs auf der dalmatischen Insel Badija.
Datum: 1. bis 10. August 1969
Ort: Sportschule *Badija*. Badija ist eine kleine Nebeninsel von Korkula, zwischen Split und Dubrovnik gelegen.
Teilnehmer: Turnlehrer und Turnunterricht erteilende Lehrer aus der Schweiz und Jugoslawien (Teilnehmerzahl beschränkt).
Thema: Gymnastik und Volkstanz.
Leitung: Edi Burger, zusammen mit jugoslawischen Kollegen.
Kosten: rund Fr. 200.– für Unterkunft und Verpflegung, zusätzlich Reisekosten. (Es können keine Entschädigungen ausbezahlt werden.)
Anmeldungen: bis 2. Juni 1969 an Kurt Blattmann, Präsident TK/STLV, Hauptstrasse 38, *2533 Evilard BE*.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

HAWE® Selbstklebefolien

Bücher, sauber mit der HAWE Selbstklebefolie eingefasst und in den leichten HAWE Büchergestellen übersichtlich eingereiht, laden erst recht zum Lesen ein. Und die administrative Arbeit für den Bibliothekar kann ganz rationell erledigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind in der Preisliste "Bibliothekmaterial" übersichtlich verzeichnet. Darf ich Ihnen diese Liste mit einigen Materialmustern zustellen?

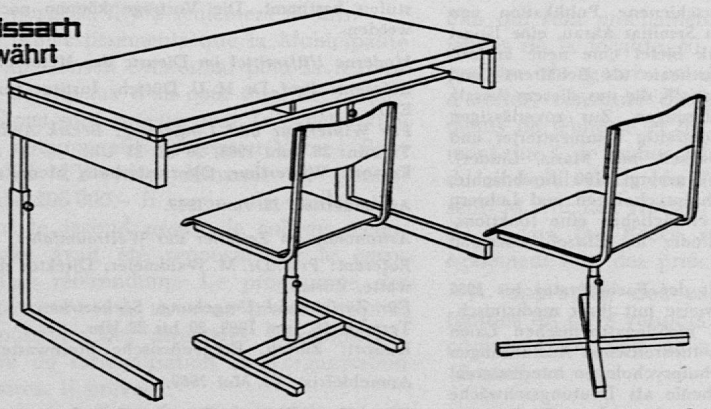
P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07
Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen.
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Viele holländ. Lehrer und Pfarrer
möchten gerne **Ihr Haus mieten** in den Ferien. Auch Tausch möglich.
L. E. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

stereo phonie
Erfahrung lehrt: echte Musikfreunde kaufen JansZen-Lautsprecher
Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41
bopp
17

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91
sissach

Schule
Hospental UR
Wir suchen an unsere Primarschule

1 Lehrerin
für Unterstufe, 1. bis 3. Kl. (etwa 15 Schüler)

1 Lehrer
für Oberstufe, 4. bis 7. Kl. (etwa 20–25 Schüler)

Besoldung nach der kant. Verordnung.

Interessenten wollen sich melden bei Renner Baptist, Schulpräs., 6493 Hospental.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–
Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Doppelaktion!
2 OVO SPORT kaufen heisst...
Für 2 OVO SPORT im Multipack zu nur 1.75 erhalten Sie erst noch ein praktisches kleines Büchlein, das detailliert und bunt über unsere gefiederten Freunde orientiert. Wählen Sie zwischen Band I «Singvögel» und Band II «Raubvögel».
WANDER
weniger bezahlen:
1.75 statt 1.90
mehr erhalten:
1 Vogelfibel gratis
OVO SPORT, die ideale Zwischenverpflegung zum Knabbern oder (im Wasser gelöst) zum Trinken. Zugreifen!
2 OVO SPORT
mit Vogelkunde Band II
avec recueil ornithologique Volume II
con una piccola guida ornitologica Libretto II
1.90
1.75
OVO SPORT
konzentrierte Kraftnahrung
OVO SPORT
Unsere gefiederten Freunde Serie II: Raub-, Berg- und Wasservögel
Nos amis ailés Série II: Rapaces, oiseaux des montagnes et des rivières
69.06

Sie können unter 800 Geigen und 200 Celli aussuchen.

Wenn Sie wollen. Sonst können Sie auch einfach Ihre Wünsche anbringen, und unsere Fachleute werden Ihnen nur die Instrumente zeigen, die Ihren Vorstellungen am besten entsprechen.

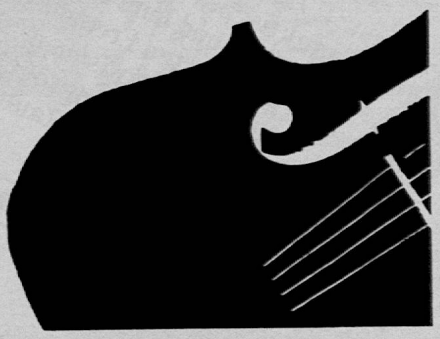
Schülergeigen	ab Fr. 100.–
Meistergeigen	ab Fr. 600.–
Celli	ab Fr. 600.–

In Miete, inkl. Bogen und Etui:

Geigen, monatlich	ab Fr. 8.–
Celli, monatlich	ab Fr. 12.–

Bei Kauf grosszügige Mietanrechnung.

Jecklin
Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20



Eine neue Solo-Altblockflöte

Bressan, Denner, Hotteterre, Rottenburgh, Stanesby u. a. waren berühmte Flötenbauer der Barockzeit. Ihre Instrumente zu prüfen, zu messen und zu vergleichen, haben wir den Holzblasinstrumentenmacher Friedrich von Huene auf eine Reise durch die europäischen Musikinstrumentensammlungen geschickt.
Aus den bei diesen Studien gewonnenen Erkenntnissen entwickelte er ein neues Altflötenmodell, das die Vorzüge verschiedener barocker Originale vereinigt.
Es ist in sich ausgeglichen, temperamentvoll und hat einen «grossen» solistischen Ton.

Die ROTTENBURGH-ALT

legen wir Ihnen in verschiedenen Ausführungen vor :

In Pflaume oder Ahorn	Modell Nr. 339	Fr. 165.–
In Rosenholz, Palisander oder Olive	Modell Nr. 439	Fr. 218.–
In Grenadill	Modell Nr. 539	Fr. 270.–

Alle Modelle mit bogenförmigem Windkanal, der das «Heiserwerden» beim Blasen erschwert.

Vorführung, Beratung und Verkauf durch die Fachgeschäfte oder direkt durch

MUSIKHAUS ZUM PELIKAN,
8034 ZÜRICH Bellerivestrasse 22, Tel. (051) 32 57 90

Kantonsschule Glarus

Offene Lehrstellen

Auf den 16. Oktober sind an der Kantonsschule Glarus folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Latein und Griechisch

1 Lehrstelle
für Französisch und Italienisch

1 Lehrstelle
für Mathematik, eventuell mit Physik

Die Bewerber müssen ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschule beibringen.

Der Kanton Glarus führt ein Gymnasium und ein Unterseminar von idealer Grösse. Ab 1. Juli 1969 treten die zeitgemässe Neufestsetzung der Besoldung und die Ausrichtung von Treueprämien in Kraft.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Glarus schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 26. Mai 1969 dem Rektorat der Kantonsschule Glarus schriftlich einzureichen.

Glarus, den 25. April 1969

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule sind auf den Beginn des Wintersemesters 1969/70 oder des Schuljahres 1970/71 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium 1), Schulhaus Hohe Promenade

je eine Lehrstelle für Französisch Latein, Biologie, eventuell mit je einem Nebenfach

An der Abteilung II (Handelsschule), Gottfried-Keller-Schulhaus

1 Lehrstelle für Englisch mit Nebenfach

An der Abteilung III (Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar), Schulhaus Grossmünster

1 Lehrstelle für Geschichte mit Nebenfach

An der Abteilung IV (Unterseminar, Gymnasium II, Oberrealschule), Schulhaus Stadelhofen

1 Lehrstelle für Deutsch, evtl. mit Nebenfach

An der Abteilung V (Gymnasium I, Unterseminar), Schulhaus Bühl

je eine Lehrstelle für Deutsch Französisch Englisch* Italienisch und Französisch* Alte Sprachen Geschichte und ein weiteres Fach* Mathematik und Physik* Singen und ein Instrumentalfach*

* unter Vorbehalt der rechtskräftigen Genehmigung durch die zuständigen Instanzen.

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Für die nichtwissenschaftlichen Fächer sind abgeschlossene Ausbildung im entsprechenden Fachgebiet und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung I
Schulhaus Hohe Promenade, Zimmer 55, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Telephon (051) 32 37 40.

Abteilung II
Gottfried-Keller-Schulhaus, Zimmer 111, Minervastrasse 14, 8032 Zürich, Telephon (051) 34 17 17.

Abteilung III
Schulhaus Grossmünster, Zimmer 13a, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Telephon (051) 32 72 67.

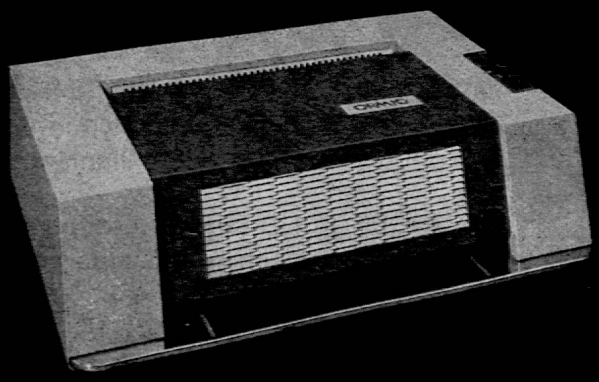
Abteilung IV
Schulhaus Stadelhofen, Zimmer 46, Schanzengasse 11, 8001 Zürich, Telephon (051) 34 52 30.

Abteilung V
Schulhaus Bühl, Zimmer 14, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Telephon (051) 35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Photographie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 19. Mai 1969 mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule, Abteilung . . .» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, 26. April 1969 Der Schulvorstand

ORMIG THERMOGRAPH



Umdruckoriginale in Sekunden

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

- **12 fixfertig vorbereitete Uebungsstunden**
- **Zeitgewinn zugunsten schwacher Schüler**
- **Hohe Arbeitsintensität der ganzen Klasse**
- **Begeisterte Schüler**
- **Geringe Kosten (pro Klasse 1 bis 3 Exemplare)**

Diese Vorteile bietet Ihnen die neue Sammlung von

96 Konstruktionsaufgaben

(Geeignet für Bezirks- und Sekundarklassen)

Dreiecke mit Winkeln und Seiten, Höhen, Schwerelinien, Winkelhalbierenden; Vierecke, Repetitionsaufgaben.

Die exakten Lösungen sind auf durchscheinendes Papier gezeichnet

1. Bestimmungsstücke bekanntgeben
2. Der Schüler kontrolliert seine Lösung selbständig
3. Der Lehrer bespricht nur noch die falschen Lösungen

Eine Serie kostet Fr. 4.85. Ab 5 Serien 10 % Rabatt.

Hans Bolliger, Bezirkslehrer, Dreispitz 1, 4528 Zuchwil

Verlangen Sie bitte eine Probeserie!

Jugend und Leben

Das bekannte Sekundarschul-Lesebuch jetzt in drei völlig neu bearbeiteten Bänden.

Nachdem in den Jahren 1967 und 1968 die Bände 2 und 1 des beliebten Sekundarschul-Lesebuches in völlig neuer Ueberarbeitung erschienen waren, legen wir zum Schulanfang den abschliessenden Band 3 vor:

JUGEND UND LEBEN. Lesebuch für Sekundarschulen, herausgegeben von der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz. Band 3, 264 Seiten, gebunden Fr. 8.20.

Damit ist der gesamte Lesestoff auf drei handliche Bände verteilt, so dass dem Schüler auf jeder Stufe ein Buch mit neuem Inhalt ausgehändigt werden kann.

Wir ersuchen, den Prospekt mit den näheren Angaben zu verlangen oder die drei Bände zur unverbindlichen Prüfung anzufordern.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, 9001 St. Gallen

Zu verkaufen **Cembalo**
«Sperrhake», 2 Manuale A–f''', 8'-Laute, 8'-Laute, 4', Koppel mit Pedalregistrierung, Länge 205 cm, Nussbaum. Gut erhalten.
Auskunft: A. Bürgi, Seestrasse 125a, 8610 Uster, Telephon (051) 87 54 53

MehrVorteile–mehrKomfort

mit Aluminium-Schreibplatten

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel Zug
Chamerstrasse 115 Telefon 042/4 22 38

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (13. Oktober 1969) wird wegen Rücktritts des bisherigen Inhabers die Stelle des

Methodiklehrers am Zeichenlehrerseminar

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Lehrauftrag umfasst 8 Wochenstunden (4 Stunden Methodik und 4 Stunden methodisch-didaktische Uebungen).

Anforderungen: abgeschlossenes Zeichenlehrerstudium; praktische Unterrichtserfahrung auf der Oberstufe (Gymnasium, Seminar u. a.).

Besoldung: nach der städtischen Personal- und Besoldungsordnung.

Amtsantritt: 1. Oktober 1969.

Bewerbungen sind handschriftlich bis zum 31. Mai 1969 unter Beilage der Zeugnisabschriften über die bisherige Berufstätigkeit an die Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern, Lorrainestr. 1, 3013 Bern, zu richten. Direktor A. Müller erteilt Interessenten über die Anstellungsbedingungen und den Lehrauftrag gerne nähere Auskünfte (Tel. 031 42 15 22).

Bern, den 28. April 1969

Der städtische Schuldirektor: Dr. H. M. Sutermeister

Heilpädagogische Schule Dietikon

Für eine neu errichtete Lehrstelle an unserer externen heilpädagogischen Sonderschule suchen wir zu baldigem Eintritt

Lehrer, Lehrerin oder Kindergärtnerin

Heilpädagogische Ausbildung und Praxis sind erwünscht. Dienstjahre werden angerechnet; für die Besoldung gelten die kantonalen Höchstansätze.

Angebote sind an den Präsidenten der Sonderschul-Kommission, Schulsekretariat, Postfach, 8953 Dietikon, zu richten.

Primarschule Reinach BL

An unserer Schule sind zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe
auf anfangs August oder Mitte Oktober 1969

1 Lehrstelle an der Hilfsklasse (untere Abteilung)
auf April 1970

Besoldung: die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, eventuell auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis und Photo sind bis Ende Mai 1969 erbeten an A. Feigenwinter, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL (Telephon 061 76 43 02).

Sekundarschule Münchwilen

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 einen jüngeren, tüchtigen und charakterfesten

Sekundarlehrer

sprachlich-geschichtlicher Richtung, mit Freude an Gesang und Musik. Wir bieten nebst guter Besoldung hohe Ortszulagen und angenehmes Arbeitsklima in neuen gut eingerichteten Schulräumen.

Bewerbungen sind zu richten an das Sekundarschulpräsidium, 9542 Münchwilen TG, Telephon (073) 6 32 91.

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte Reparaturen

Jedes neue Streichinstrument wird eingehend geprüft. Unser Service-Atelier steht auch für Revisionen und Reparaturen zur Verfügung.

Schülergeigen
1/2, 3/4 und 4/4, ab Fr. 150.–; Mietgeigen ab Fr. 8.– monatlich

Violinen für Fortgeschrittene Fr. 250.– bis 380.—

Orchestergeigen handgebaut, Fr. 450.– bis 980.–

Celli 1/2, 3/4, 4/4 Fr. 580.– bis 1500.– und höher

«Wenn Du spielen lernst, nimm neue Geigen; wenn Du spielen kannst, schenk Dir eine alte.»

Alte Meistergeigen
sehr reichhaltige Kollektion der deutschen, französischen und italienischen Schule ab ca. Fr. 1000.–

Violin- und Cellobogen
Schweizer Bogen Fr. 60.— bis 450.– und höher
Ausländische Meisterbogen Fr. 75.– bis 650.– usw.

Alleinvertretung für die Schweiz
Heinz-Doelling- und Emil-Werner-Bogen

Etuis, Saiten, Zubehör, Auswahlsendungen

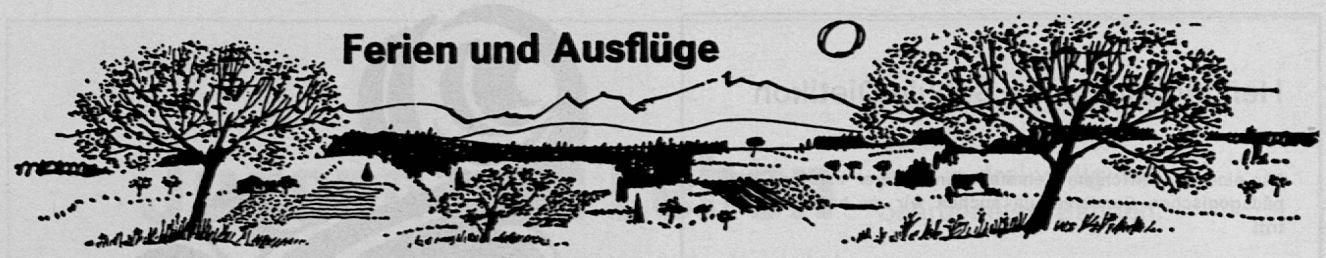
hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Limmatquai 28, Tel. 051 – 32 68 50
Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen, Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar
Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof): Pianos, Flügel, elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Stereo, Bandrecorder

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Ferien und Ausflüge



Berner Oberland

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf –
Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 Meter langen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen.

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten – Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte – Kleine Scheidegg / Jungfraujoch / Männlichen.

Geheiztes Schwimmbad 22°C.

Auskunft: Verkehrsbüro Grindelwald, Telephon (036) 3 23 01
Telex 32217

Turbachtal bei Gstaad Preisgünstig zu vermieten

Ferienhütte

in sehr schönem Wandergebiet. Stille, sonnige und gut erreichbare Lage. Für Ferienlager und Schulreisen geeignet. Platz für 20–30 Personen.

Auskunft erteilt Fam. Hanspeter Reichenbach, 3781 Turbach.

Lieben Sie preisgünstige Ferien in sauberen, einfachen Wohnungen? Dann kommen Sie ins sonnige

Turbachtal bei Gstaad

Sehr schönes Wander- und Skigebiet, ruhige Lage.

Auskunft erteilt Frau R. von Grünigen, Ferienwohnungsvermittlung, Scheidbach, 3781 Turbach.

Wallis

Luftseilbahn Gemmipass

Sporthotel Wildstrubel

2322 m Telephon (027) 6 42 01

Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Sämtliche Massenquartiere mit Weichschaumgummi ausgerüstet. Sanitäre Anlagen neu erstellt.
Der verehrten Lehrerschaft empfehlen wir, den Aufstieg von der Walliser Seite per Bahn, den Abstieg nach Kandersteg auf dem gefahrlosen Wanderweg zu unternehmen.

Preise und Prospekte zur Verfügung. Léon de Villa, Bes.

Bergschule Rittinen, Grächener Terrasse, 1600 m ü. M.

Suchen Sie ein Haus für Ihr Sommerlager? Berghaus mit 28 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Für Selbstkocher. Günstig für Ski- und Sommerlager. Anfragen an R. Graf-Bürki, 4153 Reinach, Aumattstrasse 9.

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Beachten Sie bitte unsere neue Adresse: **4411 Lupsingen BL**
Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten! Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.
Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

Ferienheim Seen **Serneus-Klosters**

Gut eingerichtetes Haus, Platz für etwa 45 Personen, ideal für

Klassenlager

Pension oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen. Oelzentralheizung in allen Zimmern, 3 Aufenthaltsräume. Frei: Mai / Juni und ab 25. August bis 27. September.

Ferienheimgenossenschaft Seen, 8405 Winterthur,
Telephon (052) 29 27 63.

Tessin

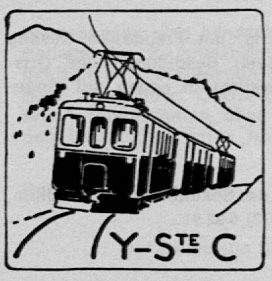
An die Herren Lehrer!

Für Schulreisen und Ferienlager

Zufälligerweise ist unser Touristenlager mit 45 neuen Matratzen im Jahr 1969, in den Monaten Juni, August und September für Schulen, evtl. Ferienlager frei. Es liegt in Bissone am Luganersee mit eigener Badegelegenheit. Das Lager ist abgeteilt in Zweier-, Vierer- und Sechserräume. Eigener neuer Speisesaal. Evtl. Selbstverpflegung, da eigene Kochgelegenheit. Schiffsverbindung von Lugano, Morcote und Melide. Preis für Nachtessen, Uebernachten und Frühstück Fr. 8.50 bei Selbstbedienung. Evtl. Vollpension Fr. 12.50. Da immer rege Nachfrage, bitte um frühzeitige Anmeldung.

Nähere Auskünfte erteilt gerne Fam. Disteli, Albergo del Pesce, 6816 Bissone, Telephon (091) 8 71 64.

Westschweiz



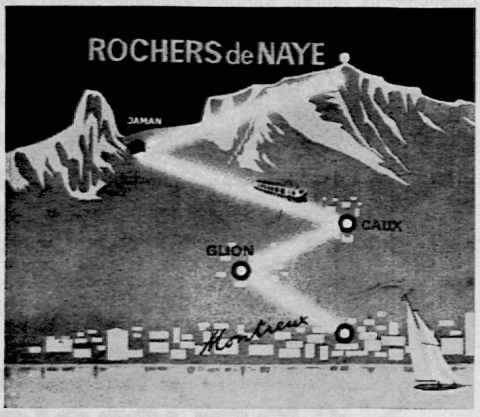
Chemin de fer
Yverdon–Ste-Croix

Wir organisieren gerne
und gratis
eine perfekte Schulreise.

Eine Postkarte genügt oder
Telephon (024) 2 62 15

Yverdon

Schulreise mit der MOB kombiniert
mit einem Ausflug auf die ROCHERS DE NAYE (2045 m)



Schönster Aussichtsberg der Westschweiz. – Spezialpreise für Schulen. Broschüre gratis, erhältlich bei der MOB, Montreux, Tel. (021) 61 55 22.

Zentralschweiz

Unterägeri ZG / Ferienkolonien

Im neuerstellten Ferienheim «Moos» in Unterägeri (730 m ü. M.) stehen Ferienkolonien, VU-Lagern, Schullagern usw. moderne Unterkünfte zur Verfügung. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle und bietet Platz für 140 Personen, nebst Zimmer für Begleiter. Elektrische Küche, Speise- und Theoriesaal, Dusch- und Trocknungsraum. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Grosse Spielwiese.

Im Winter organisierte Carfahrten nach Sattel-Hochstuckli zu ermässigten Preisen (Fahrzeit 15 Minuten). Beste Referenzen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an
Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. (042) 7 53 71.

Seelisberg 850 m ü. M.

Hotel Waldegg-Montana 50 Betten
Günstig gelegen für Schulen und Vereine an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Schulverpflegung zu jeder Tageszeit.
Besitzer: Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer, Tel. 043 / 9 12 68

Ostschweiz

Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Nordwestschweiz und Jura

Den **Ausgangspunkt** vieler schöner **Jura-Wanderungen** erreichen Sie mit dem

Autokurs Olten – Hauenstein

Von Olten gelangen Sie in 20 Minuten in eine der schönsten Gegenden des Juras.
Schöne und lohnenswerte Schulreisen und Herbstwanderungen.

Auskunft erteilt: A. Hof, Autokurs, **Hauenstein** SO
Telephon (062) 22 38 66

Zürich

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 38 48

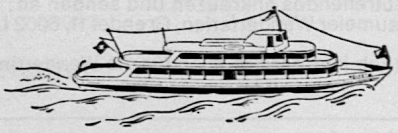
Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn, Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof, Zähringerstrasse 43, Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich



Schiffahrten auf dem Zürichsee sind immer ein ganz besonderes Erlebnis!

Besonders beliebte Ausflugsziele: Halbinsel Au, Insel Ufenau, Rapperswil (Kinderzoo).

Auskünfte: Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft, Tel. 051 / 45 10 33

Eine Rast im Rest. Waldhof Forch-Guldenen ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

Licenciée ès lettres: français allemand, anglais avec 3 ans, d'enseignement du français (A level) en Angleterre, 2 ans en Tunisie; a enseigné (l'allemand, l'anglais en Suisse), cherche, pour septembre, un poste de professeur dans une école qui prépare au baccalauréat. Est prête à repartir à l'étranger.

Faire offres sous Chiffre P 303 197-33 à Publicitas AG, 1001 St. Gallen.

baumeler wanderferien

Wo möchten Sie mit uns wandern?

Wandern — unter kundiger Leitung, durch die schönsten Gegenden Europas, geruhsam und im Kontakt mit Land und Leuten — das sind Baumeler Wanderferien. Alles Nötige ist bestens organisiert, für Individualisten bleibt trotzdem genügend Spielraum. Wo möchten Sie am liebsten wandern? Hier ein paar Vorschläge:

JUGOSLAWIEN 14 Tage	Fr. 990.–
UMBRIEN / TOSCANA 13 Tage	Fr. 625.–
SIZILIEN 12 Tage	Fr. 915.–
KORSIKA / SARDINIEN 12 Tage	Fr. 1090.–
TSCHECHOSLOWAKEI (Böhmen) 11 Tage	Fr. 785.–
SCHWEDEN / NORWEGEN Fjordwanderung 14 Tage	Fr. 1465.–
SCHOTTLAND 10 Tage	Fr. 950.–
IRLAND 12 Tage	Fr. 1150.–

Die jeweilige Anreise aus der Schweiz mit Flugzeug, Bahn oder Car ist im Preis inbegriffen.

COUPON
(Zutreffendes ankreuzen und senden an: Baumeler Wanderferien, Grendel 11, 6002 Luzern)

☐ Ich interessiere mich für die Wanderung

☐ Ich bitte um Zustellung des Wanderferien-Katalogs

Name und Adresse

SL

PLZ Ort

Verlangen Sie jetzt die Offertliste für

Landschulwochen

im Juni und September. Selbstkocher oder Vollpension. Unsere Häuser sind speziell für Schulen und Jugendgruppen ausgebaut. Viele Themen für Klassenarbeiten. Heime in Graubünden, im Wallis sowie im Berner Oberland und in der Zentralschweiz. Im Sommer noch einzelne Zimmer frei.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine im Winter 1970.

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Tel. 061 / 42 66 40

Die Stadt Luzern nimmt zu günstigen Preisen auswärtige Schulen und Jugendgruppen in ihre Ferienheime auf (Pensionsverpflegung). Die gut eingerichteten Häuser (50–60 Plätze) stehen in **Langwies** (bei Arosa) und **Bürchen** (ob Visp).

1969 sind noch frei:

Langwies:	Bürchen:
3. Juli bis 13. Juli	25. August bis 13. September
25. August bis 6. September	13. Oktober bis 25. Oktober
ab 20. Oktober	ab 10. November

Interessenten erhalten Auskunft beim Rektorat der Primarschulen, Bruchstr. 73, 6000 Luzern (Tel. 041/22 12 20).

Erziehungsdirektion
Sekretariat

Stellenausschreibung

Zur Ergänzung unseres Mitarbeiterstabes suchen wir eine

initiative Persönlichkeit

für die Bearbeitung aller Fragen der Kinder- und Erziehungsheime.

Bevorzugt werden Bewerber, die Erfahrung in der Führung von Heimen haben und wenn möglich eine heilpädagogische Ausbildung aufweisen können. Eventuell kann für die Besetzung dieser Stelle auch eine Lehrkraft mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung in Frage kommen.

Der Bewerber muss neben der Kontaktnahme mit den Fürsorgestellen den Staat in Heimkommissionen vertreten und selbständig die administrativen Arbeiten der Direktion auf dem Fürsorgesektor erledigen können. Telephonische Auskünfte erteilt das Sekretariat der Erziehungsdirektion gerne.

Wir bieten: eine dem Aufgabenbereich angepasste Salarierung mit fortschrittlichen Sozialleistungen, Pensionskasse.

Bewerbungen sind bis 20. Juni 1969 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten, bei der auch ein Bewerbungsformular bezogen werden kann.

Kantonales Personalamt
Rheinstrasse 29, 4410 Liestal
Tel. 061 84 33 21, intern 571/572

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt

Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD

Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Auf den 1. Juni 1969 oder nach Vereinbarung suchen wir

Erziehungsberater (Schulpsychologen)

Die Tätigkeit umfasst schulpsychologische und allgemeine kinderpsychologische Erziehungsberatung sowie Abklärung für den Fürsorgedienst und die Jugendanwaltschaft.

Wahlvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium als Erziehungsberater oder Schulpsychologe. Anwärter mit vorhergehender Primarlehrerpraxis werden bevorzugt.

Nähere Auskunft erteilt das kantonale Schulinspektorat. Tel. (058) 5 22 31, intern 33, oder Tel. (058) 4 44 87.

Anmeldungen sind bis zum 16. Mai 1969 der Erziehungsdirektion des Kantons Glarus, 8750 Glarus, einzureichen. Der Anmeldung sind die Ausweise über die Studien und die bisherige praktische Tätigkeit, ein ausführlich geschriebener Lebenslauf und ein Leumundszeugnis beizulegen.

Oberstufenschule Richterswil

An unserer Schule sind so bald wie möglich definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle
an der Realschule

1 Lehrstelle
an der Sonderklasse b

Modernes, ruhig gelegenes Schulhaus. Vernünftige Klassenbestände, Richterswil ist am Zürichsee gelegen und hat gute Bahnverbindungen mit Zürich. Mit dem eigenen Wagen erreichen Sie die Stadt in 15 Minuten über die N 3.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden im Rahmen der Gesetze angerechnet.

Wer Freude hat, mit aufgeschlossenen Kollegen zusammenzuarbeiten, richtet seine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Richterswil, Herrn H. Wild, Juchmattstrasse, 8805 Richterswil (Tel. 76 15 16 / 76 04 89).

Richterswil, 25. April 1969 Die Oberstufenschulpflege

SSR – für billige Ferien und Reisen

Erholsame Wochen in Klosters (Chesa Selfranga) und Leysin (Hotel Universitaire).
Französisch-Sprachkurse in Leysin (Hotel Universitaire) vom 13. 7. bis 3. 8 und 3. 8. bis 24. 8. 1969.
Auslandreisen
Mit Flug-, Zug- und Busreisen in Europa haben wir grosse Erfahrung, und wir sind auch in der Lage, aussergewöhnliche Wünsche von Lehrern (Theaterbillette in Prag, Besuch eines Bauernhofes in Burgund) zu erfüllen.
Dafür haben wir unsere neue Abteilung «ad-hoc-Touren» geschaffen.
Zugtransporte für Jugendliche ab 15 Jahren nach Paris, London, Wien, Rom, Florenz, Salzburg, München, Amsterdam, Kopenhagen und viele andere Destinationen.

Wir verfügen über eine langjährige Erfahrung mit grossen Mittelschulen der ganzen Schweiz.
Klassenskilager 1970
Der Schweizerische Studentenreisedienst ist in der Lage, in seinen Häusern in **Zinal, Leysin, Davos, Klosters** und **Tschlin** Klassen bis zu 100 Schülern zu günstigen Bedingungen aufzunehmen. Für den Monat Januar gewähren wir Sonderrabatt.
Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen oder rufen Sie uns an.

Schweizerischer Studentenreisedienst
Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Telephon 47 30 00.

ELMO

ein Begriff für Schule und Instruktion

1

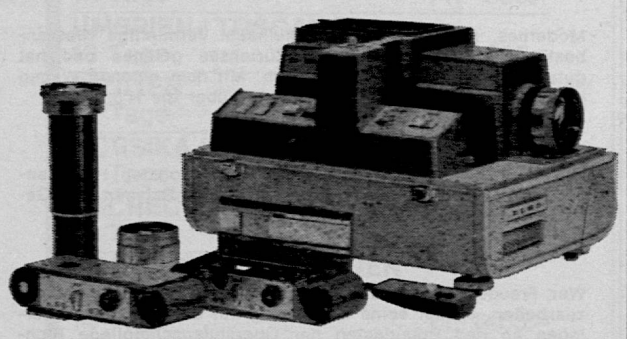
ELMO HP-100

Hellraum-Projektor — hohe Lichtleistung durch Halogenlampe 650 W, starke Kühlung, Fresnellinse für gleichmässige Ausleuchtung Abblendvorrichtung für blendfreies Arbeiten. Schwenkbarer Projektionskopf inklusiv Folienrollvorrichtung.

2

ELMO AS-1000

Vollautomatischer Hochleistungs-Projektor für die Projektion von Dias ohne Magazin, sowie für Streifenfilme. Sehr helles Licht, Fernsteuerungs-Automatik, Tonbandanschluss. Zwei Projektoren in einem.



ELMO F 16-1000

Der ideale 16 mm Projektor für den Schulbetrieb. Hohe Lichtleistung 1000 W, sehr gute Tonqualität, kompakte Bauweise, einfach in der Bedienung, sehr vorteilhafter Anschaffungspreis.

3

Verlangen Sie bitte vom gewünschten Gerät den ausführlichen Spezialprospekt.

ERNO

Generalvertretung für die Schweiz:
ERNO PHOTO AG Restelbergstrasse 49
8044 Zürich Telefon 051 28 94 32

Kantonsschule Glarus

Offene Lehrstelle

Wir suchen auf den 16. Oktober 1969 für die Sekundarschulabteilung der Kantonsschule Glarus

1 Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung.

Ab 1. Juli 1969 treten die zeitgemässe Neuaufsetzung der Besoldungen und die Ausrichtung von Treueprämien in Kraft.

Vor der Anmeldung ist vom Vorsteher der Sekundarschulabteilung, Herrn Hans Bäbler, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 26. Mai 1969 dem Rektorat der Kantonsschule Glarus schriftlich einzureichen.

Glarus, den 25. April 1969

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 63. JAHRGANG NUMMER 6/7 8. MAI 1969

Zürcher Schule heute und morgen

STANDORTBESTIMMUNG UND AUSBLICK

Mit der vorliegenden Nummer des «Pädagogischen Beobachters» möchte der Kantonalvorstand eine Uebersicht über die ihn gegenwärtig beschäftigenden Probleme geben, soweit sie die Entwicklung unserer zürcherischen Volksschule betreffen. Wir hoffen damit, über die Information der Mitglieder des Lehrervereins hinaus, eine fruchtbare Diskussion innerhalb der Lehrerschaft anzuregen. Zugleich soll sie aber auch eine Antwort auf die in der Oeffentlichkeit sehr lauthals verkündete negative Kritik an unserer Schule darstellen.

Bevor wir auf die aktuellen Fragen der Weiterentwicklung oder Umgestaltung unserer gegenwärtigen Ordnung eintreten, scheint es uns notwendig und nützlich, einige grundsätzliche Betrachtungen voranzustellen, um dadurch eine wirklichkeitsnahe Ausgangsbasis für den Blick in die Zukunft zu gewinnen.

Grundlage jeder erspriesslichen Arbeit in und an unserer Schule ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern, Behörden und Lehrerschaft. Mit Freude und Genugtuung stellen wir fest, dass die überwiegende Mehrheit der Eltern und damit der massgebliche Teil der Bevölkerung den Wert und die Bedeutung der Schule für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder anerkennt. Begründet in dieser aufgeschlossenen Haltung und diesem wachen Interesse allen Schulfragen gegenüber, dürfen wir auch bei unsern Behörden durchwegs eine von Verantwortungsbewusstsein getragene, fruchtbare Arbeit für die Schule feststellen. Dass dabei Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Behörden oder zwischen Behörden und Lehrerschaft auftreten können, entspricht durchaus dem Willen des Gesetzgebers, die Schule kein Eigendasein führen zu lassen, sondern sie, als eine der wesentlichen Grundlagen unserer Demokratie, mitten hineinzustellen in die Auseinandersetzungen im öffentlichen politischen Leben, selbst wenn dadurch oftmals Lösungen weniger auf Grund sachlicher Ueberlegungen als vielmehr von politisch bedingten Positionen her getroffen werden. An dieser Realität kann auch für die Beurteilung der Reformbestrebungen nicht vorbeigesehen werden. In der Gewissheit, dass die Vorteile die Nachteile bei weitem überwiegen, möchten wir sie aber auch aus innerster Ueberzeugung nicht geändert wissen. Ausschlaggebend für diese Stellungnahme ist die durch den Willen des Volkes dem Lehrer zugewiesene Selbständigkeit in der Schulführung und der massgebliche Einfluss in der Ausgestaltung unseres Schulwesens, welcher der Lehrerschaft eingeräumt wird.

So glauben wir denn feststellen zu dürfen, dass das Fundament unserer Schule – das Volk – wie auch die beiden tragenden Pfeiler, Behörde und Lehrerschaft, Gewähr für eine funktionstüchtige Schule bieten.

Demgegenüber steht eine massive Kritik, die alles Bestehende in Frage stellt oder doch zum mindesten als rettungslos veraltet bezeichnet. Dabei werden die zweifellos vorhandenen Mängel und Nachteile unserer heutigen Ordnung zu einem eigentlichen Malaise aufgebauscht. Es geschieht dies mit der Absicht, die Oeffentlichkeit aufzurütteln, um den Boden für konstruktive, neue Lösungen vorzubereiten. Hiezu setzen wir ein grosses Fragezeichen, denn emotionell angeheizte Kritik scheint uns kein günstiger Nährboden zu sein, um Probleme irgendwelcher Art zu lösen. Am allerwenigsten aber soll sie Ausgangspunkt für die Meinungsbildung und Stellungnahme der zürcherischen Volksschullehrerschaft sein, einer Lehrerschaft, die am Auf- und Ausbau ihrer Schule massgeblich beteiligt ist und deshalb auch die positiven Leistungen unseres Schulsystems sehr genau abzuschätzen weiss.

Das will nun durchaus nicht heissen, dass wir passiv und mit einer überheblichen Selbstzufriedenheit auf dem Erreichten verharren wollen. Im Gegenteil, es war schon immer ein Charakteristikum der zürcherischen Lehrerschaft, neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen zu sein, was sie aber nie daran gehindert hat, ihren ausgeprägten kritischen Sinn modernen Strömungen gegenüber anzuwenden. Gerade dadurch war und wird es ihr auch in Zukunft möglich sein, mehr zur Entwicklung unseres Schulwesens beizutragen als die Verkünder irgendwelcher hochfliegender Pläne.

Auch die in der Oeffentlichkeit teilweise vehement geforderte Koordination der verschiedenen kantonalen Schulsysteme muss unter dem Blickwinkel unserer oben dargelegten Gedanken erfolgen. Wenn unter dem Titel «Koordination» Aufbau und Funktion unseres Schulwesens geändert werden sollen, so können wir wohl nur dann zustimmen, wenn mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, dass die Schule jedem einzelnen Schüler und dem Volksganzen in besserer Weise zu dienen vermöge.

Im Kanton Zürich zeigt die Arbeit der letzten Jahre auf organisatorischem Gebiet durchwegs das Bild einer ständig fortschreitenden Entwicklung. Wir erinnern in diesem Zusammenhang beispielsweise an die Neuschaffung des Lehrplanes der Primarschule, die Erarbeitung eines Statuts für die Sonderschulen, die Einführung der Klassenlager.

Wenden wir uns nun den Hauptproblemen unserer gegenwärtigen Arbeit zu:

1. Lehrerbildung

Nachdem die Anläufe zur Verbessung der Primar- und Sekundarlehrerausbildung gescheitert waren, leistete der Kantonalvorstand die Vorarbeiten, um zu einer Gesamtkonzeption der Lehrerbildung zu kommen. Eine Kommission, bestehend aus dem Kantonalvorstand und Vertretern aller Stufen, hiess folgende Arbeitshypothesen als Diskussionsgrundlage gut:

– Die Allgemeinbildung aller Volksschullehrer muss mit einer eidgenössischen oder kantonalen Matura abschliessen.

- Alle Volksschullehrer erhalten eine berufliche Grundausbildung, welche nach ihrem Abschluss zum Schuldienst an möglichst vielen Abteilungen der Volksschule befähigen soll.
- Nach der Grundausbildung leistet der Kandidat während einer befristeten Zeit Schuldienst als Vikar, wobei er durch einen Mentor betreut wird.
- Nach dieser Zeit, während welcher praktische Erfahrungen gesammelt sowie Eignung und Neigung abgeklärt werden konnten, erfolgt für alle Kategorien der Volksschullehrer die Spezialisierung auf ihre Stufe (Primar-, Real- und Oberschule, Sekundarschule).

Diese Grundkonzeption wurde einem weitern Kreis vorgelegt, welcher Vertreter der Seminarien, der Lehramtsschulen und des Oberseminars umfasste. Zwei Gruppen unternahmen es, auf Grund der oben genannten These die berufliche Grundausbildung nach Umfang und Inhalt abzuklären, und zwar einerseits für Absolventen von Maturitäts- und Lehramtsschulen und anderseits für Absolventen von Seminarien, unter der Voraussetzung, dass dort die allgemeine Bildung und die berufliche Grundausbildung in der sogenannten «integrierten» Form erfolgen sollen.

Die Arbeitsgruppe für Absolventen von Maturitätsschulen (allgemeine und berufliche Bildung getrennt) hat einen Vorschlag für die Grundausbildung aller Volksschullehrer und die Spezialausbildung für Primarlehrer unterbreitet, wobei eine Stundentafel und ein knapper Lehrplan zur Verfügung stehen.

Die Arbeitsgruppe für eine seminaristische Lösung legte Richtlinien für diese Ausbildung vor; Stundentafel und Angaben über Stoffgebiete und Stoffumfang sind in Bearbeitung.

Vorläufig geht es immer noch darum, ein klares Bild der Grundausbildung zu erhalten, denn erst dann wird sich zeigen, ob die Grundkonzeption überhaupt durchführbar ist.

2. Lehrerweiterbildung

Träger der Lehrerweiterbildung sind vor allem die Stufenkonferenz, das Pestalozzianum und der Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform, die schon bisher ein weitgespanntes Angebot an Kursen vorlegten, die von der Lehrerschaft auf freiwilliger Basis in erfreulichem Masse besucht wurden.

Mit dem Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum schien uns der Zeitpunkt gekommen, einen Vorstoss zu unternehmen, um eine fruchtbare, zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Trägern der Lehrerweiterbildung anzustreben. Gestützt auf die initiative Vorarbeit des Zürcher Verbandes für Handarbeit und Schulreform, hat nun eine Kommission, bestehend aus Vertretern aller an der Lehrerweiterbildung interessierten Organisationen, die Arbeit aufgenommen, um eine tragfähige Konzeption zu erarbeiten. In einer kooperativen Zusammenarbeit, auf der Basis einer echten Partnerschaft, sehen wir die für unsern Kanton optimale Lösung des dringenden Problems der Lehrerweiterbildung. Der Kantonale Lehrerverein als die grösste und umfassendste Organisation trägt dabei ein entscheidendes Mass an Verantwortung.

3. Einführung moderner Unterrichtsformen und technischer Hilfsmittel, Schulversuche

Auch auf diesem Gebiet zeigt sich auf den ersten Blick eine überaus rege und mannigfaltige Tätigkeit. Von der initiativen Einzelleistung bis zum gezielten Schulversuch unter wissenschaftlicher Leitung sind sämtliche Zwischenstadien vertreten. Diese zum Teil eher systemlose und wenig zielgerichtete Form der Auseinandersetzung mit modernen Strömungen im Unterricht erfüllt uns mit Sorge, wird dabei nur zu oft der Begriff der Methodenfreiheit des Lehrers strapaziert, indem Anforderungen des Lehrplanes ausser acht gelassen oder sehr weitherzig interpretiert werden. Ebenso schwer wiegt aber das Verpuffen von viel gutem Willen und grosser Arbeitskraft, ohne dass ein greifbares Resultat für die Allgemeinheit daraus erwächst.

Wir glauben, dass auch hier dem ZKLV eine bedeutende Aufgabe harrt. Nicht etwa, dass er selber als weiterer Veranstalter von Schulversuchen auftritt, sondern indem er in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Universität mit der Pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum eine geeignete Organisationsform anstrebt, in der unter aktiver, verantwortlicher Mitarbeit der Lehrerschaft die aufgeworfenen Probleme gründlich abgeklärt und durch gezielte Schulversuche mit den Anforderungen und Bedürfnissen der Praxis konfrontiert werden können, um daraus eine sichere Grundlage für die Beurteilung zu gewinnen. Nachdrücklich möchten wir betonen, dass nur bei dieser engen, von Grund auf geplanten Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis neue Lösungen gefunden werden können, ohne die durch die Versuche betroffenen Schüler zu Versuchskaninchen zu degradieren. Im weitern sind die Möglichkeiten zu studieren, wie interessierte Kollegen sich einerseits in die Bearbeitung der Probleme einschalten können und wie sie andererseits durch eine zentrale Informations- und Dokumentationsstelle mit Unterlagen bedient werden können.

Für den Ueberblick über die laufenden Schulversuche verweisen wir auf den Abschnitt «Aus der Tätigkeit des Pestalozzianums», erlauben uns aber, zwei laufende Schulversuche besonders aufzugreifen:

3.1. Wahlfachversuch an 3. Sekundarklassen

Seit einigen Jahren werden auf Initiative der Sekundarlehrerkonferenz unter Leitung einer erziehungsrätlichen Kommission Wahlfachversuche an 3. Sekundarklassen durchgeführt. Ein erster Abschluss ist erreicht. Die Versuche zeigen einen wertvollen Weg für eine vertiefte individuellere Bildung im Rahmen der Sekundarschule. Es eröffnen sich darüber hinaus Möglichkeiten, die gründlich untersucht werden sollten, um die gewonnenen Erfahrungen auch für die übrigen Abteilungen der Oberstufe, eventuell auch für die Primarschule, auszuwerten.

3.2. Französischunterricht an der Primarschule

Einen Auftrag von Kollegen der Mittelstufe übernehmend, erarbeitete der Vorstand des ZKLV einen konkreten Antrag an die Erziehungsbehörden auf Durchführung von Schulversuchen an der Mittelstufe. Der Erziehungsrat setzte in der Folge eine Kommission ein, die den Vorschlag auf eine neue Grundlage stellte. Seit Herbst 1968 laufen diese Schulversuche, und es darf erwartet werden, dass sie dank der gründlichen Vorbereitung und der ständigen Ueberwachung durch Fachleute zu Ergebnissen führen werden, die eine sachlich einwandfreie Beurteilung des Problems des Fremdsprachbeginns ermöglichen werden.

4. Planung auf lange Sicht

Neben der im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten pragmatischen schrittweisen Entwicklung unseres Schul-

systems darf aber die Planung auf lange Sicht nicht vernachlässigt werden. Dabei sollen auch neue und kühne Vorschläge, die den Rahmen unserer gegenwärtigen Ordnung sprengen, in die Diskussion miteinbezogen werden. Gerade weil unser Schulsystem funktionstüchtig ist, hat es wie alle Systeme die Tendenz, sich wohl im Aufbau zu verfeinern und weiter zu differenzieren, sich aber gegenüber neuen Ideen ablehnend zu verhalten, da keine zwingende Notwendigkeit besteht, den gegenwärtigen Zustand zu ändern. Hier kann nun die Diskussion um neue, grundlegend andere Schulsysteme durchaus befruchtend und als Initialzündung wirken. Wir begrüssen deshalb jeden konstruktiven Vorschlag, der die verantwortlichen Gremien, und wir zählen uns in erster Linie dazu, zwingt, sich mit neuen Ideen auseinanderzusetzen. Dabei kann es sich selbstverständlich nicht darum handeln, zuerst durch umfassende Grossversuche die Eignung dieser Systeme für die zürcherische Schule abzuklären. Ganz abgesehen davon, dass hiezu die gesetzlichen Grundlagen kaum ausreichen, wäre ein solches Unterfangen unsern uns anvertrauten Kindern gegenüber ganz schlicht und einfach verantwortungslos.

Hier nun hat vielmehr die Planung auf lange Sicht einzusetzen, indem zunächst einmal unsere bestehende Ordnung unter Zuhilfenahme geeigneter wissenschaftlicher Untersuchungsmethoden systematisch erfasst wird. Die Gesichtspunkte, nach welchen diese Untersuchungen geführt werden, ergeben sich aus den Problemen, die heute immer wieder diskutiert werden. Die Ergebnisse sollen zeigen, wo unser Schulsystem genügt und in welcher Richtung Aenderungen angestrebt werden müssen. Zugleich dürfte sich eine Grundlage ergeben, um die zur Diskussion gestellten anderen Schulsysteme zu beurteilen. Dabei werden Fragen auftreten, die sich nicht auf theoretischer Grundlage abklären lassen, sondern zu deren Beantwortung klar umrissene, gezielte Schulversuche und deren objektive Auswertung durch neutrale Fachleute notwendig werden.

In einem ersten Schritt sind Versuche des Pädagogischen Institutes der Universität, der Pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum mit dem Vorstand des ZKLV zur Zusammenarbeit übereingekommen, in Verbindung mit der Lehrerschaft einen gangbaren Weg für die Realisierung dieses Aspektes der Bildungsforschung zu erarbeiten.

Wenn wir nun im folgenden zwei Arbeitsgruppen Raum für ihre Vorschläge gewähren, so geschieht dies aus folgenden Ueberlegungen heraus:

1. Beide Vorschläge enthalten eine Reihe von wertvollen Gedankengängen und Ueberlegungen, die es verdienen, der gesamten Lehrerschaft für eine fruchtbare Diskussion Anlass zu geben.

2. Es ist zu begrüssen, dass durch diese konstruktiven Vorschläge der leidige Streit um die Uebernahme des sogenannten besten kantonalen Schulsystems im Hinblick auf eine Koordination der kantonalen Schulsysteme zum Abklingen gebracht werden kann.

Gerne hoffen wir, mit der vorliegenden Nummer aufgezeigt zu haben, dass die mannigfachen Probleme unserer Schule ein vollgerütteltes Mass an Arbeit für alle Lehrerorganisationen bringen, dass die Arbeit aber nur dann erfolgreich sein kann, wenn sich die gewählten Vertreter auch weiterhin auf eine aktive, aufgeschlossene, aber dennoch kritische Lehrerschaft stützen können. *F. Seiler*

Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum

Bereits im Jahre 1955 bestand ein ausgewiesenes Bedürfnis nach einer systematischen Klärung praktischer Schul- und Erziehungsfragen wie auch nach einer engeren Verbindung zwischen Schulpraxis und pädagogischer Forschung. Kantonsrat und Gemeinderat der Stadt Zürich begrüssten deshalb die Initiative des Pestalozzianums zur Schaffung einer Pädagogischen Arbeitsstelle und bewilligten die erforderlichen finanziellen Mittel, um Schulprobleme, wie sie sich aus der Unterrichtspraxis und der zürcherischen Schulorganisation ergeben, bearbeiten zu können. Seither wurde in den Jahresberichten des Pestalozzianums laufend über die zum Abschluss gebrachten sowie über die in Ausführung begriffenen pädagogischen Arbeiten Rechenschaft abgelegt.

Im Verlaufe der Zeit haben sich drei Tätigkeitsbereiche herausgebildet, die oft in enger Wechselwirkung zueinander stehen. Einige praktische Arbeitsbeispiele vermögen sie am besten zu veranschaulichen:

Schulplanung und Schulgestaltung: Aufbau einer neuen Lehrerbildungsanstalt für die Real- und Oberschullehrer, Gestaltung und Einführung von Berufswahlklassen, Planung eines Berufswahljahres, Reform der Sonderschulung und -erziehung im Kanton Zürich, Eingliederung des Werkjahres in den Schulorganismus des Kantons Zürich, Ueberprüfung der Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen, Erstellen einer Volksschulstatistik usw.

Weiterbildung der Lehrerschaft: Durchführung von Kursen und Veranstaltungen.

Pädagogische Forschungsarbeiten: Untersuchungen über den Stand der Sonderklassen in der Stadt Zürich, Neubearbeitung des Schweizer Tests, Herausgabe einer Schriftenreihe mit theoretischen-pädagogischen Arbeiten, Erprobung und Studium neuer Unterrichtsverfahren, grundlegende Erhebungen zur Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen – Ermittlung der Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit, systematische Auswertung der Erfahrungen mit der Führung von Berufswahlklassen, Erprobung neuer Vorlesungstypen und Praktika am Real- und Oberschullehrerseminar, Auswertung der Volksschulstatistik, Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung.

Um positive Ergebnisse zu erreichen, erwies es sich von entscheidender Bedeutung, dass für die einzelnen Aufgaben je ein *leistungsfähiges Arbeitsteam* gebildet werden konnte. Mit Genugtuung und Dankbarkeit darf hervorgehoben werden, dass sich mit den Schulbehörden von Kanton und Stadt Zürich, mit der Lehrerschaft sowie mit zahlreichen Wissenschaftern im Verlauf der Jahre eine vorzügliche Zusammenarbeit entwickelt hat. Dank der unmittelbaren Beziehung aller Beteiligten zu den Problemen des Schulalltags und der Mitwirkung bewährter Pädagogen und Wissenschaftern vermochte die Pädagogische Arbeitsstelle praktische Erfahrungen und die Erkenntnisse theoretischer Studien zu einer Einheit zu verbinden, die sich in der Praxis bewährte.

Da die Aufgaben, welche der Pädagogischen Arbeitsstelle übertragen wurden, im Verlaufe der Zeit einen stets grösseren Umfang annahmen, konnte die vorstehend beschriebene Organisationsform nicht mehr genügen. Dank der Unterstützung des Erziehungsdirektors, Dr. W. König, der Zentralschulpflege und dem Hochbauamt der Stadt Zürich konnte im Jahre 1968

mit dem dringend notwendig gewordenen *personellen* und *räumlichen Ausbau* der Pädagogischen Arbeitsstelle begonnen werden. Nach Bewilligung der erforderlichen Kredite war endlich die Bahn frei zur Verwirklichung eines Dringlichkeitsplanes, welcher erstens die bessere Koordinierung der Arbeiten innerhalb der Pädagogischen Arbeitsstelle und zweitens die Wahrung ihrer Kontinuität vorsah. Dieses Ziel war allein durch den Beizug qualifizierter Fachkräfte zu erreichen; seit dem Sommer 1968 sind zwei neue Mitarbeiter in verschiedenen Funktionen tätig. Prof. D. M. Müller-Wieland widmet sich vor allem den Belangen der Unter- und Mittelstufe; Dr. Hch. Tuggener ist die Förderung der Lehrerfortbildung übertragen. Ende 1968 wurde es finanziell möglich, zwei weitere ständige Mitarbeiter einzustellen. Für den Bereich des Programmierten Unterrichts konnte Dr. S. Biasio gewonnen werden. Das sich stets vergrössernde Arbeitsgebiet des audio-visuellen Unterrichts und des Sprachlabors wird ab Frühjahr 1969 von Prof. Dr. F. Brun betreut.

Dieser erfreuliche Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle hindert nicht, auch weiterhin die bisherige bewährte Arbeitsmethode beizubehalten. Je nach Umstand und Erfordernis werden durch den Erziehungsrat oder durch die Pädagogische Arbeitsstelle Kommissionen gebildet, deren Mitglieder sich aus dem Lehrkörper der Universität, aus der Lehrerschaft oder andern Fachkreisen zusammensetzen. Die Mitarbeit von Spezialisten ist erwünscht, wenn es darum geht, gewisse Ergebnisse eines Schulversuches wissenschaftlich zu erhärten. Gerade bei der Testung und Erprobung verschiedener neuentstandener zürcherischer Lehrprogramme, der Ermittlung des Lernerfolges im Französischunterricht auf der Mittelstufe usw., hat es sich als unerlässlich erwiesen, mit dem Institut für Angewandte Psychologie (Leiter: Prof. Dr. H. Biäsch) und mit dem Institut für Arbeitspsychologie der ETH (Leiter: Prof. Dr. H. Fischer) Verbindung aufzunehmen.

Mit der Vergrösserung des Mitarbeiterstabes an der Pädagogischen Arbeitsstelle vermochten die bestehenden Räumlichkeiten nicht mehr zu genügen. Durch einen Umbau im ersten Stock des Bibliotheksgebäudes wurden zwei neue Büros sowie ein Raum für eine moderne Telephonzentrale geschaffen. Ein weiterer Arbeitsraum liess sich im Erdgeschoss der Jugendbibliothek einrichten. Welch weiteren, nicht gering zu schätzenden Vorteil die Etablierung der Pädagogischen Arbeitsstelle im Pestalozzianum miteinschliesst, zeigt ein Blick auf die im Bürohaus vorhandene Bibliothek. In ihr finden nicht nur die wichtigste pädagogische und psychologische Fachliteratur sowie zahlreiche in- und ausländische Lehrbücher Aufnahme, sondern zusammen mit den Fachschriften bilden das ebenfalls angegliederte Archiv für Schulgeschichte, die Sammelstelle der Unterrichtsprogramme und die neuesten Publikationen über die technischen Unterrichtshilfen eine sehr nützliche und jederzeit verfügbare Dokumentation.

Wie im ersten Abschnitt bereits erwähnt, legt die Direktion des Pestalozzianums in den Jahresberichten – früher im Rahmen der Beilage «Pestalozzianum» in der SLZ, seit 1967 in Form einer eigenen Broschüre – Rechenschaft über die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle ab. Interessenten einer ausführlichen Darstellung der einzelnen Arbeitsgebiete sind deshalb auf den demnächst erscheinenden Jahresbericht 1968 verwiesen, indessen hier nur in aller Kürze auf einige der wichtigsten laufenden Geschäfte hingewiesen sei:

Bezüglich der Lehrerfortbildung ist festzuhalten, dass die schon früher intensivierten Bestrebungen zur Dezentralisierung der Kurse und Vorträge wie aus den Ausschreibungen im «Amtlichen Schulblatt» hervorgeht, weiterhin mit Nachdruck verfolgt wurden; ebenso galt es, zusammen mit den verschiedenen Lehrer- und Schulorganisationen, die schon seit Jahren regelmässig als Kursträger auftreten, die dringend notwendige Koordination aller Bestrebungen im Dienste der Lehrerfortbildung herbeizuführen. Die Zahl der durch das Pestalozzianum organisierten Veranstaltungen konnte für das Jahr 1969 auf rund 80 erhöht werden.

Grossen zeitlichen und personellen Einsatz beansprucht nach wie vor das Studium neuer technischer Unterrichtshilfen. So wurden zahlreiche Kurse und Vorträge zur Einführung in den Programmierten Unterricht, in das audio-visuelle Lehrverfahren und das Sprachlabor veranstaltet. Um dem Mangel an geeigneten, im Handel erhältlichen Unterrichtsprogrammen wirksam zu begegnen, erhielten interessierte Lehrer Gelegenheit, sich in speziellen Kursen in die Kunst des Programmierens einführen zu lassen. Verschiedene Themen sind inzwischen bearbeitet worden; nach einer durch Fachleute vorgenommenen Validierung steht ihrem Einsatz in der Volksschule nichts mehr im Wege. Das erste zürcherische Lehrprogramm (Lineare Gleichungen von K. Schauwecker) wird im Sommer 1969 im kantonalen Lehrmittelverlag erscheinen.

Auf dem audio-visuellen Sektor war das Hauptaugenmerk auf die Fortsetzung der Französischversuche mit Hilfe der audio-visuellen Lehrmethode «Bonjour Line» gerichtet. Im Frühjahr 1968 wurde auf der Oberstufe die Erprobung auf 66 weitere Sekundar- und Reallehrer und ihre Klassen ausgedehnt. Während der Frühlingsferien 1969 folgten insgesamt 75 Oberstufenlehrer einem einwöchigen Einführungskurs. Ueber die Versuchsperiode 1968/69 wurde den Schulbehörden ein ausführlicher Erfahrungsbericht vorgelegt. – Von ganz besonderer Bedeutung war sodann der Versuch in den 5. Primarklassen, mit dem nach gewissenhafter Vorbereitung der Mittelstufenlehrer im Herbst des vergangenen Jahres begonnen werden konnte. Seit Beginn des Schuljahres 1969/70 gelangen überdies rund 40 4.-Primar-Klassen in den Genuss des audio-visuellen Französischunterrichts. Mit der Versuchsreihe auf der Mittelstufe gilt es abzuklären, welche Ergebnisse bei der Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts unter Anwendung der audio-visuellen Methode zu erreichen sind.

Seit die Mittelschulen des Kantons Zürich und die Töchterschule der Stadt Zürich über eigene Sprachlabors verfügen, wird der nächste Schritt folgerichtig darin bestehen müssen, auch schon den Oberstufenschülern zu ermöglichen, ihre Sprechfertigkeit im Französischen durch Sprachlaborunterricht zu verbessern. Der Initiative der Pädagogischen Arbeitsstelle ist es zu danken, dass bereits über 50 Schulpflegen zu Einführungen in den Sprachlaborunterricht eingeladen werden konnten.

Da der Erfolg der Arbeit im Sprachlabor von gutem Uebungsmaterial abhängt, bemühen sich verschiedene Arbeitsgemeinschaften um die Schaffung geeigneter Programme. Für die Bedürfnisse der Mittelschulen liegen in Kürze Tonbänder in französischer, englischer und italienischer Sprache vor. Im Sommer 1969 wird das

Englischprogramm vom kantonalen Lehrmittelverlag und vom Klett-Verlag, Stuttgart, gemeinsam herausgegeben.

Der Berücksichtigung neuer Entwicklungen sowohl im Sprach- als auch im Mathematikunterricht der Volksschule war die Arbeit zweier Kommissionen gewidmet. Während in bezug auf die Vereinheitlichung der Terminologie im Sprachunterricht ein Bericht zuhanden des Erziehungsrates ausgearbeitet wurde, konnte im Mathematikunterricht den verschiedenen Wünschen nach einer praktischen Erprobung neuer Methoden oder Fibeln (nach Dienes, Cuisénaire, Kramer, Paravicini/Peter und Zimmermann) entsprochen werden.

Wie man aus dieser summarischen, keineswegs vollständigen Aufzählung der verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Pädagogischen Arbeitsstelle entnehmen kann, fehlt es nicht an bereits in Angriff genommenen, weit vorangetriebenen und sich immer wieder neu stellenden Aufgaben, die im Dienste der zürcherischen Volksschule bewältigt werden müssen.

Dir. H. Wymann

Modell Ostschweiz

Das vorliegende Modell stellt eine Weiterentwicklung der bisherigen Schulsysteme der Ostschweiz dar; diesen ist der Anschluss der Oberstufe an die 6. Primarklasse gemeinsam. Es wird bewusst an den Jahrgangsklassen als Erziehungs- und Erlebnisgemeinschaften festgehalten. Durch die Einführung von Freifächern im Volksschul-Oberstufenverband wird der Gefahr der gesellschaftliche Diskriminierung, welche jeder Differenzierung in Leistungsabteilungen innewohnt, in wirksamer und sinnvoller Weise begegnet.

Schwerpunkte des Modells:

1. Die Oberstufe der Volksschule ist eine in sich geschlossene differenzierte Einheit.
2. Das Modell erfüllt die allgemeine Forderung nach Begabungsförderung und spätem Berufs- und Studienentscheid.
3. Die Differenzierung erfolgt durch Gliederung in drei Abteilungen, die in sich wiederum einer Differenzierung unterstehen.
4. Die Breite jeder Abteilung steht in enger Beziehung zu ihrer durchschnittlichen maximalen Schülerzahl, wodurch sich annähernd gleiche Breiten ergeben.
5. Der innere Ausbau der Abteilungen erfolgt durch Reformen in bezug auf den Unterrichtsstoff, die Lehrmittel, die Unterrichtshilfen und die Methode.
6. Alle Aufbau-Mittelschulen schliessen an das 9. Schuljahr an.
7. An die 1. und 2. Abteilung der Volksschul-Oberstufe schliesst ein freiwilliges Aufbaujahr (10. Schuljahr) für gute Schüler dieser Abteilungen an; auch Schülern der 3. Abteilung steht der Besuch dieses 10. Schuljahres offen.
8. Die Mädchen erhalten grundsätzlich die gleiche Ausbildung wie die Knaben.

Weitere Merkmale:

- Das Modell erlaubt eine *starke Dezentralisierung* der Volksschul-Oberstufe.
- *Die Dreiteilung* und die *stark differenzierte Stundentafel* ermöglichen es der Oberstufe, allen Intelligenzgruppen ihrer Schüler gerecht zu werden.
- *Erhöhte Durchlässigkeit:*
  Falsch eingespurte Schüler sollen in der 1. Klasse der Oberstufe ohne nennenswerte Schwierigkeiten die Abteilung wechseln können.
  Schülern, welche die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen, wird der Abteilungswechsel auf Schuljahrbeginn mit Hilfe der Förderstunden ermöglicht°°.
- *Die Lehrpläne aller Abteilungen* werden im Interesse der erhöhten Durchlässigkeit *aufeinander abgestimmt.*
- Im Interesse der Durchführbarkeit der geforderten Durchlässigkeit sind *alle drei Abteilungen der Oberstufe organisatorisch ein und derselben Schulbehörde zu unterstellen.*
- *Die Benennung der Abteilungen* erfolgt mit den Zahlen 1–3, entsprechend der steigenden intellektuellen Leistungsfähigkeit ihrer Schüler.
- *Mittel der Begabungs- und Leistungsförderung:*
  a) Halbklassenstunden in den Leistungsfächern F und M°
  b) Zusatzstunden in Form von Freifächern im Klassenverband
  c) Förderstunden°°
  d) Freifächer im Oberstufenverband
  e) im Stundenplan integrierte überwachte Aufgabenstunden.

° *Halbklassenstunden:* In den Leistungsfächern F und M wird in der 1. und 2. Klasse je eine Wochenstunde verdoppelt zwecks Aufteilung der Klasse in die Leistungsgruppen a und b.
Gruppe a umfasst die Schüler mit dem Fachnoten-Durchschnitt 4,5 und mehr, Gruppe b jene mit dem Fachnoten-Durchschnitt von weniger als 4,5. In Gruppe a wird der Stoff vertieft, in Gruppe b gefestigt.

°° *Förderstunden:* Schülern, welche auf Grund ihrer geistigen Entwicklung ein bestimmtes Leistungsniveau erreicht haben, soll Gelegenheit geboten werden, in die Abteilung 2 bzw. 3 überzutreten. Bei koordinierten Lehrplänen der drei Abteilungen wird es möglich sein, durch Förderstunden im letzten Quartal des Schuljahres den aufsteigenden Schülern das fehlende Wissen zu vermitteln.

- In allen Abteilungen der Volksschul-Oberstufe findet *am Ende des 9. Schuljahres eine kantonal genormte Abschlussprüfung statt.* Auf Grund der Prüfungsergebnisse und der Erfahrungsnote des letzten Schuljahres kann der *prüfungsfreie Uebertritt in die Aufbau-Mittelschulen* gewährt werden. Durch diese Abgangsnoten wird auch die Bildung von leistungshomogenen Berufsschulklassen ermöglicht.
- Für jede Abteilung der Volksschul-Oberstufe ist *eine spezifische Ausbildung der Lehrer* vorgesehen, welche *6 Semester* dauert.

Allgemeine Angaben über die Struktur des Modells Ostschweiz:

a) Dauer der Oberstufe der Volksschule: 3 Jahre (7. bis 9. Schuljahr).
b) Anzahl der Abteilungen der Volksschul-Oberstufe: 3.
c) *Prozentuale Aufteilung der Basisklasse* (6. Primarklasse):

Abteilung	1	2	3
Breite der Abteilung	29 %	34 %	37 %
Bereich der Abteilung	0–29	29–63	63–100

d) Mittlerer maximaler *Klassenbestand*

	20	24	26 (total 70)

Erläuterungen:
Breite: Prozentualer Anteil an der Basisklasse.
Bereich: Situation der Breite innerhalb der Leistungsskala 1–100.
Breite und Bereich bestimmen vorwiegend die Leistungsfähigkeit einer Abteilung und sollen deshalb im Hinblick auf die angestrebte Koordination der kantonalen Schulsysteme nicht allzu stark differieren.

e) *Einwohnerzahl und Schülerbestand:*
Ungefähr 4 % der Wohnbevölkerung sind schulpflichtige Kinder, welche die Oberstufe der Volksschule besuchen.
4 % = 3 × 70 Schüler = 210 Schüler (Oberstufe mit 3 Jahrgängen).
100 % = 5250 Einwohner.
Minimalbestand einer ausgebauten Oberstufe: 135 Schüler (9 Klassen).
Gemeinden mit geringerer Einwohnerzahl als 3375 wird empfohlen, *Kreisschulen* mit Buszubringerdienst zu bilden.

Zuteilung der Fächer zu den Klassen-, Fachgruppen- und Spezialfachlehrern:

a) Die Lehrer an der Abteilung 1 sind Klassenlehrer. Sie werden ergänzt durch Spezialfachlehrer (Ha Md/Kn, Tn, Zen, Sg).
b) Die Lehrer der Abteilungen 2 und 3 sind Fachgruppenlehrer; die Fächerzuteilung erfolgt nach Studienrichtung (NB. die Lehrer der Abt. 2 beider Richtungen erteilen D an ihrer eigenen Klasse); Ergänzung durch Spezialfachlehrer.
c) *Die Besoldung* der Lehrer an den drei Abteilungen der Volksschul-Oberstufe ist *einheitlich*, die *Unterrichtsverpflichtung* ist jedoch auf Grund der mittleren maximalen Schülerzahl *verschieden*.

Walter Schoop, Zürich

NB. Das Modell «Ostschweiz» wurde von der Studiengruppe «Ausbau der Oberstufe der Volksschule» erarbeitet. Diese untersteht der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz.

Differenzierte integrierte Gesamtschule — Schule der Zukunft?

Zusammenfassung und Auszüge aus der umfassenden Dokumentation zum Schulversuch der Zürcher Albert-Steck-Gesellschaft

Die wirtschaftliche, technische und soziologische Entwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten hat das Bildungswesen vor teilweise vollkommen neue Probleme gestellt. Die anders gearteten, sich stets noch wandelnden Bedingungen nötigen dazu, Schule und Erziehung von Grund auf zu überdenken und die Schulkonzeption den neuen Gegebenheiten anzupassen. Dabei stellen sich im besonderen folgende Aufgaben:

Schaffung eines möglichst flexiblen Schulwesens mit entsprechend vielen Ausbildungs- und Anschlussmöglichkeiten.

Prof. Dr. Leo Weber äussert sich in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 19/1968 folgendermassen zu den grundsätzlichen Forderungen an eine neue Schule:

«Alle in Sicht stehenden Reformen aber rufen nach einer Kooperation der verantwortlichen Stellen. Die notwendig werdenden Aenderungen können aber nur dann auf weite Sicht geplant werden, wenn sie sich auf eine ausgebaute wissenschaftliche Grundlagenforschung stützen können ... Nur durch enge Zusammenarbeit in horizontaler Richtung (Kooperation–Koordination) und in vertikaler Richtung (Praxis *und* Theorie) können die Forderungen, die die heutige Zeit und ihre Entwicklung der Schule stellen, gelöst werden.»

Durch eine Arbeitsgruppe von Schulpraktikern innerhalb der Albert-Steck-Gesellschaft wurde in der oben geforderten Art ein durchführbares Versuchsmodell einer differenzierten integrierten Gesamtschule* entwickelt. Es ist auf die zürcherischen Schulverhältnisse und ihre Gesetzgebung zugeschnitten und liesse sich darum innert nützlicher Frist verwirklichen. Der ideale Typus der Gesamtschule diente deshalb dem Modell nur als Leitidee, wäre aber in allen schweizerischen Schulverhältnissen realisierbar.

Rahmenkonzeption des Versuches

Schülerbereich: Der Modellversuch umfasst alle Schüler nach der 6. Klasse mit Ausnahme der Sonderschüler. Die Form der Gesamtschule ist auch an andern Schultypen möglich. Die günstigsten Voraussetzungen finden sich an der Oberstufe der Volksschule und an der Mittelschule. Da der Anschluss einer Oberstufe nach Gesamtschulprinzip auch früher erfolgen kann, scheint diese Schulform für eine Koordination der kantonalen Schulsysteme besonders günstig.

Gestaltung des Unterrichts

1. *Gemeinschaftsunterricht:* Das sozial integrierende Moment steht im Vordergrund. In leistungsmässig heterogenen Abteilungen sind alle Schüler eines Jahrganges vereinigt. Besondere Bedeutung wird der Klassengemeinschaft beigemessen. Der Gemeinschaftsunterricht umfasst die Fächer, die von einer minimalen Allgemeinbildung gefordert werden: Deutsch (z. B. Lektüre, Aufsatz, Poesie), Geographie, Geschichte, Biologie, Religion.

2. *Leistungsdifferenzierter Unterricht:* Durch die Bildung von leistungsmässig homogenen Gruppen, deren Zusammensetzung in jedem Fach anders ist, wird eine optimale individuelle Förderung angestrebt. Es sind vier Leistungsparallelen vorgesehen, wobei Kurs a in den Anforderungen dem Lehrplan für Gymnasien, Kurs b demjenigen für Sekundarschulen, Kurs c demjenigen für Realschulen und Kurs d dem für Oberschule und Werkjahr zu folgen hat. Zwischen den Kursen sollen prüfungsfreie halbjährliche Umsteigemöglichkeiten bestehen. Um die bestmögliche Durchlässigkeit zu gewährleisten, sind Förderkurse, Nachhilfeunterricht und Aufgabenhilfe in der Schule vorgesehen. Es muss hier auch eine umfassende, individuelle Betreuung einsetzen. Für den leistungsdifferenzierten Unterricht sind folgende Fächer geeignet: Rechnen, Geometrie, Deutsch (z. B. Stilistik, Literaturgeschichte, Grammatik), Fremdsprachen, Physik, Chemie, eventuell Turnen.

3. *Neigungsunterricht:* Er umfasst die musischen und handwerklichen Fächergruppen, wobei unterschieden wird zwischen *Wahlpflichtfächern*, das sind jene Kunst-

* Gesamtschule heisst hier Zusammenfassung bisher getrennter und differenzierter Schultypen (z. B. Sekundar- + Real- + Oberschule). Integriert bedeutet nicht nur organisatorisch, sondern auch pädagogisch-psychologisch zusammengefasst.

fächer, die nach dem geltenden Lehrplan obligatorisch sind, wie Zeichnen, Gesang, Mädchenhandarbeit, Knabenhandarbeit (für heutige Real- und Oberschulen), anderseits *Wahl- und Freifächern*, wie z. B. 2., eventuell 3. Fremdsprache, Schultheater, Musik, naturkundliche Uebungen, Stenographie usw., und drittens dem *Zusatzunterricht* zur Vertiefung der Fächer, die im Gemeinschaftsunterricht erteilt werden.

Besondere Bedeutung kommt der *Durchlässigkeit* zu. In der Gesamtschule nimmt sie der Frage von Promotion und Remotion ihre bisherige Schärfe. Es gibt keine Repetitionen ganzer Schuljahre mehr, sondern es müssen nur Kurswechsel vorgenommen werden, was höchstens in einzelnen Fächern halbjährlich erfolgen muss. Die Förderkurse erleichtern das Nachlernen und ermöglichen die Anschlüsse.

Wesentlich ist die Konfrontation der Versuchsergebnisse mit den jetzigen Schulverhältnissen. Die Resultate des Versuches sind also möglichst objektiv herauszuschälen, wozu ein Gremium geschaffen werden muss, dem Wissenschafter und Schulpraktiker angehören sollen. In einem ausführlichen Bericht soll dargelegt werden, wie weit die integrierte Gesamtschule in der Schweiz verwirklicht werden kann, welche ihrer Formen die besten Resultate zeitigt und wie weit sie Ziel einer Koordination der schweizerischen Schulsysteme sein könnte. Wesentlich wäre daher auch, dass an möglichst vielen Orten der Schweiz unter den verschiedensten Bedingungen solche Gesamtschulversuche durchgeführt werden könnten.

Die integrierte differenzierte Gesamtschule versucht demnach die folgenden, eingangs gestellten Forderungen an eine Schule der Zukunft zu beantworten:

- Intensivierte Erziehung zur Gemeinschaft
- Steigerung der individuellen Förderung
- Vermehrte Berücksichtigung der Neigungen
- Erhöhung der Chancen für einseitig Begabte
- Abschaffung der Klassenrepetitionen
- Gewährleistung einer optimalen Durchlässigkeit
- Vollumfängliche Berücksichtigung der unterschiedlichen Begabungen und Entwicklungsarten
- Entschärfung des Selektionsproblems
- Hinausschiebung der endgültigen Weichenstellung für Ausbildung und Beruf
- Milderung der milieubedingten Leistungsunterschiede.

Abschliessend sei darauf hingewiesen, dass es sich hier um eine bis aufs äusserste geraffte Zusammenfassung umfangreicher Bearbeitungen und Entwicklungen handelt, damit auf dem zur Verfügung stehenden Raum überhaupt eine erste Information geboten werden kann. Es wäre wünschenswert, dass dieser im Ausland in den verschiedensten Formen bereits entwickelte Schultypus auch bei uns diskutiert und ausprobiert würde.

Bildungspolitische Gruppe
der Albert-Steck-Gesellschaft Zürich

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 14. März 1969, im Bahnhofbuffet Zürich HB, 1. Stock, 19 Uhr

Anwesend sind zehn Präsidenten oder deren Vertreter sowie sechs Mitglieder des Kantonalvorstandes.

Mit der Begrüssung verbindet der Präsident, Fritz Seiler, den besondern Dank an Herrn Stüssi, Pfäffikon, der zurücktritt und der die Anliegen des ZKLV in geschickter Weise auch anlässlich der Kapitelversammlungen zu vertreten wusste.

Die Geschäftsliste enthält folgende Punkte:

1. Protokoll (PB Nr. 1/69)
2. Mitteilungen
3. Ferien der Volksschule
4. Wahl der Lehrervertreter in die Bezirksschulpflegen
5. Aktuelle Geschäfte des Kantonalvorstandes
6. Allfälliges

1. Protokoll

Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 29. November 1968, erschienen im PB Nr. 1/1969, wird genehmigt.

2. Mitteilungen

2.1 Entschädigung an Vorstände der Bezirkskonferenzen

Ab 1. 1. 1969 gilt folgende Regelung:

Alle Bezirke:

3 Vorstandsmitglieder sind beitragsfrei.
An Präsidenten- und Quästorenkonferenzen wird neben der Fahrtentschädigung ein Sitzungsgeld von Fr. 15.– ausgerichtet.

Bezirk Zürich:

Für die Sekretärin (Frau Künzler) wird die Stundenentschädigung bezahlt. Dazu eine kleine Anerkennung für die Bemühungen bei der Mitgliederwerbung.

Uebrige Bezirke:

a) Vorstandspauschale Fr. 100.–, Winterthur Fr. 150.– (wie bisher, freie Aufteilung unter Präsident, Aktuar und Quästor usw.).

b) 1 Die Quästore erhalten für den Mitgliederbeitragsbezug 30 Rp. pro zahlendes Mitglied.
2 Für jedes durch die Sektion geworbene Neumitglied wird dem Quästor Fr. 1.50 Werbespesen ausbezahlt.
Die Werbeprämie von Fr. 5.– pro Neumitglied wird von der Zentralkasse den einzelnen Werbern direkt angewiesen.

2.2 *Rechtsfälle*

Ein für die gesamte Lehrerschaft wichtiger Rechtsfall spielte sich zwischen Herbst 1968 und Frühling 1969 ab. Ein Lehrer hatte einen Schüler in Betragen mit «ungenügend» qualifiziert. Der Vater rekurierte gegen diese Beurteilung bei der Kreisschulpflege, welche den Rekurs ablehnte. Darauf zog der Vater den Rekurs weiter an die Bezirksschulpflege, die verfügte, die Zensur «ungenügend» sei in «genügend» abzuändern. Nach diesem Entscheid wurde der Rechtsberater des ZKLV eingesetzt. Die Kreisschulpflege führt in der Folge Beschwerde gegen den Entscheid der Bezirksschulpflege. Der Erziehungsrat schützte die Beschwerde, indem er ausführte, dass eine Betragensnote nicht Gegenstand eines Rekurses sein könne.

Ein Lehrer führte eine Schülergruppe während eines Skilagers auf eine Skitour, wobei eine Lawine mehrere Schüler mitriss. Zwei davon konnten nicht mehr lebend geborgen werden. Auch dieser Kollege erhält den Rechtsschutz des ZKLV. Da die

Untersuchung noch im Gange ist, kann nur festgestellt werden, dass gewisse Berichte in der Presse nicht den Tatsachen entsprechen.

Die Witwe eines tödlich verunfallten Sekundarlehrers erhielt nur eine Abfindung und keine Rente, weil der verunfallte Kollege noch nicht fünf Jahre im Schuldienst gestanden hatte. Dieser Kollege trat früher einmal aus dem Schuldienst aus und liess sich von der BVK auszahlen. Dieser allerdings nur kurze Austritt führte dann u. a. dazu, dass die fünfjährige Karenzzeit nicht erreicht wurde. Rechtlich lässt sich in diesem Fall gar nichts erreichen. Hingegen sollte dieser Fall gewisse jüngere Kollegen zum Nachdenken anregen.

Der bekannte Haftpflichtfall wegen eines Augenunfalls während einer Pause konnte geregelt werden. Der Vater des verunfallten Schülers und die Versicherung schlossen einen Vergleich. Die Versicherung verzichtet ausdrücklich auf jeglichen Regress gegen die beteiligten Lehrer.

2.3 *Lehrerweiterbildung*

Auf Ansinnen des ZKLV kamen alle Träger der Lehrerweiterbildung und Vertreter des ZKLV zu einer Konferenz zusammen. Es wurde beschlossen, unter dem Vorsitz Dr. Tuggeners eine Planungskommission zu bilden. Dieses Gremium will dafür sorgen, dass anfangs Jahr jeder Lehrer einen Katalog aller Weiterbildungsveranstaltungen erhält.

Anpacken will die Kommission folgende weitere Aufgaben:
- Koordination der Programme
- Zentrale Terminkontrolle
- Werbung
- Schaffung eines einheitlichen Kursausweises
- Honorierung der Kursleiter

2.4 *Bericht über den Lehrermangel*

Der Regierungsrat nahm den Bericht über den Lehrermangel zur Kenntnis. Der Vorstand des ZKLV hat dieses Geschäft mit den Lehrerkantonsräten besprochen. Winterthurer Kollegen richteten in dieser Sache eine Eingabe an den Kantonalvorstand. Der Vorstand hat die Verbindung mit dieser Arbeitsgruppe aufgenommen. Wenn er auch nicht in allen Punkten die Meinung dieser Gruppe unterstützen kann, so ist es doch für den Vorstand sehr erfreulich, dass Kollegen ihre Anliegen dem Kantonalvorstand unterbreiten.

2.5 *Zulage für ungeteilte Schulen*

Die Reallehrerkonferenz unterbreitete dem Vorstand den Vorschlag, die Frage der Entschädigung für die Führung ungeteilter Schulen zu untersuchen, da für Sekundarlehrer und Reallehrer in diesem Punkte verschiedene Regelungen gelten. Der Vorstand stellte fest, dass bei einer Neuregelung auch die Primarschule einbezogen werden könnte, und gab die Frage an die Stufenkonferenzen weiter.

In der Aussprache zu diesen Mitteilungen fragt Herr Zollinger (Bez. Horgen), ob keine Schritte unternommen werden könnten, wenn ein Kollege an einer öffentlichen Versammlung angepöbelt werde. Der Präsident will den Fall weiterverfolgen, braucht aber genauere Unterlagen.

2.6 *Werbung*

Die Absolventen des Oberseminars, welche im Frühling 1969 patentiert werden, erhalten ein Werbeschreiben. Das macht aber die persönliche Werbung am Arbeitsort keineswegs überflüssig, im Gegenteil, der Erfolg der Direktwerbung dürfte immer noch der wesentlichste sein.

Fräulein Lampert vom Vorstand bittet die Präsidenten, dafür besorgt zu sein, dass ihr die Mitgliederlisten der Kapitel so bald als möglich zugestellt werden. Diese Listen bilden die Grundlage für die Werbung.

Anschliessend an diese Mitteilungen ergibt sich eine Aussprache über Informationspolitik. Einerseits herrscht der Eindruck vor, die Lehrerschaft sei nicht genügend informiert, anderseits wird festgestellt, dass viele Kollegen die ihnen ohne weiteres erreichbaren Informationen nicht zur Kenntnis nehmen.

3. Ferien der Volksschule

Der Vorstand gab dieses Geschäft zur Stellungnahme an die Sektionen weiter. P. Meier (Zürich) vertritt folgende Auffassung, welche die Zustimmung der Anwesenden findet:
- Als Ferien zählen ausfallende Arbeitstage. Die Behörden rechnen sowieso auf diese Art die Ferien nach. Allerdings sollten in die Ferien fallende Festtage nicht als Ferientage gezählt werden.
- Das Vorholen von Stunden sollte vermieden werden, weil es mit zu vielen schulischen Unzukömmlichkeiten verbunden ist.
- Man sollte prüfen, ob nicht die Feriendauer einer längeren Zeitspanne (z. B. von 2–3 Jahren) im Durchschnitt die vorgeschriebene Feriendauer pro Jahr ergeben könnte. So könnten ungünstige Lösungen in den Jahren vermieden werden, in welchen die beweglichen Feste Schwierigkeiten für eine vernünftige Festsetzung der Ferien verursachen.

4. Wahl der Lehrervertreter in die Bezirksschulpflegen

Die Stellung der Lehrervertreter in den Bezirksschulpflegen wird immer wichtiger. Es ist deshalb bedeutungsvoll, wen die Lehrerschaft mit diesem wichtigen Amt betraut, besonders heute, wo die Bezirksschulpflege als Institution in Frage gestellt wird.

Bei der Aufstellung der Wahlvorschläge sollte es selbstverständlich sein, dass die Organe des ZKLV entscheidend mitwirken können.

Die Aussprache zeigt, dass in verschiedenen Bezirken Formen gefunden worden sind, welche zweckdienlich sind, während andernorts noch alles dem Zufall überlassen bleibt.

Der Präsident gibt bekannt, dass er alle Kollegen, welche Aktuare der Bezirksschulpflege sind, zu einer Aussprache einladen will; ein Vorschlag, der die ungeteilte Zustimmung der Anwesenden findet.

P. Meier (Zürich) regt an, es sei auch die Zahl der Lehrervertreter in den Bezirksschulpflegen neu zu überprüfen; die Lehrerschaft sei in den grossen Bezirksschulpflegen zu schwach vertreten.

(Fortsetzung im «PB» vom 22. Mai 1969)

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Heinz Egli, Nadelstrasse 22, 8706 Feldmeilen

Die Hunziker ›Maxima‹ Wand-tafeln sind

unver-wüstlich wie die Geduld der Erzieher

Maximal für den Lehrer:
Maximal im Schreibkomfort
Maximal magnethaftend
Maximal leicht zu reinigen

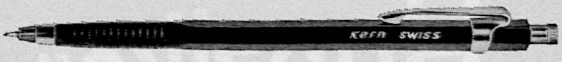
Maximal für die Schulbehörden:
Maximal in der Lebensdauer
Maximal weil keine Renovationen
Maximal wirtschaftlich

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
8800 Thalwil Tel. (051) 92 09 13

Kern-Schulreißzeuge jetzt mit Minenhalter

NEU!



Zum technischen Zeichnen braucht es nicht nur Zirkel und Reißfeder, sondern auch einen gut gespitzten Bleistift. Deshalb enthalten jetzt die vier beliebtesten Schulreißzeuge einen Minenhalter. Der praktische Druckstift besitzt eine normale 2-mm-Mine, einen Clip und im Druckknopf einen Minenspitzer. Übrigens: alle 14 Kern-Schulreißzeuge sind jetzt im neuen, gepolsterten Etui aus weichem Kunststoff erhältlich.

Senden Sie mir bitte für meine Schüler ____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

Z 8

Kern & Co. AG
Werke für Prazisionsmechanik und Optik
5001 Aarau

150 JAHRE YEARS ANS ANOS

Kern SWISS

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich